

XIII. Jahres-Bericht

des

K. K. KRONPRINZ RUDOLF-GYMNASIUMS



in Friedek.

Veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1907/1908.

I N H A L T :

1. Philipp Hafners Anfänge. Von Dr. Ernst Baum.
2. Schulnachrichten. Vom Direktor.

FRIEDEK 1908.

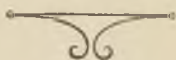
Im Selbstverlage der Anstalt. — Buchdruckerei von Franz Orel & Sohn in Friedek

Philipp Hafners Anfänge.

Ein Beitrag zur Geschichte
des Wiener Volksstücks

von

Dr. ERNST BAUM.



I.

Hafners Stellung in der Entwicklung des Wiener Volksdramas. — Allgemeine Würdigung. — Biographisches. Lyrische Anfänge. — Der Fabulist, Anakreontiker und Gelegenheitsdichter.

Kein Gebiet der österreichischen Literaturgeschichte ist Gegenstand so liebevoller und eingehender Forschung wie das Wiener Volksdrama. Das Ur-Eigene, das Ur-Österreichische, Tief-Volkstümliche, das diesem Kleinode trotz der vielen ausländischen Facetten entstrahlt, übt solche Anziehungskraft aus. Während uns die Denis, die Alxinger, die Collin kalt lassen mit ihren abguckten, eingelernten, frostigen Künsten, suchen wir der kleinsten Äußerung des Volksdramas nachzugehen, den Quellen, die noch im Verborgenen sprudeln, nachzuforschen. Die großen Lustigmacher Stranitzky, Prehauser, Kurz sind uns lebendig geworden und immer klarer wird der Aufstieg von den Niederungen bis zu den stolzen Gipfeln — Raimund, Anzengruber. Nur Hafner ist noch nicht zu seinem Rechte gekommen. Vor dem Vergessen hat den Dichter Grillparzers Oheim, Joseph Sonnleithner,^{*)} bewahrt, Wurzbach^{**)} ihn einer gerechteren Würdigung zugeführt. Was später kommt, arbeitet mit dem Gute beider, selbst unsere neuesten Handbücher und Gesamtdarstellungen. Immer aber wird er zu kurz abgetan, zu oberflächlich behandelt. Mit Unrecht! Ist er doch Anfang und Ende und beides liegt in ihm. Vor Hafner war das Chaos, das Formlose. Tastende Versuche ohne Eigenart, dreiste, ungeschickte Plünderung der Weltliteratur, eine große Ollapatrida aus italienischer Oper, italienischen Stegreifspielen, französischen Farcen. Lässige Aufzeichnungen sind es, von Komödianten gefertigt, die ihrem schauspielerischen Übermute und ihrer unbändigen Spielfreude notgedrungen mit der Feder Grenzen ziehen mußten. Auch die Zensur war dabei interessiert. Von Form läßt sich nicht gut reden; diese dramatischen Skizzen sind nur das

^{*)} Philipp Hafners gesammelte Schriften. Mit einer Vorrede und Anmerkungen, vorzüglich über die Österreichische Mundart. Wien, 1812. Im Verlage bey Joh. Bapt. Wallishauser 3 Bde.

^{**)} Biograph. Lexikon 7, 188 ff.

Sprungbrett für die Komiker, ein unumgängliches Requisit, so nötig wie Kostüm, Schminke, Rampenlicht; keine Dichtung, bloß Vorwand für Komödiantenkünste. Darin Wandel geschaffen und dem formsprengenden Stegreifspiele allmählich das Terrain abgewonnen zu haben, ist Hafners Verdienst; an die Stelle loser Szenarien treten seine vollständig ausgearbeiteten Stücke, statt bloßer Nachahmungen bringt er Originalarbeiten. Darum pflegt Hafner bisweilen der Vater des Wiener Volksstücks genannt zu werden und er verdient diesen Namen.

Ein vielseitiges und fruchtbares Talent ist der junge, lebenslustige Wiener Amtsdienerssohn, der seine 28 Jahre in Saus und Braus verpuffte und trotz allen Anfeindungen der zeitgenössischen Kritik Lieblingsdramatiker der Wiener wurde. In der kurzen Spanne seines literarischen Wirkens schreibt er über ein halbes Dutzend origineller Komödien, eine ganze Menge liebenswürdiger Liederchen in anakreontischer Manier; ein anderer Tyrtäus begleitet er auf seiner Leier die thesesianischen Kriege und weiß sich sonst als Gelegenheitsdichter die Gunst des Adels und der hohen Geistlichkeit zu erringen. Ein kampf froher Polemiker, ein treffsicherer Parodist und Satiriker. Alles parodiert er, die Stegreifkomödie, die Schäferdramen, die italienischen Opern, das schwulstige Alexandrinerdrama. Man wird an Nestroy gemahnt; die köstliche Tragikomödie „Evakathel und Schnudi“ rechtfertigt es; nebenbei, ihr Held lebt noch heute in der Redensart vom Prinzen Schnudi weiter. Das vielbelachte Zauberlustspiel „Megära“, die beste Maschinenkomödie, trägt das Dekorative der Barocke an sich, heiterer thesesianischer Lebensgenuß spricht aus ihr. Man ahnt Raimund. Josefinischer Rationalismus kündigt sich an in den Charakterlustspielen von der „bürgerlichen Dame“ und dem „Furchtsamen“ mit ihren Tendenzen gegen die Überhebung des Bürgertums und den Gespenster-Aberglauben. Und ähnliche erzieherische Absichten wohnen der tollen Faschingsposse von „Burlins u. Hanswursts seltsamen Carnevals Zufällen“ inne. Burlin ist die erste dramatische Verkörperung des Wiener Früchtels, das seine lustigen Streiche beim Militär abbüßen muß. So verknüpfen unseren Dichter auch leise Fäden mit dem Größten des Volksdramas — Anzengruber.

Geboren wurde Philipp Hafner am 27. September des Jahres 1735. Sein Leben im einzelnen zu erschließen, mangeln Dokumente, die Wiener Archive wenigstens geben keinen Aufschluß. Nur Geburts*) und

*) Aus der Matrikel der Schottenkirche auf der Freiong; 1735 (Septem)bris. 27. Par. H. Philipp Wilhelm Hafner Kays. Reichs Hof Kanzley N ux. Emma Maria — Inf. Philipp Ignatz — Pat. Titl. H. Georg Ignatz von Montfort — Edler zu Starkenburg Kays. R. H. C. — datz ambt gegen Handler, ux. — Fr. Anna Maria com: H. — Johann Philipp Dawill Burgerl goldarbeitheir — ux Fr. Anna Cath. — obst Maria Huberin.

In alten und neuen Handbüchern wird fälschlich 1731 als Hafners Geburtsjahr bezeichnet.

Todesdatum fand sich — eine karge Ausbeute. Der erste Biograph Hafners, Sonnleithner, der noch aus den Mitteilungen von Zeitgenossen schöpfen konnte, muß Gewährsmann bleiben. Ruhig läßt sich ihm folgen, denn nichts Außerordentliches, nichts Abenteuerliches, das anzuzweifeln wäre, berichtet er. Es ist ein alltäglicher Lebenslauf: Schule, Beruf, dramatische Erfolge, kleine Leidenschaften, der Hang zum Bechern in lustiger Gesellschaft, ein bißchen Ruhm, ein früher Tod an Morbus Viennensis. Will man das Überkommene ausbauen, ist man auf biographische Konjekturen angewiesen, auf ein „vielleicht“, ein „scheint“, kurz auf Notbrücken, die hoffentlich einmal durch einen festen Bau ersetzt werden können.

Gewiß, die Kulissen für die Jugendjahre des Dichters lassen sich leicht zurechtrücken: den Hintergrund bildet das Wien Karls VI. und Maria Theresias, zur Seite — Vaterhaus und Schule. Wien nimmt in jenen Tagen den ersten Anlauf zur Großstadt. Seine Plätze schmücken sich mit prächtigen Kirchen, zieren sich mit stattlichen Brunnen. Schon steht die Karlskirche, schon äußert sich die Barocke auf allen Gebieten. Trotz der Kriege, die um das habsburgische Erbe entbrennen, bricht Lebensfreude und Vergnügungslust siegreich durch. Glänzend gestaltet sich die Hofhaltung; der Stadt strömt der gesamte Adel zu, die Herrschaft wird zentralisiert. Trotz aller Abgaben und drückender Opfer wird die Lebenshaltung des Bürgerstandes eine erhöhte. Über alles lagert sich der Glanz, der ausgeht von der jungen, schönen und weisen Herrscherin.

Das Stück Weltgeschichte, das da anhub, zog an dem Kinde vielleicht in nächster Nähe vorüber; sein Geburtshaus scheint nämlich die Reichskanzlei gewesen zu sein; wenigstens findet sich in der Matritel sonst keine Ortsangabe. Dort war Hafners Vater als Rollist, eine Art Amtsdieners, tätig und dürfte demnach im Amtsgebäude (Schaufnergasse) gewohnt haben. Wenn auch die Eltern bald in den Haarhof,*) ein weitläufiges, düsteres Gebäude der Naglergasse, übersiedelten, bleibt die Reichskanzlei sicher im Gesichtskreis des heranwachsenden Knaben. Der Vater, stolz darauf, daß ihn sein Amt so hohen Herren nahe bringe, wird seinem Söhnchen wiederholt all die staatslenkenden Perücken gezeigt haben, vielleicht wenn sie sich unter der Toreinfahrt in selbstbewußter Grandezza aus den Sänften schwan-gen und Österreichs Schicksal beraten eilten. Ein huldvolles Lächeln traf den Amtsdienersproßling, ein Gönner war gefunden, der ihm durch gnädige Beihilfe seine späteren Studien ermöglichte. Den

*) Kaiserlich und königl. Wie auch Erz-Herzoglichen dann dero Haupt- und Residenz Stadt Wien Staats und Standes-Calender Jahrgang 1736 S. 124: Philipp Wilhelm Hafner (Rollist und Canzley-Diener) log. im Haarhof (Heute: Naglergasse 11—13). Ebenso die folgenden Jahrgänge, soweit sie erhalten sind.

Eltern dürften hiezu die Mittel gefehlt haben. Am ehesten wäre an Hafners Paten zu denken, den Herrn Georg Ignatz von Montfort^{*)} Edlen zu Starkenburg, des H. R. Reichs Ritter, Tax-Amts-Gegenhändler, der dann später noch den Titel eines Chur-Mayntzisch-Würckl-Hof-Cammer-Rates erhält.

Von Hafners erstem Unterrichte wird nichts vermeldet. Es ist auch kaum Rühmenswertes zu berichten; das Volksschulwesen, damals ganz Angelegenheit der Kirche, lag noch sehr im argen, die Reformen der großen Kaiserin auf diesem Gebiete setzen erst einige Jahrzehnte später ein.

Gymnasialstudien hat Hafner bei den Jesuiten zurückgelegt. Ihre „Annales“ und „Acta diurna“, soweit sie die Wiener Hofbibliothek besitzt, geben keinen Aufschluß über ihn. Viel Wissen vermittelte dieser Unterricht nicht. Religiöse Übungen nahmen den größten Teil der Zeit in Anspruch, dann kam das Lateinische. Man erzog Deklinationsknaben, denen später nach zurückgelegtem Leidenswege über zahllose „Argumente“ kastrierte und von gelehrten Noten erdrückte Autorenausgaben in die Hand gegeben wurden.^{**)} Das Deutsche blieb beinahe völlig unberücksichtigt; deutsche Schriftsteller zu lesen, war geradezu verpönt. Des wackeren Denis Bemühungen, diesem schweren Übelstande abzuhelfen, datieren erst später. Dem zukünftigen Dramatiker aber konnte die Schauspieltätigkeit des Ordens von Nutzen sein, allerdings war die Blütezeit des Jesuitendramas bereits vorüber. Hafner besaß, aus verschiedenen Stellen seiner Stücke geht es hervor, auch einige Kenntnisse im Französischen und Italienischen, was bei der Verbreitung, welcher sich diese Sprachen damals in Wien erfreuten, nicht sonderlich hoch anzuschlagen ist.

Wahrscheinlich hat er sich auch mit juridischen Studien befaßt, da er in der Folge beim Stadtgericht die Stelle eines Assessors (Stadtgerichtbeisitzers) bekleidet haben soll. In den Universitätsmatrikeln ist er nicht eingetragen, im Beamten-Status der Stadt nicht angeführt. Auch der Staats- und Standes-Calender nennt ihn nicht, doch geht aus einem Lobgedicht hervor, das er 1760 auf Joseph Anton Bellesini anlässlich dessen Ernennung zum „Kaiserlich-Königlichen Stadt- und Landrichter“ verfaßte, daß Hafner in einem gewissen Verhältnisse zum Stadtgericht gestanden haben müsse, da er sich darin sozusagen als den von der Beamtenschaft erwählten Sprecher gibt. Schließlich kann er diese poetische Huldigung auch als bezahlter Gelegenheitsdichter verfaßt haben.

*) Ebenda S. 123.

**) Vgl. Nicolai, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz. IV. Beilage XII. 1.

Sonnleithner,*) der verschiedene Anekdoten über ihn zu erzählen weiß, bringt auch zwei aus Hafners Gerichtstätigkeit. Er soll, um einen Beamten zu beschämen, der ihn immer nur sehr karg mit Schreibmaterialien bedachte, ein Verhör mit Kreide auf den Tisch geschrieben haben, damit der Angeklagte, der doch unschuldig sein konnte, des Papiergeizes wegen nicht etwa einen Tag länger in Haft bleiben müsse. Dann habe er einmal das Kollegium durch sein komisches Gesichterschneiden in eine derartige Heiterkeit versetzt, daß der Stadtrichter sich genötigt sah, die Fällung eines Todesurteils zu verschieben, bis eine angemessenere Stimmung einträte. Auch sonst werden von Hafner recht übermütige Streiche gemeldet. Er läutet mitten in der Nacht bei der Rückkehr von einem fröhlichen Gelage den Bruder Pförtner des Jesuiten Profeßhauses heraus, um ihn zu fragen, was da gebaut werde; prellt die Sperrenehmer um ihren Sperrkreuzer, weiß dadurch, daß er sich betrunken stellt, im Gasthofe zum „Goldenen Löwen“ in der Krugerstraße einem schönen Bürgersmädchen einen Kuß zu rauben und wagt es sogar, zur größten Belustigung seiner Freunde, die wortreiche Entrüstung der Waschweiber am Donauufer heraufzubeschwören. Oder er wettet mit seinen Freunden, er werde einem Hoffeste, zu dem nur der hohe Adel Zutritt besaß, beiwohnen. Am Abend des Festes findet er sich im Staatskleid mit Degen und Chapeau-Pas auf dem Platze ein, wo die Eupagen halten. Zwei Damen entsteigen einem Wagen er öffnet den entgegengesetzten Wagenschlag und steigt nach ihnen aus, die Bedienten führen ihn weiter und er wohnt einem Teil des Festes bei.

Man unterschätze die Anekdote nicht, sie prägt oft rascher, genauer und gewichtiger als historische Darstellung. Bringen diese Geschichtchen auch sicher Dichtung und Wahrheit, so geben sie doch ein Bild von Hafners innerem Menschen: ein gutherziger, frohgemuter, lebenslustiger, zu übermütigen Streichen stets aufgelegter, witziger junger Mann. Leicht möglich, daß Hafner sich durch seine Späße, die man für einen würdigen Beamten kaum schicklich gefunden haben dürfte, seine Stellung beim Stadtgericht verscherzte, zumal er als echter Wiener auch viel auf einen guten Tropfen hielt. Jedenfalls war er als witziger Gesellschafter bei fröhlichen Gelagen gerne gesehen. Wie trefflich er sich darauf verstanden hat, eine lustige Tafelrunde durch allerlei Schnacken und Schnurren zu unterhalten, beweist, daß ihn sein Ruf als Anekdotenerzähler noch lange überlebte. Einer 1803 herausgegebenen Anekdoten-Sammlung**) wird im Titel als wirkungsvollste Reklame nachgerühmt, die lustigen Histörchen seien von den bekannten

*) Hafners ges. Schr. I. Bd., VI. ff.

**) Lustig Lebendig oder der muntere Bettelstudent. Wien 1803.

Spaßvögeln Hafner und Prehauser unter guten Freunden erzählt worden. Im übrigen eine herzlich unbedeutende Sammlung, aus der selbst der begeistertste Biograph weder etwas heraus-, noch in sie hineinlesen kann.

Aus Hafners Beliebtheit als Gesellschafter erhellt seine Zugehörigkeit zu einem jederzeit stark vertretenen Typus junger Wiener, die alle möglichen Fertigkeiten spielend beherrschen, die neuesten Witze und Lieder können, sich in Coupletstrophen und Gelegenheitsversen versuchen, die modernsten Walzer pauken und nicht zuletzt die unterschiedlichen Lieblingsschauspieler zu kopieren verstehen. So besaß auch Hafner ein treffliches, schauspielerisches Talent; daher das Bühnengerechte, daher das Theaterwirksame in seinen Stücken. Alle schauspielerischen Details und Mätzchen, mit denen besonders die Komiker ihren Part ausstatten, sind genau festgehalten, gleichsam früher durchgespielt. Manche Szene seiner Komödien scheint im Freundeskreise in launiger Improvisation entstanden zu sein. Einige Stühle zu beiden Seiten des Zimmers waren die Kulissen; ein paar auf den Boden gestellte Lichter schieden die Zuhörer von der Bühne. Schon die Anstalten zu den Umkleidungen, die vor den Zuschauern getroffen wurden, erregten, wie Sonnleithner Augenzeugen nacherzählt, unwiderstehlich die größte Heiterkeit. Der Dichter hat von diesen Dilettanten-Vorstellungen selbst das anschaulichste Bild entworfen, seine „Dramatische Unterhaltung unter guten Freunden,“ worin die kecksten Improvisationen durch die unzulänglichsten Mittel in ihrer Wirkung verstärkt werden. So erwuchs aus dem Gesellschaftsmenschen der Dichter, der Dramatiker.

Die ersten Schritte auf den Parnasß wagte Hafner sicher schon in der Schule. Das vierte Jahr brachte eine *Ars metrica*, das fünfte führte ad Poesin. Einiges von Ovid wurde da gelesen, das Jahr darauf aus Vergils Aeneis. Daneben drechselte man lateinische Verse, und zimmerte Perioden. Metrische Umwandlungen und Auflösungen der Texte machten die Schüler mit den einfachsten Handgriffen poetischer Übung bekannt und regten zu der gewünschten *Imitatio* an. Außerdem dilettierte es die Lehrer selbst gewaltig, den Musen in den üblichen steifen Oden zu opfern und das in Form und Inhalt Überkommene in verschnörkelte Barockrahmen zu setzen. Es wird Mode, durch Übertragung deutscher Verse ins Lateinische seine Sprachgewandtheit darzutun; mancher der jüngeren Ordensbrüder versucht sich sogar in deutscher Dichtung; einsichtsvolle Lehrer wagen es, die starre Schulordnung zu durchbrechen und auch der Muttersprache einige Beachtung zu schenken, besonders als Gottsched in Klosterkreisen treue Korrespondenten gewinnt und Gellert im Karlsbade populär wird.

Es ist eine Zeit der Nachahmung und schulmäßige Imitatio spricht auch aus Hafners lyrischen Anfängen. Über sie unterrichtet der Dichter selbst in der Vorrede zu seinen „Poetischen und prosaischen Werken,“*) einer Sammlung, die mit den Gedichten seiner „aufblühenden Jugend“ beginnt, als er noch nicht, weder der Kunst, noch der strengen Regeln der Dichtkunst Kenner war.“ Aber er stellt seine jugendlichen Dichtereien ohne gekünstelte Verbesserung ans Licht.

„Aufrechte Gedanken von dem höchsten Wesen“ leiten die Sammlung würdig ein:

O Gott! Du nie erforschtes Wesen,
Der aller Welten Schöpfer ist,
Von dem wir aufrecht glaubend lesen,
Daß Du nie kommst, und ewig bist,
Laß mir nach Menschenkraft gelingen,
Erhabenster! Dich zu besingen.
Doch wagt ein Wurm denn nicht zu viel?
Wenn er, Gott! Dich besingen will.

Neun weitere Strophen verkünden das Lob des Herrn in der Natur, feiern seine Allmacht, seine Güte, sagen Dank für Dasein, Schutz und Glaubenslehr. Der jugendliche Dichter fühlt sich wiederholt als „Wurm,“ spricht von seinen „Sündenknöchen“ und läßt aus „schwülstigen Donnerwetter“ die Blitze dräuen, ihn „zu zerschmettern.“ Bisweilen finden sich Bilder aus den Psalmen oder sonst biblische Tropen. Platt und nüchtern sind diese Verse, doch eine gewisse Sprachfertigkeit und Versgewandtheit sind nicht zu verkennen; aber auch nicht die Anklänge an die verschiedensten Vertreter und Erzeugnisse der Gattung. Ein gewisser rationalistischer Zug gemahnt an protestantische Gesangsbuchverse, etwa in der Art der Neumark oder der späteren Gellertschen Produktion, nur fehlt die Kraft der Originale.

Echt katholischer Geist spricht aus dem zweiten, kurzen Gedichte: „An die Mutter Gottes“; es macht den Eindruck eines Versuches, zu Tag gefördert durch gütiges Lehrerlob. Phraseologie und Form (Alexandrinern) sind die hergebrachten, von Eigenart oder besonderem poetischen Schwung ist nichts zu merken. Ganz als Schulaufgabe wirkt das „Gespräch des Dagon von dem Werthe, und des Zoils von dem Unwerthe der Dichtkunst“, ein Dialog in Alexandrinern. Dagon preist den Trieb zur Poesie und meint:

Die Dichtkunst als ein Licht des theuren Griechenlandes
Ist eine Prüfungsschul des menschlichen Verstandes.

Nach Zoil ist sie:

Ein ganzer Inbegriff verworfner Lügerey.

Und wünscht Schiller, es soll der Sänger mit dem König gehn, so hat er hier in Hafner einen unbescheidenen Vorläufer, wenn dieser

*) Herrn Philipp Hafners poetische und prosaische Werke. Wien, Gedruckt und zu finden bey Joseph Kurzböcken, Univers. Buchdruckern auf dem Hofe. 1764.

gar von den Zeiten schwärmt:

Als König und Poet in einer Gutsche saß.
Aus einem Becher trank, an einer Tafel aß.

Hafners satirische Ader verraten schon die lustigen Verse, in denen Zoil das Überhandnehmen der Gelegenheitsdichtung geißelt. Keine Taufe, kein Begräbnis ohne ein Liedgen.

Kömmt Liesgens Namenstag, hält Stall die Lösegans,
Spricht Kneip den Lehrjung frey, vermählt sich Gret und Hans,
Wird Nickel ausgestäubt, und kurz in jeden Fällen,
Kannst du den Dichterschwarm kaum ohne Mühe zählen.

Mit einer Schilderung des wahren Poeten, der kein Vielschreiber sein dürfe, sondern „der Regeln Schüler“ und Maß, Vernunft und Überlegung besitzen müsse, trägt schließlich der Verteidiger des Wertes der Dichtkunst den Sieg davon

Ähnlicher Art ist das „Schreiben eines Lehrers an seine Schüler von dem Unterscheide gütiger und tyrannischer Landesfürsten“. Man merkt, daß eher der Schüler die Feder führt, dem „Missenus de Regimine Principum“ Cap. 4. pag. 29 zur Versifizierung vorgelegt wurde, wie aus der Quellenangabe am Schlusse hervorgeht.

In einer mittleren Periode widmet sich Hafner der humoristischen Erzählung in Versen. Hagedorns und Gellerts Art spricht aus diesen anekdotenhaft pointierten Gedichten, nur wird der junge Poet oft zu langatmig; auch hindert ihn der Alexandriner. Man muß sich beispielsweise mit seinen „Ernsthaften“ durch 13 achtzeilige Strophen langweilen, ehe die erlösende Pointe fällt, daß Moros, der trotz allen Versuchen seiner Freunde nicht aufgeheitert werden kann, erst lacht, als ihm Domitz erzählt, eine schöne Witwe habe sich aus Gram über den Tod ihres Mannes — umgebracht. Ein landläufiger Spaß.

Gut versteht er sich darauf, Spannung zu erregen. So erzählt er launig von einem „Wunderwerk“; eine Kerze ist es, die ein Wirt nach achtzehn Tagen noch völlig unversehrt in dem Zimmer eines abgereisten Fremden findet. Gleich denkt man an Hexerei und Zauberei, der aufgeregte Wirt ruft alle Nachbarn herbei. Nur Teufelei kann's sein, ist die Volksstimme. Der Pfarrer muß das Wunderwerk beurteilen.

. . . . er griff die Kerze an
Und forschte zitternd nach; doch da er sich besann,
So wurde endlich doch durch ihn der Grund gefunden.
Warum sie nie verbrannt: sie ward nie angezündet.

Ein Aufsitzer wie ihn auch „Der Zufall auf dem Lande“ bringt. Der Dichter und Crispin, sein Freund, kehren in der Nacht von einem Gelage heim. Im Walde treffen sie eine Schar Reiter, mitten unter ihnen eine schöne Gefangene. Beim Scheine düsterer Fackeln wird ein kleines Kind und ein Greis in Ketten herbeigeschleppt, ein entmenschter Krieger haut das Kind in Stücke, der Alte erhebt ein Rachegeschrei:

„Hört mich ihr Völker! hört!“ – doch da er angefangen.
Ist mir am ganzen Leib ein Schauer zugegangen
Ich lief aus Angst davon, Crispin blieb aber stehn.
Sah kühn der Sache zu und ließ mich zagend gehn:
Wollt ihr das Ende nun von diesem Zufall wissen
So werd ihr den Crispin darum befragen müssen.

Noch einige solcher Schwänke gelingen Hafner. Bald aber nimmt ihn die anakreontische Weise gefangen, in die es oft noch opitzisch hineintireliert. Er besingt Herbst und Wein und läßt Philinten Absageverse an Lucinden schreiben. Gerade diese Richtung weiß sich unser Dichter später völlig zu eigen zu machen; in seiner Sammlung „Scherz und Ernst in Liedern“ gibt er da sein Bestes: Anakreontisches, Schnaderhüpfel und Couplet zu einem originellen Ganzen verschmolzen. Die Philis, die Doris und Clorinden schreiten tänzelnd einher, der verliebte Bauer schüttet in breitem Dialekte sein volles Herz aus und der Ehestand wird sogar als abwechslungsreich besungen. Weinfrohe Zechkumpanei dröhnt im Chore:

Lustig ihr Brüder
Frohe Gemüter
Springet
Singet
Und seydt erfreut.
Nutzet den Lauf der so flüchtigen Zeit,
Wer lebt wohl morgen so sicher wie heut?

Das ganze flotte Treiben Hafners wird darin lebendig.

Das wackere Amtsdienerpaaar war mit dem lustigen Leben seines Söhnchens gewiß nicht immer einverstanden. Die Eltern hatten auch kaum die Mittel für seine Passionen, so dürfte Hafner frühzeitig darauf verfallen sein, in Gelegenheitsdichtungen aus seiner poetischen Begabung Kapital zu schlagen. Sein Poet Haspel im „Beschäftigten Hausregenten“ zeigt, wie er sich innerlich über diese Art Dichtung lustig macht. Aber nichtsdestoweniger besingt er die „Namensfeyer Sr. Hochwürden Gnaden des Herrn Thomas Abtens zu Mölk“; stellt sich bei dem Hochgräflich Thunisch-Uhlfeldischen Beylager als Hochzeitsdichter ein; preist die „Belohnung des Witzes und Rechts“ bei der Ernennung des erwähnten Hochedelgeborenen und Hochgelehrten Herrn Josef Anton Bellesini zum Kaiserl. Königl. Stadt- und Landrichter.

In den „Kriegsgedichten“ greift er trotz einem Scheyb und Denis als „jauchzender Untertan“ in die Saiten oder bedient sich der Form des poetischen Schreibens, das „ein k. k. in Preußischer Gefangenschaft sterbender Offizier an seinen Sohn nach Prag“ richtet oder „ein mit dem Tode ringender Kaufmann an einen Freund in Wien“ adressiert. Doch das alles sei hier nur als Illustrationsmaterial für Hafners literarische Entwicklung angeführt. Das Wertvolle davon soll andern Orts noch eingehende Würdigung erfahren.

Hafners Lyrik erscheint im Verlage von Joseph Kurzböck, einem

Manne von ungemeinem Fleiß und großer Betriebsamkeit. Er dürfte nach den wiederholten Anzeigen in Wiener Diarium zu schließen, kein schlechtes Geschäft damit gemacht haben. Die Kriegsgedichte kann er sogar gesammelt „in blaues Papier gebunden“ herausgeben. Hafner bleibt seinem Verleger auch für die Folge mit seinen dramatischen Arbeiten treu und es soll zwischen ihnen ein sehr freundschaftliches Verhältnis bestanden haben, jedenfalls ein Beweis, daß beide auf ihre Rechnung kamen.

Vor diese Tätigkeit Hafners als Gelegenheitsdichter fallen bereits seine dramatischen Anfänge. Gerade um diese Zeit versiegen die Quellen zur Wiener Theatergeschichte beinahe völlig, eine Datierung des Beginns seiner Bühnentätigkeit ist daher keineswegs mit Sicherheit vorzunehmen. Eine Skizzierung der Wiener Theater- und Literatur Verhältnisse zwischen 1755—62 dürfte dies teilweise ermöglichen und zugleich die Vorbedingungen dartun, unter denen Hafner an seine dramatischen Arbeiten schreiten konnte. Und schwerer als der Lyriker setzte sich der Dramatiker durch; denn der war ein Eigener.



II.

Theater- u. Literatur-Verhältnisse. Hafners Stellung im Hanswurst-Streite.

„Der von dreyen Schwiegersöhnen geplagte Odoardo“.

Hafners dramatisches Wirken steht unter einem ungünstigen Sterne: Mars ist Regent in der Weltarena, auf der Bühne, in der Wiener Literatur. Die schweren Kämpfe, welche die große Habsburgerin in jenen Tagen auszutragen hatte, bedeuteten für unseren Dichter die geringere Gefahr, die Wiener wahrten sich ja immer den Sinn für Circenses; viel mehr Schaden drohte ihm von dem literarischen Kleinkriege. All die Fährlichkeiten einer Übergangsperiode muß er bestehen, als Wahrer des echten Volkstümlichen den Kampf nach zwei Fronten hin führen: gegen hartnäckige Anhänger des alten Schlendrians der Stegreifkomödie und verständnislose Neuerer, gravitätische Gottschedianer, die den schlagfertigen Händen der ungebundenen Volksmuse die Pritsche entwinden und ein Gottschedisches Regelgeflecht aufstreifen wollten.

In so bewegten Zeitläuften gestaltete es sich schon schwer, mit der Bühne überhaupt in Verbindung zu kommen. Die maßgebenden Kreise dürften zwar frühzeitig auf den jungen Dilettanten und Gelegenheitspoeten aufmerksam geworden sein. Auch mag Hafner es wiederholt versucht haben, die Erstlinge seiner Muse auf die Bretter zu bringen; aber die Schauspieler hatten den Parnas selbst besetzt und waren, da sich nun allenthalben die Kritik zu regen begann, gegen jeden Literaten von vornherein mißtrauisch. So deckten sie, unbekümmert um Reformnotwendigkeiten, auf alte Weise den Bedarf an Stücken, oder besser gesagt, an Szenarien in eigener Regie. Dem behäbigeren, überaus beliebten Prehauser trat der bewegliche und fingerfertige Kurz zur Seite, dessen schrankenlose Phantasie, eine Zeitlang von der Gunst des Hofes, besonders des Kaisers geschwellt, mit ihren oft tollen Ausgeburten die Bühne gänzlich beherrschte.

Was wollte es besagen, wenn sich hie und da eine Opposition zu regen begann, wie etwa, als man durch Gottscheds Experimente angespornt, es einmal mit einem regelmäßigen Drama versuchte, mit Krügers „Allemanischen Brüdern,“ und das Jahr darauf (1748) sogar des Mei-

sters „Sterbenden Cato“ aufführte. Trotz der Mitwirkung einzelner tüchtiger Kräfte aus der aufgelösten Neuberschen Truppe wollte sich der Erfolg nicht recht einstellen, denn die Partei des grünen Huts verstand es, solchen regelmäßigen Anwendungen durch allerlei Intriguen bald ein Ende zu bereiten. Die Stegreifkomödie blühte nach wie vor, wenn auch seit 1751 zwei Tage in der Woche dem regelmäßigen Drama gewidmet wurden.

Noch ungünstiger für das Auftreten eines jungen volkstümlichen Dramatikers gestalteten sich die Literaturverhältnisse. Wieder waren es Gottschedische Sendlinge, die den Wiener Boden für die Literatur urbar zu machen trachteten. Quand, Neugebauer werden genannt, dann der Leipziger Magister Heyden, der „Wiener gelehrte Nachrichten“ herausgab und schon darin dem Hanswurst am Zeuge flickte. Im ganzen waren diese Leute mittelmäßige Köpfe und armselige Schlucker; immerhin wurde dem „lutherischen“ Deutsch Eingang verschafft und der Grund zur Hebung der durch Klosterlatein und Kurialstil verderbten Schriftsprache gelegt; aber erst einheimische Autoren, bei denen Aint und Würden ins Gewicht fielen, konnten die neuen Ideen mit Nachdruck vertreten. Der ausgedehnte Briefwechsel, den Gottsched in Österreich unterhielt, trug seine Früchte; es gründete sich die „Deutsche Gesellschaft“ (1761). Ihre Mitglieder Riegger, Sonnenfels, Scheyb, Engelschall, Petrasch, Klemm, Herrl u. a. hatten die Publizistik ganz an sich gerissen und bildeten den unerbittlich strengen kritischen Areopag, gegen dessen Urteil eine Berufung völlig fruchtlos war. Zunächst richteten sie ihr Augenmerk auf das Theater; dieses mußte vor allem „gereinigt“ werden. Das große Leipziger Reinemachen schwebte ihnen dabei sicher als Ideal vor. Und in der Tat viel Wust, platte Routine, grobe Geschmacklosigkeit machten sich auf der Bühne breit. Ist doch das Stegreifspiel überhaupt mehr Sache des beweglicheren romanischen Geistes. Gerade die Formlosigkeit dieser Art von Kunstübung mußte in Formen und Typen erstarren, die das Um- und Auf der Stegreifkomödie bildeten und in ihrer Entartung nicht einmal mehr dem anspruchslosesten Unterhaltungsbedürfnisse, geschweige denn literarischen Anforderungen genügen konnten. Die Komödianten fühlten es zum Teile selbst. So suchte der findige Kurz der Stegreifkomödie zu neuem Interesse zu verhelfen, indem er sie zum Ausstattungsstück ausgestaltete. Maschinen aller Art, prunkvolle Dekorationen, zahllose Verwandlungen, Hexen, Teufel, Geister sollten den verbrauchten szenischen Apparat neu beleben und die Schaubegierde befriedigen. Das unsinnigste Durcheinander wurde dem Publikum zugemutet; man ertrug es, denn die Wiener gehen — heut wie vordem — nicht so sehr der Stücke halber ins Theater, als ihrer Lieblingsschauspieler wegen. Und

die Lieblinge jener Tage waren Prehauser und Kurz, Hanswurst und Bernardon. Beide geniale Darsteller von stärkster Unmittelbarkeit der Wirkung. Besonders Prehauser, dessen Hanswurst als Verkörperung eines gesunden Materialismus und kräftigen Volkssinnes in seiner ganzen Derbheit ein wurzelechtes Produkt des Volksgeistes war.

Und gerade gegen ihn erhob sich nach dem berühmten Muster zuerst der Kampf, ein Zeichen, wie wenig berufen diese Reformer waren und wie ihnen ein jeder historischer Sinn mangelte. Mit dem Schlachtrufe gegen den Hanswurst war nichts getan, anderwärts waren Schäden zu beheben. Allerdings ging das nicht so einfach, wie es sich einer der Heerrufer im Streite Josef Heinrich von Engelschall* vorstellte. Dieser wollte Hanswurst und Stegreifkomödie völlig von der Bühne verweisen und an deren Stelle schlankweg Dramen aus der Gottschedischen Schaubühne setzen. Mit ähnlichen Vorschlägen griffen auch die übrigen Mitglieder der deutschen Gesellschaft gelegentlich in verschiedenen Zeitschriften oder Vorreden ihrer Werke in die Diskussion ein. Aber hieß es nicht Art und Bedürfnisse des Volkes völlig verkennen, wenn man die, wenn auch hie und da geschmacklosen, so doch kurzweiligen Possenspiele durch frostige Tragödien verdrängen wollte, durch ungeschickte Übersetzungen, klägliche Nachahmungen, erbärmliche Originale. Und an Derbheiten genügte die einheimische Fehung vollends. Dazu brauchte man nicht erst die Komödien der Gottschedin. Daß das Heimische gewahrt und die Hanswurststücke auf ein höheres Niveau gehoben werden könnten, lag den Wiener Geschmacksverbessern ganz fern, denn sie kannten nur Reformen mit den Kehrbesen.

Jedenfalls blieb die Frage der Bühnenreform von nun ab in den Mittelpunkt literarischen Interesses gerückt und wurde Gegenstand erbittertster Fehden. Da erscheint auch Hafner auf dem Plan und bald ist er mitten drin im Kampfgetümmel. Seine erste Waffentat ist bezeichnenderweise eine „Vertheidigung der Wienerischen Schaubühne“. (1761). Leider ist diese Schrift nicht erhalten. Nach beiden Seiten hin theilte er, wie wir einigen Andeutungen seiner Gegner entnehmen können, kräftige Hiebe aus. Gegen die Überschätzung des antiken Dramas und der Tragédie classique zog er los; besonders arg nahm er Engelschalls „Zufällige Gedanken“ her und machte sich dadurch die ganze Clique zu Feinden. Aber unbeirrt führte er den Kampf fort und zwar auf seinem ureigensten Gebiete, im Drama: seine „Reisenden Komödianten“**) (1762) sind entschieden als dramatische Streitschrift anzusehen.

*) Zufällige Gedanken über die deutsche Schaubühne zu Wien Trattner. 1760. S. 8. Vgl. Nicolais Abfertigung „Briefe die neueste Literatur betreffend“ Bd. 12. S. 305 ff. u. Nicolai, Beschreibung einer Reise durch Deutschland u. d. Schweiz. IV. Bd. S. 570 ff., S. 890 ff.

**) Über „Die reisenden Komödianten“ und Hafners literarische Fehden wird ein ausführlicher Artikel des Verfassers im „Euphoriön“ 1909 berichten.

Hafner spielt in diesem übermütigen Einakter dem von der Gegenpartei als einziges, Heilmittel gerühmten Kunstdrama gehörig mit. An seinen verschiedenen Abarten wird in einer Reihe urkomisch-parodistisch-satirischer Szenen die Hohlheit und geistige Öde der ganzen Gattung dargetan. Nun brach man den Stab über ihn. Als er früher mit den Dichtern der „Deutschen Gesellschaft“ in gleicher Tonart wetteifernd sang, antikisierende Oden und schale Gelegenheitsgedichte in klappernden Alexandrinern verbrach, dabei die patriotische Leier fleißig rührte, hatte man sich von ihm noch „was besseres verhoffet“, der Neuerer aber, der den alten Hanswurst beibehielt, wurde schonungslos zum Pöbel verwiesen. Eine abfällige Kritik folgte der andern. Hafner blieb die Antwort darauf nicht schuldig und im Wiener Diarium und in Klemms „Welt“ entbrannte eine heftige Fehde, der eigentliche Beginn des großen Wiener Hanswurst-Streites, der dann 1769 seinem Ende naht, als Sonnenfels frohlockend Prehausers Tod verkündet: „ . . . er ist gestorben, der große Pan“.

Aber auch gegen die andere Seite kehrt sich seine „Vertheidigung“. Unverhohlen deckt er die Auswüchse der Stegreif- und Maschinenkomödie auf und scheint schrittweisen Reformen das Wort geredet zu haben, immer in dem aufrichtigen Bestreben, die Wienerische Schaubühne einer besseren Zukunft entgegenzuführen. Einen direkten Vorstoß gegen die geistlosen Szenarienvfertiger der Burleske unternahm er schon früher in seinem „Brief eines neuen Komödienschreibers an einen Schauspieler“. *) Er findet sich darin mit viel Humor und gutem Geschick in die Rolle eines aufgeblasenen, in seinem Eigendünkel beschränkten Autors, der als Erstling seiner „gelehrten Geburt“ ein neues Schauspiel „Der alte Odoardo und der lächerliche Hanswurst“ vorlegt. Das „neue“ Stück besteht aber nur in einem Szenarium oder, wie es damals hieß, aus einem „Canevas“. Der gelungene Spaß spreche am besten für sich selbst.

Erste Abhandlung.

Gasse mit Haus.

Erster Auftritt.

Odoardo und Anselmo unterreden sich und gehen ab.

Zweyter Auftritt.

Isabella, Leander und Colombine reden nach Belieben. Dazu

Dritter Auftritt.

Hanswurst und die Vorigen.

Hanswurst macht Gespaß. Hierauf

Vierter Auftritt.

Scapin und die Vorigen.

Scapin redet auch mit - - alle gehen ab.

Fünfter Auftritt. -

Wald.

Ein Mago beschwört Teufeln; die Teufeln kommen und nach der Scen alle ab.

*) Philipp Hafners ges. Schriften I, S. 89 ff.

Sechster Auftritt.
Gasse.

Hanswurst und Scapin haben tausend Lustbarkeiten. Hiezu

Siebenter Auftritt.

Anselmo und Odoardo auf der Seite und die Vorigen.

Alle reden nach Belieben und endlich prügelt Hanswurst den Odoardo und Scapin den Anselmo. Hierüber entsteht unter den Zuschauern ein entsetzliches Gelächter, und endet sich die erste Abhandlung.

In solcher Art geht es noch durch „zwey Abhandlungen“ weiter. Der Mago zaubert, die Jungen reden „von Lieb“, die Alten liegen auf der Lauer und fangen Briefchen ab und Hanswurst und Scapin prügeln einander oder andere oder werden geprügelt.

Wenn Hafner dann noch den „Mago“ Tisch und Kasten, Verstecke der Liebhaber, in „etwas, was den Maschinenmeister beliebt“, verwandeln läßt und wenn die Komiker den Alten ihre Perücken vom Kopfe reißen, in einem N. B. kaltblütig meint, man solle „wegen dieser Unternehmungen auch etwas von Flugwerken in dem Komödienzettel melden“, so mußte sich vor allem Kurz getroffen fühlen, in dessen beliebten Maschinenkomödien die unsinnigsten Zaubereien und Verwandlungen die Hauptrolle spielten. Allerdings verfällt auch Hafner selbst gelegentlich in diese Kurzische Manier wie etwa in seiner Megära.

Alle diese Streitschriften konnten dem jungen Dramatiker den Weg zur Bühne nur erschweren. Kurz, dem wohl um seine Dichterlorbeeren bangte, war jedenfalls sein Gegner. Als Beweis dafür ließe sich eine Anspielung auf die „alte Megära“ im Avertissement zur „Prinzessin Pumphia“ (1756 *) ansehen. Das könnte aber nur dann auf Hafner Bezug haben, wenn dessen „Megära, die fürchterliche Hexe“ bereits vor 1756 aufgeführt worden wäre; sie fällt aber wie aus meinen späteren Darlegungen über dieses Stück hervorgeht, erst ins Jahr 1763. Übrigens steht das Datum von Bernardons „Prinzessin Pumphia“ keineswegs fest. **).

Aber eher als mit dem halsstarrigen, verbissenen Geschmacksverbesserern ließ es sich doch noch mit den Komödianten paktieren und Hafner fand auch unter ihnen einen Förderer — Friedrich Wilhelm Weiskern. Ein vortrefflicher Darsteller im Väterfache. Selbst Übersetzer und Verfertiger einer Unmenge von Komödien, besaß er dennoch ein Auge für die Auswüchse der Burleske und arbeitete im allgemeinen besser und sorgfältiger als der Troß der heimischen Schauspieler-Dich-

*) Wiener Neudr. 2. S. 3. . . . allein, da mir diese Kocherey etwas langweilig fürkam, so schwure ich bey dem grossen Freß- und Saufgott Porcolentus keine mit Versen gefüllte Pastette mehr zu verfertigen absonderlich, da mir nach der Zeit, die alte Megära und der falsche Freund Momus aus Boßheit, Eßig und Galle in meine Pastetten-sosse geschüttet, in der Meinung mir dieselbe gänzlich zu verderben.

**) Vergl. Wiener Neudr. 2. S. IV.

ter. Er mag Hafners Talent zu würdigen verstanden haben und an ihn als „Director der deutschen Schauspiele im Kärnthnerthor-Theater“ richtete dieser auch bereits 1755 seinen „Brief eines neuen Komödienschreibers etc.“ Aber erst später etwa um 1760, als Bernardon wieder einmal Wien verlassen hatte, scheint es zu einer Verbindung zwischen beiden gekommen zu sein, deren Ergebnis die Burleske „Der von dreyen Schwiegersöhnen geplagte Odoardo, oder Hannswurst u. Crispin, die lächerlichen Schwestern von Prag“ sein dürfte; wahrscheinlich das erste Stück Hafners, das aufgeführt wurde.

Welches war nun der Nährboden für diese Erstlingsarbeit? Als solche muß man sie aus zeitlichen und inhaltlichen Gründen ansehen. Woran konnte sich der junge Dichter schulen? Das „Répertoire des Théâtres de la ville de Vienne“ (1752-57) kann uns darüber Aufschluß geben. Über die Bühne gingen in bunter Reihe Corneilles Cid, Voltaires Alzire, Racines Britannicus, Bearbeitungen von Destouches, Marivaux, Goldoni, Metastasio u. a.; auch Holbergs Ulysses, Lillos Kaufmann von Londen etc. Deutsche Stücke von Gottsched, Gellerts Orakel, Grimms Banise u. s. w. Das Lokalstück erhielt eine Bereicherung durch Hubers Burlesken, die er sich für seine stehende Figur, den Leopoldl, schrieb. Neben Bernardon und Weiskern tun sich als Übersetzer und Bearbeiter Heubel, Meiberg, Ellizon, Leinhaas u. a. hervor.

Trotz allen Verballhornungen, trotz aller Formlosigkeit und Geschmacksverirrung zeichnet sich dieses Repertoire vor allem durch außerordentlichen Stoffreichtum aus. Da konnte sich ein dramatischer Anhänger bald ein stattliches Canevas-Magazin anlegen; wurde doch für die Stegreifkomödie die ganze Weltliteratur geplündert. Auch die einfache Technik war bald abzulernen; wie der fremde Stoff dem Geschmacke des Publikums angepaßt, das Groteske scharf herausgearbeitet, das Phantastische, Übernatürliche besonders betont und das Ganze mit Raffinement durch die herkömmlichen Arien und — Prügel gekrönt wird. Nehmen wir noch dazu die Eindrücke, die vom französischen und italienischen Theater ausgingen, so zeigt es sich, daß Wien wohl in keiner Zeit der Phantasie eines jungen Dichters so viele Anregungen bieten konnte als gerade damals. Daraus erklärt sich auch das fremdländische Flitterwerk, welches der Mehrzahl von Hafners Stücken anhaftet und das für die Literatur Österreichs, des Durchgangsstaates, jederzeit charakteristisch erscheint.

Nicht zu vergessen die Einflüsse der Lektüre. Hafner scheint sehr viel zusammengelesen zu haben, die alten und neuen Dichter. Schon seiner Lyrik merkt man das an. Seinen Molière hat er sehr genau studiert, den Goldoni gleichfalls und sicherlich auch in Gherardis Théâtre italien, der gemeinschaftlichen Fundgrube aller Komiker dieser Zeit, nach Schätzen geschürft.

Theaterbesuch, daneben Lektüre, die früher erwähnten Dilettantaufführungen, wohl auch das Jesuitendrama nähren und kräftigen also Hafners angeborenen Sinn für das Dramatische. Und doch kommt er verhältnismäßig spät auf die Bühne; das „Répertoire“ führt noch kein Stück von ihm an. Waren es lediglich die ungünstigen Literaturverhältnisse, der Ring der Schauspieler-Dichter, die ihn behinderten? Oder experimentierte er zuviel und wagte sich nicht gleich ans Rampenlicht? Oder sind uns seine ersten Versuche verloren gegangen? Das sind alles Fragen, auf die leider mangels urkundlichen Materials vorderhand keine Antwort gegeben werden kann. Jedenfalls zeigt sich Hafner in seinem „von dreyen Schwiegersöhnen geplagten Odoardo“ in Technik und Dialogführung bereits als ein ziemlich Fertiger, der nicht einfach entlehnt, sondern sich das anderwärts Gewonnene innerlich zu eigen macht. Und doch gemahnt dieses „Lustspiel von zweyen Abhandlungen“ wiederholt bedenklich an Hafners eigenen satirischen Canevas einer Stegreifkomödie.

Es besitzt eine einfache, übersichtliche Handlung. Odoardos Tochter Mitzerl hat drei Freier, den Baron Pappendeckel, den Marquis Kletzenbrod, den Chevalier Chemise. Odoardo und sein dummer Hausknecht Casperle bewachen nun Mitzerl und Colombine, ihre Zofe, un- ausgesetzt; natürlich werden sie von den Freiern und ihren Dienern Hanswurst und Crispin wiederholt hintergangen. Ebenso selbstverständlich geräthen die Nebenbuhler in Streit, die drei Herren ziehen die Degen, die drei Diener prügeln einander. Wiederholtes Schicken von Briefen, die zumeist ihre Adresse verfehlen, führt die Handlung fort. Odoardo erklärt endlich den Freiern zum Schluß des ersten Aktes ziemlich unvermittelt, sie sollen sich ihre Hitze ersparen, er verheirate die Mädchen nicht eher, bis seine Schwester, die Witwe von Prag, komme und die Entscheidung treffe. Das gibt das Stichwort für eine Verkleidung des Hanswursts, der sich so alsbald die Rolle der Schwester aneignet. Aber auch Crispin legt zu gleichem Zweck Frauenkleider an. Er geht „zum Schwestermacher und läßt sich zur Schwester machen.“

Beide verraten sich, Hanswurst aber erst, bis auf seine schwesterliche Entscheidung hin sein Herr, der Marquis Kletzenbrod, Mitzerl und er selbst Colombina erhält. Der geprellte Vater muß gute Miene zum bösen Spiel machen, die Hochzeit verschiebt er aber auf die Ankunft der wirklichen Schwester aus Prag.

Die uralte Komödienformel also: Vereinigung der Liebenden durch Dämpfung eines halsstarrigen Vaters. Findige Domestiken, deren Liebeshändel drastische Parallelen abgeben, sind die Protagonisten, ihre einfachsten Mittel zur Führung der Intrigue Verkleidungen. Um

die Szene bunter und personenreicher zu gestalten, wird die Zahl der Freier bisweilen erhöht und die Komik der Abgewiesenen wirksamen Situationsspäßen nutzbar gemacht. Vorbilder hiefür, wenn da überhaupt erst Muster notwendig waren, konnte der Anfänger in dem A-b-c-Buche der Possenschreiber finden, in Gherardis Sammlung. So sind dort die Originale in dem gleichnamigen Stücke^{*)} ein abgewiesenes Freier-Trifolium. Oder in den „Chinesen“^{**)} gibt die Darstellung eines ähnlichen Kleeblatts Harlekin Gelegenheit zu dankbaren Verkleidungen, deren Zweck es ist, die Bewerber noch vor ihrer Ankunft zu diskreditieren. Hafner wählt eine andere ebenfalls beliebte Intrigue, indem er die Vereinigung des Liebespaares von der Entscheidung einer vom Vater selbst bestimmten Vertrauensperson abhängig macht und Odoardo handelt so, immer in der Voraussicht, daß sich dann alle Freier einen Korb holen. Auch das konnte Hafner bei Gherardi vorgebildet finden. In der Cause de Femmes^{***)} soll ein Comissaire — Harlekin ist es — die Entscheidung treffen und Isabellen einen Alten aufdisputieren. Aber schon in der Wahl der Vertrauensperson zeigt sich Hafners Geschick. Wenn Odoardo diese Rolle seiner Schwester übertragen will, so ist das jedenfalls passender. Außerdem gewinnt der Dichter dadurch die dankbare Verkleidungsrolle für seine Komiker und zwar aus der Handlung des Stückes heraus, während solche Metamorphosen in der Burleske zumeist gar nicht motiviert werden.

Die Verkleidung bildet auch den Haupt-Trick des Stückes. Hafner läßt da seiner übermütigen Laune ganz die Zügel schießen und schöpft die Komik der Situation vollkommen aus. Crispin tritt zuerst als Schwester auf. Die Mädchen müssen ihm die Hand küssen. Er wundert sich, daß sie schon „heiratsmäßig“ seien; er habe sie noch gekannt „wie sie seynd im Fallhut herumgeloffen und er sie noch auf dem Arm getragen habe.“ Odoardo meint, das sei nicht gut möglich, denn es sei zwanzig Jahre her, seit er die Frau Schwester nicht gesehen habe und da war seine Tochter noch gar nicht auf der Welt. Crispin wird nicht verlegen darüber, es müßten also andere Kinder gewesen sein.

Dann berichtet die Schwester über ihre Eheschicksale; vier Männer seien ihr gestorben: der erste an einem in Nudelsuppe verschluckten Taschenfeidel, der zweite an einem „Wanzen-Apostem,“ alle Wanzen in ihrer Wohnung haben sich in ihn hineinpraktiziert; des dritten Tod führt ein gewisses Gewächs an der Stirne herbei und der vierte, ein Mann „wie ein Rieß, weiß und roth wie eine Fleischbank“ wurde von

*) Gherardi, Nouveau Théâtre italien. Paris Briasson 1741. Tome IV, p. 406.

**) Ibid. p. 222, 220; p. 244.

***) Gherardi, Théâtre italien, Paris, Briasson 1741, Tome II. p. 65.

einem einfallenden Haus erschlagen. Da habe sie das Heiraten verschworen und ihre 85 Kinder verkauft.

Durch die Ankunft der zweiten Schwester wird Crispin entlarvt. Die Verkleidung des Hanswursts büßt trotz der Wiederholung an Wirkung nichts ein. Seine Szene ist kürzer, aber dramatisch belebter. Auch er hat gelungene Witzworte und dankbare Situationen, so wenn er allen beistimmt, was Odoardo vorbringt, selbst wenn dieser sich widerruft. Gibt Hanswurst auch Prag für einen Weltteil, dann in Verlegenheit für ein schönes Dorf aus, läßt er es am Meere liegen und weiß er nichts weiter davon zu erzählen, als daß dort die Häuser den Hausherrn gehören, so hat er die gute Ausrede, daß er als Witwe ein schlechtes Gedächtnis besitze und ihm die Reise seinen ganzen Verstand „zerbeutelt“ habe.

Natürlich gab es für die Frauenverkleidung genug Vorbilder. So führt Stranitzky in seiner *Ollapatrida**) aus Gherardi den Fuchsmundi als Kammerfrau, als Magd und sogar als Wittib vor. Dort finden sich auch über Ehe und Frauen zahllose Witze und Histörchen der Art, wie wir sie in Crispins Erzählung von den vier Männern kennen lernten. Und ganz von Stranitzkys Humor und Diktion zeugt Crispins derber Spaß: - - - „eine Wittwe sei wie ein saures Kraut, je öfter solches aufgewärmt werde, je besser und wohlgeschmacker sey es.“ Gewiß hat sich Hafner hier seine Anregungen geholt, aber nirgends entlehnt er; vielmehr versteht er es trefflich, den ältesten Späßen, wie hier der verbrauchten Frauenmaskerade, neue und wirksame Seiten abzugewinnen.

Von der Charakterisierung seiner Personen läßt sich dies nicht behaupten. Da bleibt Hafner noch sehr in der Schablone stecken. Odoardo ist der gewöhnliche grämliche Alte, der nichts anderes zu tun hat, als seine Tochter zu bewachen und sich betrügen zu lassen. Sein Verhalten wird durch keine besondere Schwäche oder Leidenschaft motiviert, wie etwa später in der „Megära,“ wo er mit Glück als Geizhals gezeichnet ist. Höchstens ein wenig eitel auf seine Tochter ist er, mit Befriedigung rühmt er ihr nach: - - - „sie ist schön, sie redet ihre Sprachen, sie tanzt gut, singt gut und schlägt das Clavier meisterlich.“ Auch Hanswurst weicht in nichts von der Legion seiner Vorgänger ab. Er ist der Vertraute des Liebhabers, dem er auch zur Braut verhilft, und führt, über seine Nebenbuhler triumphierend, zum Schluß Colombine heim. Hafner begnügt sich damit, für ihn und Odoardo bloß komische Situationen zu schaffen. Das mochte auch den beliebten Darstellern dieser Typen, Weiskern und Prehauser, die schon allein durch ihre Persönlichkeit wirkten, vollkommen genügen.

*) J. A. Stranitzky, *Ollapatrida* des durchgetriebenen Fuchsmundi. Wiener Neudrucke 10, S. 15, 58, 2.5.

Das Gleiche gilt auch für Colombine, welche die gewöhnliche Sou-brettenrolle in etwas bescheidenem Ausmaße inne hat. Die Liebhaberin tritt, wie in allen diesen Stücken, ganz zurück und ist nur dazu da, zum Schluß den väterlichen Segen und den Bräutigam zu empfangen.

Anders ist es mit den Nebenrollen bestellt. Die gelingen dem Anfänger naturgemäß immer besser; auch ist bei ihnen die Tradition leichter zu überwinden. So ist Casperl der schwerfällige, dumme, aber treue Hausknecht eine originelle und bodenständige Ausbildung des alten Pierrot. Trotz seiner hündischen Anhänglichkeit kann er seinen Herrn nie vor den übermütigen Streichen der Freier und ihrer Diener schützen. Voll drolliger Komik ist es, wenn er auf den Knien Odoardo um Verzeihung bittet: „Gnädiger Herr, fehlen ist menschlich, verharren ist hausknechtisch; aber ich will mich bessern.“ (II. 20. Sz.) Zu jeder Schandtät erklärt er sich bereit: „- - - ich will im Haus einen Spion so gut als Sie machen, ich will alles verrathen, alles aufstechen, alles zuschwatzen, was ich seh, und wann ich nichts seh, so will ich etwas lügen.“

Crispin ist eine gelungene Mischung von Pierrot und Mezzetin, mit diesem hat er die ländliche Abkunft, mit jenem die Abenteuerlust gemein. Auch an Bernardon erinnert er. Von der Herkunft des Crispin-Typus aus dem Französischen des Destouches, Regnard und Marivaux ist ihm nicht viel mehr als der Name geblieben, sonst besitzt er ganz österreichisches Gepräge. Hafner widmet ihm besondere Sorgfalt. Er führt ihn als letzten Komiker ein, um ihn schon dadurch zu heben. Crispin erhält den längsten Monolog (I., 7.) als Entrée, eine förmliche Soloszene, (II., 24.) die lange und dankbare Geschichte von den vier Ehemännern und die einzige Arie (II., 13.).

„Als Schneiderjung in sehr elendem Aufzuge“ kommt Crispin nach Wien und will durch eine Heirat sein Glück machen. Aber aus dem Dümmling, der alles in der Stadt verwundert anstarrt und sich von Colombine zum besten halten läßt, wird dann in den Diensten des Barons Pappendeckel ein „Chevalier,“ der im Bewußtsein der Wirkung seiner Livree, der 10 fl. monatlich und Kuppelgelder extra sich als gemachter Mann zu fühlen beginnt. „Es ist mir ganz anders gewesen,“ sagt er, „sobald ich nur das Kleid angezogen hab, so muß eine ganz andere Conduite, eine ganz neue Natur im Camisol gesteckt sein, ich bin gleich ein anderer Mensch geworden.“

Die drei Freier werden in der Charakteristik, soweit es ein Zweik-akter, in dem die Komiker vorherrschen, zuläßt, gut auseinandergehalten. Der Marquis Kletzenbrod ist der glückliche, der Baron Pappendeckel der schmachtende Liebhaber. Wie er den Korb erhält, ruft er ganz fassungslos aus: „Was? O, ich Unglückseliger! Treulose

Mitzerl, Du Ursach meines Todes!“ worauf Odoardo etwas skeptisch meint: „Der bringt sich um und geht nach Haus.“ Der dritte, Chevalier Chemise, ist nur ein Abenteurer, ein Heiratsspekulant wie Crispin. Daher gibt er, der Pariser Perückenmacher, sich für einen Kavalier aus. Seine mißliche Lage, die er mit den Worten „je n'ai rien manger, ni a boire, point de Quartier, point d' Habit, en un mot, point d' Argent,“ drastisch schildert, entschuldigt ihn ein wenig. Sein Ziel im Auge, will er nicht einmal vor Prügel zurückschrecken, „um su mack sein fortune muß chevalier nit ackt ein Schlag voll Buckel,“ er läuft aber dann doch vor Odoardo davon und als er endgiltig abgewiesen wird, tröstet er sich: „Eh bien! Ick suck mein fortun weiter und die Korb, die ick krieg, werd ick transportir su die andere Korb, so ick hab bekoin hin und wieder.“

In diesem französischen Glücksritter, einem Vorläufer von Lessings Riccaut, schuf Hafner eine dankbare Figur, die er dann gelegentlich wieder verwendet. Das war wiederum einmal etwas Neues und mußte sich vorteilhaft von den anderen hergebrachten Typen abheben.*)

Alle diese Figuren hält Hafner durch eine ganz einfache Technik zusammen. Von den üblichen Mitteln, den Briefen u. a. abgesehen, bringt er meist als motorisches Element einen Trick an, der darauf berechnet ist einen Teil der Personen in die Handlung hineinzuziehen und sie zugleich in komische Situationen zu versetzen. Ist der Trick vollkommen ausgenützt, so kommt ein neuer dran. So gleich zu Anfang, wo Hafner mit dem alten Eulenspiegelspaß, Befehle dem Wortlaut nach ausführen zu lassen, sehr geschickt operiert. Casperl teilt da seinem Herrn mit, daß er, wie ihm befohlen wurde, gute Nachtwache gehalten habe. Dabei habe er gesehen wie „der Franzos in der Fräuln Mitzerl ihr Zimmer einsteigen“ wollte. Damit er sich nicht den Hals breche, habe Casperl ihm eine Leiter gebracht. Als Odoardo darüber in Wut gerät und seinen Degen zieht, wirft sich ihm der weinende Casperl mit der Entschuldigung zu Füßen, daß Odoardo doch befohlen habe: „Stell Dich zu der Thür und laß mir keinen Menschen herein, aber vom Fenster habens kein Wort gesagt.“ Daraufhin befiehlt ihm Odoardo niemanden, es mag sein der Peter oder Paul bei Tag oder bei Nacht ins Haus zu lassen, weder hineinsteigen noch reiten, laufen oder fahren. Casperl prägt sich wiederholt den Befehl seines Herrn in komischer Weise ein, wobei er genügend Spielraum für seine eigenen Lazzi hat. Als der Marquis Kletzenbrod ins Haus will, fragt er gleich, ob der Herr der Peter oder der Paul sei. Dieser will ihn überlisten und gibt sich für den Peter aus, da läßt ihn der treue Wächter erst recht nicht hinein und der Liebhaber muß abziehen.

*) Der Typus lebt auf der Volksbühne im Chevalier-Dumont in Raimunds „Verschwender“ fort.

Ebenso geht es dem Baron Pappendeckel, der von Caspar für den Herrn Paul angesehen wird. Als Hanswurst hinein will, so muß Casperl zugestehen, daß dieser weder Peter noch Paul sei und Odoardo wohl das Hineinsteigen, Laufen, Reiten, Fahren, aber nicht das Hineinkriechen verboten habe und Hanswurst hat jetzt die dankbare komische Situation ins Haus hineinzukriechen.

Schon das ist ein großer Vorzug Hafners gegenüber seinen Vorgängern, daß er seine Späße nicht um ihrer selbst willen bringt, sondern sie stets mit der Handlung zu verknüpfen trachtet. Wieder ganz in die Stegreifkomödie gerät er, wenn er Odoardo unbemerkt an Hanswurst heranschleichen und ihm hinterm Rücken den Brief wegnehmen läßt, den Colombine gerade für Mitzerl übernehmen wollte. Ebenfalls hieher gehören die Szenen zu Beginn des zweiten Aktes, wo sich Odoardo auf die Lauer legt, die Freier abzapassen. So auch die Kampfszene zwischen den Freiern, zu der als Pendant die Prügelei der Diener tritt. Daß Hafner natürlich auch den Kontrast zwischen dem Liebeshandel der Herren und Diener nach den bewährten alten Mustern drastisch ausarbeitet, ist selbstverständlich. Da kommt auch sein starkes parodistisches Talent zur Geltung. Crispin, der sich vornimmt, alles seinem Herrn nachzumachen, will ihm auch die verliebten Alluren ablauschen, und wenn dieser sich seiner Angebeteten zu Füßen wirft, so kniet auch er nieder. Als Mitzerl sich zurückzieht, sehen die beiden Knieenden einander verdutzt an und brechen in die verzweifeltsten Klagen aus, wobei Crispin das komische Pathos seines Herrn parodiert. Oder im II. Akt, Sz. 17 ruft der Marquis Kletzenbrod: „Meine angebethete, meine schöne Fräule Mitzerl, hab ich endlich das Vergnügen sie anzutreffen“. Hanswurst (mit Lärm): „Meine angebethete, meine schöne Fräule Colombine, hab ich endlich die verfluchte Glückseligkeit, Sie zu sehen“.

Den Anfänger verrät die monotone Einführung der Freier; einer marschirt nach dem andern auf und stellt sich in einem Monolog vor, der den Hauptteil zur Charakteristik beitragen muß. Mit den Frauen weiß Hafner noch nicht viel anzufangen. Sie werden nicht wie etwa bei Molière in die Intrigue eingeweiht, daher fällt auch Colombinens Rolle, die sonst eine findige Schelmin ist, ziemlich matt aus. Bloß die XV. Szene im II. Akt bringt eine Unterredung der Mädchen über ihre Liebhaber; auch ist nur für eine sehr kurze Liebesszene (II. 17) vorgesorgt. Hie und da vergißt Hafner seine Damen vollkommen; während der Entlarvung der beiden Schwestern bekommen sie nicht einmal ein Zwischensätzchen zuteilt. Da mußten die gewandten Aktrizen aus Eigenem nachhelfen.

Was will das alles aber besagen gegenüber der bereits hier gewandten Technik im dramatischen Aufbau. Hafner bietet nicht mehr wie seine Vorgänger in ihren Schubladenstücken bloß einzelne Szenen, die einander oft völlig unvermittelt folgen und deutlich merken lassen, daß sie bald in dieser, bald in jener Komödie wieder verwendet wurden. Nie verliert er das Ganze aus dem Auge. Ein vollkommen ausgearbeitetes Stück legt er vor, das selbst die Stegreifspieler mit all ihren Extemporespäßen nicht sprengen konnten. Jede Szene hat darin, eine die andere in ihrer Wirkung steigernd, ihren festen Platz und ihre bestimmte Funktion. Dabei vermeidet er häufigen Ortswechsel, bloß im zweiten Akt wird aus der Gasse Odoardos Zimmer „mit zwey Sesseln“. Die Intrigue wird gut motiviert und hübsch vorbereitet. Odoardo erwartet seine Schwester wirklich; II. 19 hat er einen Brief erhalten, der ihre Ankunft bereits für diesen Tag in Aussicht stellt. Die Täuschung gewinnt auch an Wahrscheinlichkeit, wenn Odoardo betont, daß er die Erwartete schon zwanzig Jahre nicht gesehen habe und sie daher nicht mehr erkennen werde. Und dann der bühnenwirksame, ungezwungene Dialog voll gelungener Witzworte, in dem Rede und Gegenrede präzise ineinander greifen. Eine solch flotte Technik läßt sich nicht allein von den Brettern abgucken oder aus Büchern herauslesen, nur eine angeborne starke Begabung äußert sich so. Nimmt man noch hinzu, daß Hafner statt der üblichen Namen der Burleske wie Rosaura, das gut wienerische Mitzerl setzt, auch den nichtssagenden Leander in einen lustigeren Marquis von Kletzenbrod umwandelt und nur die Bezeichnung der Haupttypen aus naheliegenden Gründen unverändert beibehält; so sind das genug Reformen auf den ersten Anhieb.

Besonderen Anklang mußte auch Hafners starke Betonung des wienerischen Elements finden, das bei seinen Vorgängern nur gelegentlich berücksichtigt wird. Wenn auch der Wiener Dialekt nicht durchgehends festgehalten ist, so bedienen sich vorzüglich die Diener echter Wiener Redensarten und Ausdrücke, wie „anpumpt“, jemandem eins aufs Dach schmieren, carmasiren, schaffen für befehlen, Gischpel, Schnipfer, einen Schuß haben, Krippel statt Krüppel, Unterhalt für Unterhaltung, Visperl etc.)* Zahlreiche lokale Anspielungen enthält Crispins Eingangs-Monolog: „Ein guter Freund zu Gratz hat mir gesagt, ich soll auf Wien gehen, da dürft ich nur anklopfen, wo ich wollt, und der Nächsten Besten sagen, daß ich sie heirathen möchte, so thät sie mich gleich heirathen und erhalten“. Er ist in Paris, Neapel, London, Venedig, Gumpoldskirchen, in Währling und in mehreren Hauptstädten

*) Sonnleithner stellt diese dialektischen Formen mit oft umständlichen, oft naiven Erklärungen in seinen Anmerkungen zusammen.

gewesen, doch eine so schöne Stadt wie Wien hat er noch nie gesehen. Da wird schon das für die Wiener Lokalkomödie späterhin traditionelle Lob der „Kaiserstadt“ angestimmt.

Aber Hafner flickt den Wienern auch hie und da ein wenig am Zeug. Auf dem Stock- im- Eisen- Platz fällt Crispin eine Menschenansammlung auf. Er fragt einen Brothändler: „...verzeih mir der Herr von Brodsitzer, was gibst da, was ist geschehen, daß soviel tausend Leut stehen?“ Es ist eine Schlafhaube vom vierten Stock heruntergefallen. Als Crispin sich darüber wundert, erhält er zur Antwort: ... „das ist nichts, geh der Herr in vier Wochen vorbei, so wird der Herr noch allzeit Leut stehen sehen, die auf das Fenster hinauf schauen werden, von dem die Schlafhauben gefallen ist“. Einen Heiterkeitsausbruch mußte es auch im Publikum hervorrufen, wenn Colombine Crispin nach St. Marx, der damaligen Wiener Irrenanstalt, schickt, wo ihm der Verwalter schon eine Heiratskandidatin anweisen werde. Und echt wienerisch wartet der Baron Pappendeckel auf Crispins Meldungen stets im „Caffehaus an der Ecke“.

Eine Aufführung des Stückes nachzuweisen, ist mir bisher nicht gelungen. Eine so lustige Komödie, welche ein halbes Dutzend dankbarer Rollen enthielt und bis in die kleinste Einzelheit genaue Kenntnis des Bühnenhandwerks verriet, ist sicher nicht unaufgeführt geblieben. Die Premiere fällt meines Erachtens vor das Jahr 1762 und zwischen 1757—62 besitzen wir so gut wie keine chronologischen Nachweise für die Wiener Bühne.**) Das Wirksame des Stoffes hat Perinet erkannt und die Burleske als Singspiel bearbeitet.***) Seine „Schwestern von Prag“ (11. März 1794) mit Kasperl La Roche mußte, wie sein Biograph****) berichtet, ganz Wien gesehen haben; die Lieder darin wurden Volkslieder.

Aber auch ein Berliner Anonymus machte aus Hafners Stück eine lustige Posse: „Die zudringlichen Freier oder Hat man nicht Not mit euch Mädchen“. (1797). Er erweitert die Handlung geschickt auf vier Akte. Aus dem alten Odoardo wird ein Bankier, Herr von Goldberg;

*) Zwei Einzeldrucke des Stückes sind mir untergekommen, der eine mit Verlagsangabe (Kurböck), der zweite ohne Verleger und beide ohne Jahreszahl. Ferner erscheint es 1762 unter dem Vereinigungstitel „Die reisenden Komödianten etc.“ als Lustspiel von 3 Aufzügen. Das Vorspiel gibt also dem ganzen Stücke den Namen. In der literarischen Diskussion aber, welche sich an „die reisenden Komödianten“ knüpfte, wird des Hauptstücks gar nicht gedacht. Es scheint also als bereits bekannt vorausgesetzt zu werden, weshalb ich an eine frühere Aufführung glaube, wozu die beiden erwähnten Einzeldrucke als Textbücher erschienen sein dürften. I. H. F. Müllers Meldung in seinen „Genauen Nachrichten“, daß „Die reisenden Komödianten“ nicht aufgeführt wurden, gälte dann nur für das Vorspiel.

**) Perinets Bearbeitungen Hafnerscher Stücke gedenkt der Verfasser ein besonderes Kapitel zu widmen.

***) Gustav Gugitz, Joachim Perinet. Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft 14, Jahrg.

seine Tochter heißt Charlotte und ihr Mädchen Lieschen. Die Liebhaber treten auf als Baron Pappendeckel, Dragonerlieutenant; Herr von Zuckersüß, ein Gelehrter und Chevalier Chenise, ein Avanturier. Hanswurst erscheint als Johann Knipps, Crispin heißt Heinrich, ein Schneiderbursche, und nur Kaspar behält seinen alten, ehrlichen Namen. Natürlich geht viel von Hafners ursprünglichem Humor verloren, besonders in der Gestalt des Johann Knipps. Der Autor hilft sich mit verschiedenen Mätzchen, so läßt er Herr von Zuckersüß in lauter Diminutiven sprechen und lateinische Brocken ins Gespräch mengen. Der Bankier Goldberg gebraucht auch hier Kaspar gegenüber ebenso wie Odoardo kräftige Schimpfworte. Die Lokalisierung ist oft nur oberflächlich. In Heinrichs (Crispins) Auftrittsszene müssen die Friedrichsstraße und der Gendarmenmarkt Kärntnerstraße und Stock- im-Eisen-Platz vertreten. Aus dem Brodsitzer ist gar ein „Altmütterchen“ geworden, das Obst verkauft. Die Schwester aus Prag hat sich in eine aus Dresden verwandelt und dergleichen äußerliche Änderungen noch mehr.

Hafners Odoardo erreichte durch seine Bearbeitungen ein hohes Alter. Lange genug trieb er sich, besonders in dem Perinetschen Singspiel, auf den Brettern herum. Noch 1815 findet der Stuttgarter Hofschauspieler Heeser*) bei einem Frankfurter Gastspiel in den „Schwestern von Prag“ viel Beifall.

Sind es auch nur Bearbeitungen, so darf man für Hafner immerhin das Verdienst in Anspruch nehmen, den Grund zu all den komischen Situationen und der tollen Weibermaskerade gelegt zu haben. Die starke Grotesk-Komik, die er dem Stück mitgab, findet immer ihre Lacher, der beste Beweis dafür der außerordentliche Erfolg, welchen das moderne Gegenstück zu Hafners Komödie allenthalben errang, die englische Posse „Charleys Tante“.



*) Archiv für Theatergeschichte, II. Bd., Berlin 1905.

Devrient Hans, Aus den Akten eines Geheimbundes deutscher Schauspieler in den Jahren 1812—1815, S. 149.

III.

Megära, die fürchterliche Hexe.

Mit keinem seiner Stücke ist Hafners Name so aufs innigste verknüpft wie mit seiner „Megära.“ Wo man ihn nennt, wird er gleich als der Dichter der Megära bezeichnet und diese Arbeit ihm als größter Ruhmestitel und zugleich als größte Schmach angerechnet. Als Ruhmestitel — es war das erste seiner Stücke, das einen vollen und nachhaltigen Erfolg errang; als Schmach, denn in keinem der anderen steht er so im Banne des Hanswursts und der von ihm selbst befehlenden Maschinenkomödie. So wurde das Stück „unsere zwar oft belachte, aber immer ausgeschimpfte Megära.“ *)

Was nützte aber alles kritische Nasenrümpfen, der Erfolg machte den Mann; Hafner war jetzt trotz heftiger Anfeindungen einer, mit dem das Wiener „teutsche Theater“ rechnen mußte. Man hatte es allerdings nicht an der nötigen Reklame fehlen lassen, um den Dichter, der eigentlich doch noch ein homo novus war, wirkungsvoll in Szene zu setzen. Sonnenfels glossiert auch diese Art Reklame in der herablassenden, ironischen Manier, in die er zumeist verfällt, wenn er auf Hafner zu sprechen kommt. Er schreibt:

„Megära, die fürchterliche Hexe, oder die bezauberten Hängleichter wurden angekündigt. Es sollte diesem Stücke weder an Verwandlungen und Maschinen, noch an Teufeln fehlen. Es herrschet noch heute der rühmliche Gebrauch, auf ein Groß Stück Papier die Hauptscenen in gevierten Abtheilungen malen zu lassen und dem Volke zur Schau auszuhängen; ungefähr wie die Luftspringer und Gaukler ihre Figuren vor ihren Buden aushängen. In diesem Aushängblatte der Megära war nun wenigstens kein Viereck ohne ein Teufelchen: konnte es ihr am Gedränge von Zuschauern und auch an einer unzähligemalen Vorstellung fehlen?“ **)

Die Teufelchen allein machten es nicht aus, sondern die überaus glückliche Verbindung, die der Hafnersche Humor hier mit der Lokaltadt einging und die geschickte Benützung der wirksamsten Effekte

*) John Friedel, Fünfzig Briefe aus Wien verschiedenen Inhalts an einen Freund in Berlin. 1784.

**) Briefe üb. d. W. Schaubühne. W. Neudr. 7. S. 317.

der von Kurz großgezogenen Maschinenkomödie. Aber unverkennbar setzt Hafner diesmal seine literarischen Absichten völlig beiseite. Die abfällige Kritik, die sein Wirken bisher gefunden hatte, scheint ihn verbittert und in das gegnerische Lager getrieben zu haben; läßt er doch sogar eine ganze Reihe Szenen extemporieren.

Das Stück ist zwischen 1762 und 1763 entstanden. Es wird seiner zuerst in der „Welt“ 1763, IV. Bd., 27. u. 28. Stk gedacht. Ein fingiertes Schreiben wird da abgedruckt, in dem man einen Verteidiger des Hanswursts zu widerlegen trachtet. Hiebei kommt auch die Rede auf die abfällige Kritik Hafners über Engelschalls „Zufällige Gedanken.“^{*)} Man macht Hafner den Vorwurf, daß er, was früher in seinen Ansichten noch halbwegs gut war, inzwischen geändert habe. „Er sprach damals noch von dem Schlagen, Singen, Verkleiden, Fliegen, von Zaubereyen und Maschinen als von einem höchst unnatürlichen und folglich verwerflichen Mißwachse, allein wir haben ihn itzt in seiner Megära, der fürchterlichen Hexe nicht nur diese Blümchen beybehalten, sondern noch dazu Hengleuchtern den Odem des Lebens einhauchen gesehen.“

Es ist bezeichnend für den Geist dieser Kritik, dem Mann, den sie selbst zum Pöbel verwiesen hatte, noch einen Vorwurf daraus zu machen, daß er jetzt unliterarisch kommt und bloß für die Unterhaltung des Publikums sorgen will. Und daß dies entgegen dem Hergebrachten auf ganz manierliche Art ohne jede Unflätigkeit und mit drolliger Komik geschieht, mag die nähere Würdigung des Stückes dartun.

Sein voller Titel lautet:

Ein neues Zauberlustspiel betitelt „Megära die fürchterliche Hexe oder das bezauberte Schloß des Herrn von Einhorn.“ Auf vielfältiges Verlangen in Druck gegeben. (Undatiert, wohl 1763)^{**)}

Eine geistreich ersonnene Handlung mit kunstvoll geführter Intrigue darf man allerdings nicht erwarten. Dazu fehlen die Vorbedingungen. Die dramatische Technik des Wiener Lokaldramas stak noch in den Kinderschuhen. Es ist vielmehr die gewöhnliche Liebeskomödie. Das Eingreifen der hilfreichen Zauberin entrückt sie ein wenig dem Alltag, gesellt sie aber auch der bekannten Gruppe von Zauberkomödien zu, deren Inhalt die Vereinigung Liebender durch Mitwirkung von Feen, Zauberern oder anderen Wesen der Geisterwelt zum Gegenstande hat. Hafner sucht übrigens durch eine originelle Wendung das überkommene Schema zu durchbrechen. Das Personenverzeichnis bringt die üblichen Namen der feststehenden Typen des Stegreifspieles. Da ist wieder Odoardo, diesmal mit dem Adelsprädikat von Einhorn, ein von

*) Sieh vorne Seite 15.

**) Raab F. Johann Joseph Felix von Kurz datiert es 1764, setzt aber die Aufführung auf 1755 fest!

seinen Mitteln lebender gewester Kaufmann; Angela, dessen Tochter, Colombine, ihre Zofe; Leander, ein junger Edelmann; Hanswurst, sein Diener, neben welchem noch Riepel, Odoardos Hausknecht, für die drastische Komik aufkommen muß. Erscheint dann noch Anselmo, ein Witwer, ebenfalls ein Bewerber um Angela, angeführt und nicht zuletzt Megära, „eine Zauberinn,“ so läßt sich die einfache Handlung des Stückes schon von diesem Personenverzeichnis unschwer ablesen.

In der Tat werden die Figuren nach den bekannten Zügen auf der Bühne herungeschoben. Leander wirbt also um Angela, Hanswurst um Colombine. Ihre Bewerbungen werden von Odoardo abgewiesen. Er gibt dem alten, dafür aber reichen Anselmo den Vorzug. Der schwärmerische Leander, in seinen Hoffnungen getäuscht, trägt sich mit Selbstmordgedanken und will seinen Diener bewegen, ihm in den Tod zu folgen. Eine felsige Waldgegend wählen sie zur Ausführung ihrer Absichten. Natürlich stellt sich Hanswurst, als es ernst zu werden beginnt, äußerst feige an. Im rechten Augenblicke spaltet sich der Fels, es erscheint Megära. Sie verspricht den beiden Hilfe, will sie aber auch durch eine Liebesprobe von der Treulosigkeit ihrer Angebeteten überzeugen. Dann gibt die Zauberin gleichsam einen kleinen Befähigungsnachweis; auf ihre mächtige Beschwörungsarie erhebt sich der ganze naive Zauber der Maschinenkomödie. Das reine mechanische Theater: der Fluß wirft Wellen, es donnert und blitzt; Felsen verwandeln sich in Menschengestalten; Tod und Teufel entsteigen der Erde; Riesen und Zwerge kommen herbei und allerlei schreckliches Getier legt sich Megären zu Füßen. Leander und Hanswurst, gar nicht erstaunt, als ob ihnen solches jeden Tag geschähe, begleiten die Zauberin in ihre Höhle, um dort den Feldzugsplan gegen Odoardo zu entwerfen.

„Die zweyte Abhandlung“ bringt den Beginn der Intrigue, die dem Hanswurst gleich Gelegenheit zu einer dankbaren Verkleidung gibt. Er kommt als Leichenbitter mit einem schwarzen Mantel und langem Flor und meldet unter großem Jammer der Mädchen Leanders und seinen eigenen Tod; beide hätten sich aus „lauter Disperation“ erschossen. Odoardo, der sich schuldbewußt fühlt, will der Bestattung beiwohnen, schon um die Sache möglichst geheim zu halten. Er wittert aber einen Schelmenstreich, darum heißt er Riepel Gewehre mitnehmen. Eine weitere Szene im Walde gilt Odoardos Vorhaben. Leander und Hanswurst legen sich auf den Boden und decken sich mit Reisig zu. Da kommt auch schon die ganze Gesellschaft herbei. Neuerliches Wehklagen der Mädchen und Späße des Hanswursts füllen diese Szene. So erwischt er aus dem „Gesträusse“ hervor Riepel plötzlich beim Fuß, oder er niest. Das Weitere ist, um den Auftritt möglichst toll zu gestalten, dem Stegreifspiel überlassen. Während sich die Alten mit

Riepel wegen des Eingrabens der Toten unterreden, wollen diese ihre Huldinnen entführen. Hierüber habe ein „grausames Geschrey“ zu entstehen — da ist doch der Dialog wirklich unnütz, wenn man ihn nicht hören kann! Leander und Hanswurst werden verfolgt und müssen die Mädchen zurücklassen. Die weitere „Handlung“ besorgt der Maschinenmeister: die Verfolgten schweben plötzlich auf einer Wolke über die Bühne; Riepel, der auf sie anlegt, versagt das Gewehr und im selben Augenblicke kommt von der anderen Seite eine zweite Wolke mit Puppen, die den Flüchtigen gleichen. Diese Puppen schießt Odoardo herab, sie stürzen in den See. Darüber ist der Alte hocherfreut, den Liebhabern aber sei nach seiner Meinung eine „gewisse Madame Teuflinn“ beigestanden, welche diesen Teil seines Landgutes unsicher mache.

Der Schauplatz wird, wie bereits früher in einigen Szenen, in den Wald vor Odoardos Haus verlegt. Megära tritt auf und freut sich in einem Monologe des Gelingens ihres Späßes; sie will sich der Verliebten weiter annehmen und deren Verfolger „in die äußerste Verwirrung“ und Furcht versetzen. Leander und Hanswurst aber sollen bei dieser Gelegenheit gewahr werden, „daß die meisten Weibspersonen nur damahls einem Mannsbild treu sind, wenn sich nicht mehrere Anwerber ihrer Schönheit finden“. Auf den gleichen Schauplatz haben sich auch die Mädchen aus dem Getümmel der Schlußszene zurückgezogen. Megära tritt zu ihnen und tröstet sie, ihre Verehrer befänden sich ganz wohl. Riepel hat aber, durch das Spiel mit den Puppen getäuscht, kurz zuvor beider Tod gemeldet. Erzürnt darüber, Lügen gestraft zu werden, wird er grob gegen Megära. Auf ihre Frage, wer er denn sei, gibt er prompt zur Antwort: „Schmecks!“ Die Zauberin berührt ihn zur Strafe mit ihrem Stab und fortab kann er kein anderes Wort hervorbringen als — „Schmecks!“ Das trägt ihm hernach, als er seinem Herrn auf alle Fragen nur mit dem ominösen Wort Bescheid gibt, eine gehörige Tracht Prügel ein.

Hierauf wird die Intrigue wieder aufgenommen. Dazu muß Hanswurst in einer neuen Verkleidung erscheinen. Er kommt als Bäcker mit einer Kreinzen auf dem Rücken. In einer flotten Arie führt er sich ein, die eine Schilderung seines verantwortungsvollen Berufs enthält und mit den schönen Versen endigt:

Es sieht am's ja kein Mensch nicht an,
Ein Bäck ist halt ein ganzer Mann.

Hanswurst stellt dann seinen Korb nieder, fein fürsorglich auf die Versenkung, flugs schaut — Leander aus der Kreinzen heraus und küßt Angela, die inzwischen mit Colombina herausgekommen ist. Anselmo, der alte Freier, sieht es und schlägt Lärm. Hanswurst, zur Verantwortung gezogen, tut entrüstet, stürzt den Korb und zeigt, daß er

leer ist. Dieser Spaß scheint Hafner besonders gut zu gefallen, denn er ordnet an, daß er „zwey, drey Mahl“ wiederholt werde. Odoardo verlacht Anselmo wegen seiner Hirngespinnste und beide ziehen sich zurück. Rasch den günstigen Augenblick nützend, entführen die Liebhaber ihre Mädchen. Der Wirrwarr soll wieder extemporiert werden.

Man setzt den Flüchtlingen nach, die sich in einer Waldschenke bergen. Den Verfolgern tritt Hanswurst, aufs neue verkleidet, als Wirt entgegen und schlägt ihnen — ein beliebter Trick der Bourleske — die Türe vor der Nase zu. Sie stürmen auf das Haus los — und nun Maschinenmeister, hilf! — im Nu verwandelt es sich in ein — Perückenmachergewölbe. Megära, die Mädchen, Leander erscheinen als Gesellen, Hanswurst spielt den Perückenmacher. Unter den Klängen einer lustigen Arie mit Chor werden die Eindringlinge nolens volens rasiert, frisiert, accomodiert d. h. nach allen Richtungen herumgezerrt und gezaust. Als sie zum Schluß für das „Accomodiren“ ihrer Perücken nicht zahlen können, springen Teufel herbei und hetzen die Alten und Riepel: in einer Staubwolke von Haarpuder endet so auf die übermütigste Weise die „zweyte Abhandlung“.

Der dritte Akt beginnt mit einer Beratung zwischen den beiden Alten, dem Richter und dem Schulmeister, wie dem Hexenunwesen auf dem Landgute zu steuern sei. Sie kommen überein, am Abend mit den Bauern das alte Hexenschloß zu stürmen. Der mutige Riepel versichert in einer Arie, es selbst mit dem Teufel aufzunehmen:

Der Teufel mag der Teufel seyn
Ich mach mir ein Teufel draus!
Denn geht ein Hausknecht einmal drein,
So lacht er den Teufel aus. u. s. w.

Die Mädchen treten auf, wieso sie hiehergekommen und warum die Liebhaber sie von sich lassen, ist nicht ganz klar; zwar sprechen sie darüber, daß die Männer mit der Hochzeit zögern und auch durch die übernatürlichen Dinge ihren Argwohn erregen. Die Holden müssen aber da sein, denn jetzt kommt es zur Liebesprobe.

Megära als „Graf von Gansbiegel“, Leander als Kammerdiener, Hanswurst als Heiduck, dazu Gefolge, erscheinen in prunkvollem Aufzuge. Der Graf will sich um Angela bewerben. Hanswurst gelingt es auch, den geldgierigen Odoardo durch die Schilderung der ungeheuren Reichtümer des neuen Freiers günstig zu stimmen. Schon tut es dem Alten leid, die entführte Tochter nicht bei sich zu haben. Er hofft durch die Erstürmung des Zauberschlosses wieder in den Besitz Angelas zu kommen, dann werde er mit ihr dem Grafen morgen aufwarten.

Megära befiehlt hierauf Hanswurst, ans Haus zu klopfen, damit die Mädchen herauskämen; Odoardo aber werde sie unterdessen durch

ihre Zauberkraft im Hause festhalten. Angela, durch die Werbung eines so vornehmen Kavaliers geschmeichelt, läßt sich von Colombine ihre letzten Bedenken zerstreuen, verleugnet sogar den Liebsten und ist gleich bereit, die Gemahlin des Grafen zu werden. Dieselbe Szene spielt sich zwischen Colombine und dem Heiducken ab, ja sie schmäht noch Hanswurst und so werden die beiden Liebhaber rasch genug von der Treulosigkeit ihrer Geliebten überzeugt.

Inzwischen ist es Nacht geworden. Der Richter, der Schulmeister, die beiden Alten, Riepel und Bauern brechen bis an die Zähne bewaffnet auf, um vor das Hexenschloß zu ziehen. In einer kurzen Extemporeszene entwerfen sie ihren Kriegsplan, wobei Riepel seine Lazzi treibt.

Der Schauplatz ändert sich und zeigt im Mondschein — das alte Zauberschloß. Megära, noch in ihrer Verkleidung, zieht ihre Zauberkreise, Teufel kommen herbei und erhalten den Auftrag, ihr bei der Ausführung ihres Streiches zu helfen, aber keinem der Angreifer am Leben zu schaden. Diese sind auch schon zur Stelle und dringen „unter beständigem Feuer, welches von allen Seiten auf sie loskommt“, behutsam ein. Alles wieder extemporiert. Jetzt folgt die Abrechnungsszene mit den treulosen Geliebten, und damit es sich recht feierlich anhöre, muß in Versen gesprochen werden. Megära, Leander, Hanswurst, Angela und Colombine treten aus dem Turm hervor. Die Mädchen äußern ihr Befremden, daß die Geliebten sie an einen so wüsten Ort gebracht haben, wo Hexen ihr Umwesen treiben. Da hört man ein Geschrei aus dem Schlosse; Angela erkennt zu ihrem Schrecken ihres Vaters Stimme. Der unheimliche Graf von Gansbiegel beruhigt sie:

Komm schönste Angela! in den Pallast, worinnen
Ich alle Anstalt schon zur hochzeitlichen Pracht,
Für ein so würdig Kind, aufs theuerste gemacht.
Entflieh du wilder Ort! entweich ihr öden Steine!
Du aber Hochzeitsaal für meine Braut erscheine.

Sogleich verschwinden Türme und Mauer, man erblickt einen prächtigen Saal; Schulmeister, Richter und Bauern als Musiker verkleidet, spielen zum Tanz auf: das ganze Bild krönt, hoch in der Luft, inmitten des Raumes — ein lebendiger Hängeleuchter, von Odoardo, Anselmo und Riepel gebildet. Megära gibt sich zu erkennen und verheißt den treulosen Mädchen gerechte Strafe. Doch die Liebhaber begnügen sich damit, die Flatterhaften für immer zu verlassen. Hanswurst hat für Colombine den einen frommen Wunsch:

Frau Hexinn! machen Sie ihr nur den Hauptverdruß;
Daß sie nach neunzig Jahr noch ledig sterben muß.

Megära richtet an die Wehklagenden noch die Worte:

Nu! wie, ihr falschen Frauenzimmer?
Die Reue ist zu spät, anjetzo weint nur immer.
Doch gehet bald von hier nach Odoardos Haus,
Sonst bricht noch meine Rach in größre Strafen aus.
Schließt Euch zusammen ein und sehet das Verbrechen
Der Falschheit ruhend an: lernt, daß ein treu Versprechen
Nicht Kinderpossen sey; seht stets die Folgen ein,
Vielleicht kann' dieß Vergehn Euch künftig nützlich seyn.

Colombina überträgt diese Moral ins Praktische:

Ach Frauenzimmer! seht doch mein Exempel an!
Bleibt eurem Schatz getreu, sonst kriegt ihr keinen Mann.

Megära macht mit ihrem Zauberstabe den Hängleuchter redend:

Odoardo (in Lüften): Was Teufel! soll ich mir den Hals hier brechen.

Anselmo: Wie kam ich in die Luft?

Riepel: Löscht aus, ich leucht nicht mehr.

Die Hexe verkündet, daß sie die drei zur Strafe noch vierzehn Tage hängen lassen wolle, dann verschwindet sie unter Feuer. Odoardo und Anselmo jammern; Riepel tröstet sich:

Gebt mir nur Bratl, Wein, Tabak und Hornerbier
So henk ich, wenn Ihr wollt, so lang ich lebe hier.

Und damit endet das neue Zauberspiel.

Der Schluß-Trick mit dem lebendigen Kronleuchter ist sicherlich originell, in einer Burleske, wo es auf tolle, verblüffende Effekte ankommt, gewiß auch am Platz; allerdings fühlt man sich bei der etwas halsbrecherischen Komik bedenklich an die Zeiten gemahnt, da die Schauspieler zugleich Springer, Gaukler, Akrobaten sein mußten und derartige körperliche Künste im Vordergrund ihrer Darbietungen standen. Mit der Burleske deswegen rechten, hieße historische Entwicklung verkennen, wie es Hafners Kritiker taten, die ihm das Schlagen, Verkleiden, Fliegen, die Zaubereien und die andern „Blümmchen“ ankreideten. Gerade in allen diesen Dingen vertritt die Megära ihre Gattung vortrefflich und hat vor den meisten anderen Stücken dieser Art einen soliden dramatischen Aufbau voraus. Von kleineren Widersprüchen, unnötigen Wiederholungen und Szenen, die bloß der Charakteristik und dem Aufputz der Favorit-Rollen dienen, kann man wohl absehen; auch wenn Kommen und Gehen nur selten ausreichend motiviert ist. Schon die Exposition muß als gelungen bezeichnet werden. Der Vorsatz der Liebhaber, um die Mädchen anzuhalten, die Werbung, Einsetzen des Gegenspiels, Verständigung der Mädchen vom Mißerfolge, Einführung Anselmos, Leanders Verzweiflung, Megäras Hilfe, das folgt alles rasch und sich steigernd aufeinander. Im zweiten Akte wird die Handlung gleich durch die Leichenbitterszene fortgeführt, an die sich dann die „letzte Visite“ anschließt; hierauf Eingreifen Megäras, Schlußszene. Hier hätte man schon am liebsten Aktus, weil eine Steigerung kaum mehr möglich erscheint.

Die folgenden Auftritte in ihrer bloß äußerlichen Motivierung, wie die Verzauberung Riepels halten den Gang der Handlung ein wenig

auf, aber sie sind so lustig, daß man es darüber vergißt. Weiter wird Hanswursts Auftreten als Bäcker unnötig empfunden, da man die Entführung der Mädchen viel eher und dem Charakter als Zauberkomödie entsprechender auf der Wolkenmaschine erwartet hätte. Dort war auch der natürliche Moment dazu. Was soll man denn von einer Zauberin halten, die ihren Schützlingen im entscheidenden Augenblick nur zur Flucht verhelfen kann und zuvor die Vereinigung der Liebenden versprochen hat? Doch das gehört zur eigentümlichen Logik derartiger Zauberkomödien. Dann geht es wieder rascher vorwärts, — die Verfolgung der Flüchtigen und als würdiger Aktschluß das Perückenmachergewölbe.

Damit ist der erste Teil der Handlung erledigt, im dritten Aufzug folgt der zweite — die Liebesprobe, die sich Hafner gewissermaßen als *Pièce de resistance* aufgehoben hat. Hier setzt auch das Gegenspiel am stärksten ein durch den Sturm auf das Hexenschloß; die Bestrafung der Treulosen und der Verfolger führt das gewünschte Ende herbei.

Der Aufbau ist also genügend „regelmäßig“. Wenn auch wiederholt Verwandlungen eintreten, so ist die Zahl der Schauplätze doch ziemlich beschränkt, meist ist es der offene Platz mit Wald vor Odoardos Haus oder der Schenke, die Gegend am See und vor dem Zauberschlosse, im I. Akt 2. Szene das Zimmer bei Odoardo. Der Beginn des Stückes muß am Morgen angenommen werden, das Ende in der Nacht; so spielt sich die Komödie in einem Tage ab, die Handlung wird demnach nicht unterbrochen.

Bewegte sich der erste Teil des Stückes, die Liebeskomödie, in überkommenen Formen, so macht sich auch im zweiten, der Liebesprobe durch den Grafen von Gansbiegel, die Tradition geltend. Belege bietet Gherardis „*Théâtre italien*“. Dort treten wiederholt die Liebhaber als exotische Fürsten auf, um in solcher Verkleidung, die in der Regel irgendeiner Schwäche der unnachgiebigen Väter schmeichelt, die Hand der Geliebten zu erringen. So erscheint Arlequin als *Ambassadeur de l'Empereur de la lune*,*) dann als Kaiser selbst; im *Banqueroutier* tritt ein *Prince de Chimères***) auf, im *Sophy de Perse****) der Schah von Persien, im *Homme à bonne fortune*****) ein *Prince de Tonquin de Curieux*. Des gleichen Tricks bedient sich auch Molière im *Bourgeois Gentilhomme*. Bei Hafner spielt allerdings Megära die Rolle des exotischen Grafen, Leander befindet sich nur im Gefolge, ähnlich wie Octave im *Homme à bonne fortune*. Auch tritt die Werbung ganz zurück; der Abneigung Hafners gegen Heiratsschlüsse entsprach viel mehr die Liebesprobe, welche zur Trennung der Paare führt.

In der Charakteristik der handelnden Personen finden sich nur hie und da Ansätze, über die Typen hinauszugehen. Leander ist der

*) I., 153—167; 175—182. **) I., 459—468. ***) II., 414—420. ****) II., 476—487.

Amoroso der *Commedia dell' arte*, der junge Elegant, als solcher ein Ausbund von Schönheit, Reichtum und Tugenden, die er allerdings selten in Taten umsetzt. Er läßt die anderen für sich sorgen, vor allem Hanswurst. Als schmachsender, überschwenglicher Liebhaber jammert er:

„Ach, grausame Liebe, wie quälst Du deine Anhänger - - - Nein es ist zu spät, sich aus dem Loche zu reißen, das mich schon allzusehr gefesselt - - - jetzt da ich verliebt bin, kann ich weder essen noch trinken“.

Darauf Hanswurst: „Ey was das Fressen und Saufen anbelangt, da hab ich allemahl den nämlichen Appetit, denn ich friß und sauf der Liebe zu Ehren“.

Hanswurst ist da als Kontrastfigur vorzüglich herausgearbeitet. Das gesunde, natürliche Wesen, welches er repräsentieren soll, läßt solche Überschwenglichkeiten nicht aufkommen. Er überschätzt auch in traditioneller Art Liebe und Frauen keineswegs. Ein Weibsbild ist nach seiner Meinung ein *Diabulus dulcis* und *necessarius* und „es ist schon recht, daß man ein Mädels gern hat, aber mit dem Heiraten muß man *piano* drein gehen“. Als Leander von dem Korallenmund und anderen Schönheiten seiner angebetenen Angela schwärmt, hält er ihm vor: - - - „man muß sie in ihrer *Negligée* sehen, wann man wissen will, wie schön sie ist. Da sehen sie (die Frauenzimmer) just aus wie eine Rechentafel, wo dort und da noch die Kreide nicht ausgewischt ist.“ Er prägt auch das witzige Diktum: „Die Verstellung ist *generis foeminini*“.

Zu Odoardo ist Molières „Geiziger“ Modell gestanden. Hafner geht darin so weit, daß er einzelne Stellen nahezu wörtlich entlehnt. Wie Harpagon betont Odoardo immer wieder, daß Anselmo keine Mitgift verlange. Im Eingangsmonolog Odoardos, der hauptsächlich seiner Charakteristik dienen soll, ist er gleich dem „Geizigen“ unruhig, weil er so viel Geld im Hause hat; er möchte gerne Papiere mit einem christlichen Rabatt von 30 Prozent aus Nächstenliebe dagegen einhandeln. Er klagt, er könne nichts ersparen: - - - „meine Leute fressen wie die Jagdhunde; wenn ich nur machen könnte, daß in dem Kalender die Quatember verdoppelt würden, denn meine Leute fasten zu wenig“.

Man vergleiche dazu Molières Lustspiel III. Akt 5. Szene:*)

L' un dit que vous faites imprimer des almanachs particuliers, ou vous faites doubler les quatre-temps et les vigiles, afin de profiter des jeûnes où vous obligez votre monde;

*)Oeuvres complètes de Molière, Paris, Hachette, 1900. Tome II, p. 441, 437.

Molière weiter verwendend, läßt Hafner dann Odoardo Riepel den Auftrag geben: „Du wirst die Gläser rein ausschwenken und zu trinken bringen, aber nur wenn die Gäste sehr durstig sind und nicht wie Ihr groben Leute sonst gewohnt seyd, daß Ihr die Gäste fast zum trinken zwinget. - - - Warte bis sie wenigstens 6 Mahl von Dir begehren und alsdann vergiß nicht, daß Du allezeit viel Wasser mitbringst, damit der Wein den Gästen nicht schade“.

L' Avare, III. Akt 2. Szene erteilt Harpagon den Dienern Befehle für das Gastmahl, zu dem er Mariane geladen hat:

Harp. Vous Brindavoine, et vous, La Merluche, je vous établis dans la charge de rincer les verres et donner à boire, mais seulement lorsque l' on aura soif, et non pas selon la coutume de certains impertinens de laquais qui viennent provoquer les gens et les faire aviser de boire lorsqu' on n'y songe pas. Attendez qu' on vous en demande plus d' une fois, et vous ressouvenez de porter toujours beaucoup d' eau.

M. Iacq., à part Oui, le vin pur monte à la tête.

Bei Hafner ist die entlehnte Stelle vollkommen unmotiviert, da in dem ganzen Stück von einem Gastmahle nicht einmal die Rede ist. Wir wollen ihm diesen kleinen Streifzug in fremdes Gebiet nicht weiter nachtragen, nahm doch Molière selbst das Gute, wo er es fand. *) Hafner ist wenigstens zu dem rechten Meister in die Lehre gegangen und es trug Früchte, wie sein „Furchtsamer“ beweist.

Gelegentlich wird der Charakter Odoardos wieder betont, so II. Akt 9. Szene, wo er Riepel für bestochen hält: „- - - ich weiß was Geld bei der Welt machen kann, ich glaub um etliche Siebzehner ließ ich mich selbst prügeln.“ III. Akt 4. Szene fragt er gleich nach dem Vermögen des Grafen von Gansbiegel, und als Hanswurst ein Trinkgeld verlangt, sagt er: „Was soll ich geben? natürlich geb ich nichts.

Hanswurst: So werd ich Ihnen was geben. Da haben Sie zwey Siebzehner, trinken Sie meine heyduckische Gesundheit“.

Odoardo steckt das Geld ein - - - „in die Hauswirtschaft ist jeder Kreuzer gut“.

Auch durch sein Äußeres sucht ihn Hafner zu charakterisieren, er läßt ihn schlecht gekleidet sein, so daß Hanswurst tut, als ob er ihn für den Haushofmeister hielte. Sein Zimmer wird geschildert „mit einem Tische und etlichen um denselben herumstehenden Geldtruhen.“

Anselmo ist der Pantalone, der lächerliche Alte auf Freiersfüßen; er wird immer gefoppt und gehänselt; bresthaft wie er ist, scheint er auch etwas schwerhörig zu sein und so läßt er sich die abfälligen Worte Angelas von Colombina als Komplimente einreden. Diesen Spaß dürfte Hafner auch aus dem Geizigen mit herübergenommen haben. Dort spielt im III. Akt 10. Szene die Kupplerin Frosine die gleiche Rolle.

*) Vielleicht handelt es sich hier nur um eine Einlage Weiskerns zum Aufputz seines Parts.



Riepel, der schon in den Staatsaktionen des Stranitzky vorübergehend erscheint, als komische Figur bei Hafner neu, ist der drastische Komiker, wie etwa Caspar in „Der von dreien Schwiegersöhnen geplagte Odoardo.“ Besonders dankbar für ihn ist seine Verzauberung und die anschließende Prügelszene. Auch sonst hat er genug Gelegenheit, seine Beschränktheit und Derbheit zu offenbaren. Der Richter mit der ständigen komischen Phrase „von Ihnen zu reden“ und der Schulmeister mit seinen lateinischen Floskeln und falsch angewendeten Fremdwörtern sind gelungene Chargen.

Megära, die Titelheldin, ist am wenigstens gut bedacht; sie wirkt rein als Vorwand für die Maschinenkünste. Ihr Äußeres wird nicht näher geschildert, so müssen wir uns an das „föchterliche Hexe“ im Titel halten. Übrigens scheint auch dieses Prädikat nicht sonderlich ernst gemeint zu sein, denn im Dialoge wird ihm nur wenig Rechnung getragen. Eine gewisse Komik haftet ihr an, wenn sie erzählt, sie sei eine Verwalterstochter gewesen, ein Zauberer Schlickziroschurakas habe sie geraubt und ihr als seiner Gattin alle seine übernatürlichen Künste beigebracht. Den schwer aussprechlichen Namen ihres nun verewigten Gemahls gibt sie dann — ganz im Rahmen der Tradition — den beiden Liebhabern als Schibolet mit, ohne daß diese so recht Gebrauch davon machen. Wirksam sind auch die Zauberei-Arien Megäras, sonst läuft sie, die doch eigentlich über der Handlung stehen sollte, in den verschiedenen Verkleidungen mit, deren bedeutendste die als Graf von Gansbiegel ist.

Die Mädchenrollen bleiben im Typischen stecken. Angela ist die lebenswürdige, oft naive Schwärmerin, Colombine das weibliche Gegenstück zu Hanswurst. Kennt er die Frauen, so weiß sie wieder bei den Männern Bescheid. Als Angela von Leanders Selbstmordabsichten erfährt, wird sie von Colombina getröstet: „Seyen Sie unbesorgt, die Liebhaber seynd, bei der Zeit keine Narren, daß sie sich aus Liebe um das Leben bringen, diese Mode ist nunmehr schon zu alt gebacken.“ Gelegentliche Derbheiten aus dem Munde beider gehen auf die Rechnung der Burleske. Von drolliger Wirkung ist es übrigens, wenn die Holden förmlich im Handumdrehen untreu werden; aber auch da unterscheiden sie sich, Colombina schmätzt ihren Hanswurst obendrein.

Auf die Inszenierung nimmt Hafner sehr viel Rücksicht. Die Regie-bemerkungen sind ausführlich und die Spielweisungen zeigen viel Routine; meist ist es allerdings auf das Herausarbeiten kräftiger Effekte abgesehen. In den Weisungen „erschrocklich zu schreyen“ kann er sich nicht genug tun. Die Aktschluß-Technik ist sehr wirksam, auch macht sich viel Sinn für das Bühnenbild bemerkbar; so gemahnt beispielsweise im III. Akt die 10. Szene, wo im Dunkel der Nacht die

Bauernschar gegen das gespenstische Zauberschloß zieht und den Angreifern Feuer entgegenloht, an niederländische Genres.

Die guten alten Typen, die bei Hafner schon echte Wiener geworden sind, bekommen einen phantastischen, bunten Hintergrund durch all die Wunder, die der Dichter dem Maschinenmeister hervorzubern läßt. Einzelne Anregungen hiezu können auf Hafners Schulzeit bei den Jesuiten zurückgehen. Diese machten in ihren Dramen reichlich Gebrauch von Magiern und Beschwörungen und zu dem umfänglichen Apparate ihrer bereits hochentwickelten Theater-Technik gehören auch Flug- und Wolkenmaschinen. Aber Hafners nächstes Vorbild ist unstreitig Kurz, der Meister der Maschinenkomödie.

Bernardon läßt schon in seiner „Judenhochzeit“ durch Zauber einen Tisch in eine Hühnersteige verwandeln, worin die Gegner des Liebespaares eingesperrt werden. In „Der neue krumme Teufel“ verwandeln sich durch Asmodäus Zauberkunst Statuen in Pferde, auf denen Fiametta und Bernardon in die Luft fliegen. In „Bernardons Hochzeit auf dem Scheiterhaufen“ wird aus dem Scheiterhaufen ein illuminierter Garten; in der „Gelsen Insul“ kommt eine Zauberin dem Bernardon mit einem Zauberspatzen zu Hilfe, in „Der aufs neue begeisterte und belebte Bernardon“ wird der von Odoardo erschossene Bernardon von Rosalba bejammert und dann durch Jupiter wieder ins Leben zurückgerufen. Hier kommt es auch zu einer Liebesprobe, indem sich Bernardon tot stellt. Natürlich besteht Rosalba die Probe nicht. „Die beschützte Unschuld“ zeigt Minerva als Beschützerin der Liebenden u. s. w. Gesang und Tanz dominieren in allen diesen Stücken, die schon dadurch auf ihre Abkunft von der Oper hinweisen.

Hafner hatte also in diesen traditionell fortgebildeten Situationen und Maschinen-Effekten genügend Material vorgefunden und unschwer lassen sich in der „Megära“ die Analogien zu Kurz feststellen. Hafner ist aber viel maßvoller. Kurz kennt in seiner Ausstattungssucht keine Grenzen; im „Krummen Teufel“ bringt er eine holländische Flotte, ein ganzes Seegefecht, Infolge der gehäuften Effekte wird die Handlung zumeist unklar, was in der Megära nicht der Fall ist. Hafner achtet zudem bei seinem Haupt-Trick, dem originellen verzauberten Leuchter auch auf die äußeren Umstände. Er läßt es Nacht sein, düstere Waldgegend vor einem Hexenschloß, da paßt ein wenig Zauberei ganz gut hin.

In der Verkleidungstechnik ist Hafner ebenfalls bei Bernardon in die Schule gegangen. In der „Hochzeit auf dem Scheiterhaufen“ tritt Bernardon als Wachtmeister, als Satyr, Wirt, etc. auf. Übrigens sind schon in den Staatsaktionen Verkleidungen des Hanswurst üblich, die

dann immer als Lockspeise genau auf dem Zettel angeführt erscheinen. Da wird auch in der Megära für den Hanswurst gut vorgesorgt; in fünf Verkleidungen erscheint er: als Leichenbitter, Bäcker, Wirt, Perückenmacher und Heiduck.

Hafner unterscheidet sich aber in sehr vielem vorteilhaft von Kurz. Während dieser meist nach einer fremden Vorlage nur einen mehr oder minder ausführlichen Canevas ausarbeitet, der erst später der Zensur wegen ganz ausgeführt wird, bringt Hafner Originalarbeiten, deren Hauptwert in dem sorgfältig ausgearbeiteten Dialog liegt. Hier ist er noch schlagkräftiger als in „Odoardo“; entwickelt sich zwanglos aus den Situationen, weist charakteristische Färbung auf, ist durchaus dramatisch und zeugt vor allem von einem gesunden, zotenreinen, aber doch kräftigen Humor. Nirgends steht ein Witz bloß für sich da, immer dient er der Fortführung des Dialogs. Nur die Szenen sind dem Extempore überlassen, welche, wie bereits Sonnleithner richtig bemerkt, rasches und gleichzeitiges Sprechen erfordern, wobei der vorgeschriebene Dialog ohnehin nie genau verständlich wird.

Hafner hat auch das derb-realistische Prinzip im Hanswurst gemildert, so daß dieser viel sympatischer ist als Bernardon. Die Soubrettenrollen und Arien gelingen Kurz besser. Auch in der Art ihres Humors unterscheiden sich beide, Hafners Witz ist gutmütig und ohne Zweideutigkeiten, Bernardons ätzend und oft unanständig, ähnlich wie der Nestroys. Das kommt auch schon in der Sprache zum Ausdruck. Bernardon hat einen derben Wiener Dialekt, den er oft der Bauernsprache nahekommend, mit phonetischer Treue festhält. Hafner schreibt hier wieder wie in seinem „Odoardo“ Schriftdeutsch, das dialektisch gehalten ist und in den Dienerrollen viele urwüchsige Ausdrücke und Wendungen aufweist, wie: Sau für Tintenklecks, Polsterzipf, großmächtig, schnofeln, Talken, Kinigelhas, Hitzigkeit, Pankert, Wutzel, Röckel, lernen für lehren, jemanden etwas anlernen, das dem Czechischen entlehnte pritsch, den Rest kriegen, cujoniert werden, etc.

Auch lokale Anspielungen, die bereits Stranitzky nicht missen kann, finden sich wieder, so Riepels Begeisterung für das Horner Bier, dem auch Bernardon gelegentlich ein Loblied singt.

Das alles erhellt Hafners Verdienst, welches darin besteht, daß er mit maßvoller Benützung der Tradition eine festere dramatische Form schafft, die Typen mildert und zu individualisieren sucht, Sprache und Dialog hebt und trotz äußerer Effekte auf die Handlung nicht vergißt, der er in unaufdringlicher Weise eine moralische Wendung zu geben versteht. Das bedeutet immerhin einen schönen Anfang für eine Reform der Wiener Burleske.

Trotzdem Hafner in diesen seinen Reformen sehr maßvoll ist und Bahnen wandelt, auf denen die Wiener schon längst gerne mitfolgten, hat er dennoch die Kühnheit, sein Publikum herauszufordern, indem er sich unterfängt, sein Stück ohne Heirat schließen zu lassen. Müssen ja oft auch noch heutzutage nach dieser Richtung hin Konzessionen gemacht werden. Es gehörte demnach Mut zu einem solchen Experimente. Bei Hafner wird es in der Folge sozusagen Marotte, dem Heiratsschluß auszuweichen. Jedenfalls hatte er dafür keinen anderen Grund, als dadurch zu verblüffen und originell zu erscheinen. Die Megära erfordert aber geradezu den Heiratsschluß; denn Megära soll ja gemäß ihrer „Zauberpflicht“ den unglücklich Liebenden helfen, statt dessen entzweit sie die Paare durch die Liebesprobe. Wollte Hafner, der von den Frauen überhaupt nicht viel gehalten zu haben scheint, hier seine skeptische Meinung über Frauentreue zum Ausdruck bringen, so hätte er trotzdem für einen versöhnlichen Schluß sorgen sollen. Als Pendant brauchte er nur die Männer auf die Probe stellen und der Vereinigung der Paare, die sich dann gegenseitig nichts hätten vorwerfen können, wäre nichts im Wege gestanden. Uns, die wir an die bis ins kleinste Detail verklausulierten Zauberkomödien Raimunds gewöhnt sind, wo zum Schluß eine jede Bedingung gelöst erscheint, muß es sich als Fehler aufdrängen, daß mit dem Eingreifen Megäras gerade das Gegenteil herbeigeführt wird, als man beabsichtigt glaubt. Wir sind nun einmal darauf erpicht, daß Feen und Zauberer, denen die Naturgesetze nichts bedeuten, doch auch an gewisse Gesetze gebunden sein müssen, sonst erscheint uns das Wunderbare dem Bereiche des Möglichen vollends entrückt.

Derartige Einwände hatte Hafner von seinen Zuschauern nicht zu erwarten, denen genügte die lustige Bretterwelt, welche er ihnen mit Hilfe des Theatermaschinisten phantasievoll ausbaute, so daß sie darüber schon ein wenig die wirkliche vergessen konnten, die damals mit ihren Kriegsnöten den Wienern mehr zu schaffen gab, als ihnen bei ihrer angeborenen Sorglosigkeit und der berühmten Gemütlichkeit lieb sein mochte. So können wir es Sonnenfels ruhig glauben, wenn er vom Gedränge von Zuschauern und einer „unzählimaligen Vorstellung“ spricht.

Der Tag der Premiere ist nicht bekannt; das Stück dürfte entweder Ende 1762 oder Anfangs 1763 das erstemal aufgeführt worden sein. Auch das Theater, an dem das Stück gespielt wurde, ist nicht sicher. November 1761 war nämlich das Stadttheater nächst dem Kärntner-Thor abgebrannt und erst im Juli 1763 wurde der Neubau eröffnet. In der Zwischenzeit spielte die deutsche Truppe im Theater auf dem Michaelerplatz, vielleicht ist also das Burgtheater Megäras

Wiege gewesen, oder das Stück wurde in den ersten Monaten auf der neuen Bühne gespielt.

Durch den großen Erfolg soll sich die Theaterleitung bemüht haben, Hafner gegen feste Bezahlung als Theaterdichter anzustellen. Sonnenfels schreibt darüber: „Man fand den Gedanken, drey Personen, weil sie der Heurath eines Mädchens Hindernisse geleyet, so Megära in ihrem Schutz genommen, als Hengleuchter bey einem Balle dienen zu lassen und andere witzige Einfälle mehr, so allerliebste, daß man sich des Dichters zu versichern suchte, aus dessen fruchtbaren Gehirne dieses unsterbliche Werk entsprungen war. Hafner ward in den ordentlichen Sold der Theatraldirektion genommen und verband sich gegen jährliche vierhundert Gulden zur Lieferung einer gewissen Anzahl Stücke, die wenigstens alle Megären ähnlich seyn sollten“.*)

Dieser Mitteilung, welche von Chr. H. Schmid in seine „Chronologie des deutschen Theaters“ hinübergenommen wurde, stehen andere gegenüber, die von einer festen Anstellung nichts wissen, sondern sie direkt in Abrede stellen. So erwähnt I. H. F. Müller in seinem „Tagebuch der Wiener Schaubühne“ nur, daß Hafner der erste gewesen sei, der hundert Gulden für ein Stück bekommen habe. Dem entspricht auch ein Passus aus einer Besprechung Hafners „Bürgerlicher Dame“ im Wiener Diarium (17. Jänner 1764). Das Lustspiel wird gelobt und es heißt dort: „Es hat daher dieses neue Stück verdient, das erste zu seyn, welches bey dem deutschen Theater allhier mit hundert Fl. bezahlet worden; da der sonst gewöhnliche Preis neunmale geringer ist.“

So ist wie das meiste in Hafners Leben, auch diese Episode in Dunkel gehüllt. Sicher ist, daß die Megära seine Lage verbessert hat, wenn auch vielleicht nur dadurch, daß ihm das folgende Stück „Die bürgerliche Dame“ so großartig bezahlt wurde. Es scheint, daß Graf Jacob Durazzo, der zuerst mit dem Grafen Franz Eszterhazy, dann seit 1754 allein, die Hauptdirektion inne hatte, sein Gönner gewesen ist. Durazzo nahm, wie aus seinem Briefwechsel mit Favart hervorgeht, sein Amt sehr ernst. Da dürfte er auch Hafners Talent erkannt und gefördert haben. Eine eigentliche Kritik über die Megära haben wir nicht, abgesehen von der gleichzeitigen Bemerkung in der „Welt“. Sonst wird aber des Stückes öfters gedacht, wenn auch nur indirekt. Überall, wo von Hafner die Rede ist und ihm „seltsame Ausschweifungen“**) oder „Geburten des gröbsten Unsinns“***) zum Vorwurfe gemacht werden, ist Megära damit gemeint. Allerdings ein fragwürdiger Ruhm.

*) Briefe üb. d. W. Schaubühne, W. Neudr. 7. S. 317.

**) Bibliothek der österreichischen Literatur, Wien, Trattner 1769–70.

***) Müller J. H. F. Genaue Nachrichten von den k. k. Schaubühnen.

Das Werk erscheint später immer wieder auf dem Repertoire, so 1766 am 31. Mai. 1781 (am 9. Dezember) feierte es im Theater in der Leopoldstadt *) mit Kasperl- La Roche als Hausknecht eine Auf-
erstehung. Bis 3. Februar 1795 sind dort 32 Aufführungen zu ver-
zeichnen. Perinet bearbeitete es auch als Zauberoper, von Wenzel
Müller komponiert. Die Premiere fand zum Benefize von La Roche
am 14. März 1806 statt. Diese Bearbeitung kam aber nur viermal zur
Aufführung.

Die Megära wurde auch außerhalb Wiens, in der österreichischen
Provinz und in Deutschland gespielt, doch darüber an anderer Stelle.

Der außerordentliche Beifall mußte Hafner verlocken, auf einen
gleichen Erfolg hinzuarbeiten und so schrieb er einen zweiten Teil
zur Megära, ohne daß sich das Publikum besonders dafür erwärmen konnte.
Sagt doch Nestroy: - - - „wie's schon geht bei die zweiten Theil', es ist
nicht mehr das Interesse“.



*) Katalog der theatergeschichtlichen Ausstellung der Stadt Wien S. 48, 56.

IV.

Megära II. Teil.

Bildet Megära I. Teil den Abschluß einer Richtung, so bedeutet „Der fürchterlichen Hexe Megära zweyter Theil Unter dem Titel: die in eine dauerhafte Freundschaft sich verwandelnde Rache“ *) den Anfang einer neuen Art: das Stück ist eine Zauberposse und zugleich deren Parodie. Nur steht Altes und Neues noch unausgeglichen nebeneinander. Allen wollte der Dichter etwas bieten, den Anhängern den bunten Zauber, den Gegnern das Zerrbild der Maschinenkomödie, welches durch seine vis comica beide Parteien als Lacher auf seine Seite bringen sollte. Aber beides glückte ihm nur teilweise, so daß das Stück im ganzen als mißlungen bezeichnet werden muß, wenn auch dessen positive und zugleich negierende Art der späteren Produktion ihre charakteristische Form verlieh.

Augenscheinlich hatte die Theaterdirektion, durch den großen Erfolg bewogen, diese Fortsetzung bestellt und sie dann abgewiesen, weil der Dichter infolge seiner satirischen Nebenabsichten den Auftraggebern kaum zu Dank gearbeitet haben dürfte. Jedenfalls kam das Stück erst nach dem Tode Hafners zur Aufführung, als der berühmte Name alle anderen Bedenken überwog. Es wurde „in den hinterlassenen Papieren des Seligen gewühlet, um der Welt die kostbaren Schätze nicht zu rauben: Die Mühe der Suchenden ward belohnt: es erschienen als posthume Werke des Dichters: Evakathel und Schnudi - - - und Megärens zweyter Teil“. **)

Um die Handlung in dem beabsichtigten satirischen Sinne zu führen, gesellt Hafner den Gegenspielern eine neue Gestalt zu, den Zauberer Orkamiastes. Dieser ist Megärens Feind und als solcher der Schutzherr der Partei Odoardos. Die Rivalität zwischen Hexe und Zauberer bietet auch den Hauptstoff für die parodistischen Späße des Stücks.

Wirkungsvoll genug beginnt die erste Abhandlung mit einem verblüffenden Trick. Die Bühne stellt eine wüste Örtlichkeit dar mit verschiedenen zerfallenen Gebäuden. Hier irren Angela und Colombine ganz verlassen in ihrem Jammer umher. Da stoßen sie auf drei Grab-

*) Zwei Einzelausgaben, die eine von 1765, die zweite undatiert.

**) Sonnenfels, Briefe üb. d. Wien.-Schaubühne, Wiener Neudr. 7, S. 320.

schriften, die Odoardos, Anselmos und Riepels Tod melden. Ein wirksames Mittel die Neugierde des Publikums zu wecken, indem man gleich zu Beginn des Stückes die Hauptpersonen tot sein läßt. Aber nichts leichter in einer Wiener Zauberkomödie als Tote wieder ins Leben zurückzurufen!

Angela, über das Hinscheiden ihres Vaters, das sie als ein Werk der Hexe ansieht, ganz außer sich, will auch sterben; da im äußersten Moment ihrer Verzweiflung, als sie schon einen Dolch gegen sich zückt, gewinnt ein Steinhäufen Leben: der Zauberer Orkamiastes erhebt daraus. Rasch zaubert er in einer Beschwörungsarie den Saal mit den lebendigen Hängeleuchtern herbei und verwandelt ihn in einen Garten, von dessen Bäumen die drei Verzauberten, Odoardo, Anselmo und Riepel, ein wenig ramponiert herabklettern. Orkamiastes will ihnen allen beistehen und auf das Zauberwort „Hussefaß“ stets ihrer Wünsche gewärtig sein.

Zwei Verwandlungen zu Beginn und dazu noch eine Wiederholung des Schlußtableaus lassen nichts Gutes für den weiteren Verlauf des Stückes hoffen.

Die Intrigue setzt damit ein, daß Megära als Colombine, Leander als Riepel verkleidet, völlig unmotiviert in Odoardos Haus kommen. Leander spielt in seiner neuen Rolle den begünstigten Liebhaber Angelas, um Odoardo zu ärgern. Während die beiden in ihrer Verkleidung als Diener beim Male servieren, kommt es zu allerlei Schabernack. Der unzufriedene Odoardo läßt die neue Köchin hereinkommen und diese ist niemand anderer als Hanswurst, der durch das Auskramen seiner Kochkenntnisse nicht gerade appetiterregend wirkt. Eine recht verwunderliche Kost wird auch aufgetragen; so schaut aus einer großen Pastete plötzlich Riepel hervor, der sich vor dem verkleideten Leander als seinem vermeintlichen Geist unter den Tisch geflüchtet hat. Als Odoardo über diesen Schabernack wütend wird, geben sich die Eindringlinge zu erkennen und Megära verwandelt den Tisch in einen Kerker. Auf den Ruf Hussefaß aber befreit Orkamiastes die Bedrängten, wobei er sie auffordert, sich Leanders oder Hanswursts zu bemächtigen, dann wäre der Handel gewonnen.

Im zweiten Akt beschäftigt sich Odoardo mit der Ausführung dieses Auftrages. Er glaubt, daß ihm dabei sein Vetter, der Herr von Nigewitz, der gerade eintreffen soll, werde behilflich sein können. Hanswurst wiederum hat von Megära den Auftrag bekommen, sich eines ihrer Gegner tot oder lebendig zu bemächtigen. Riepel, der das Haus bewachen muß, wird von ihm getäuscht und läßt Hanswurst und Leander ein, indem er glaubt, daß statt des einen erwarteten Vetters zwei gekommen seien. Dem richtigen Vetter, der als Werber um seine

„Fräule Mam“ kommt, tritt Hanswurst dann als bramarbasierender Korporal entgegen und schreckt Nigewitz mit Prahlerien über seine Liebeserfolge bei Angela von der Bewerbung ab.

Unterdessen muß Leander, von Riepel erkannt, sich durch Zauberei in einer Geldtruhe verbergen. Die Verbündeten rufen Orkamiastes, ihren Freund, herbei, um ihm den guten Fang zu übergeben. Die Truhe wird geöffnet — von Leander, dank der Versenkung, keine Spur. Orkamiastes aber zieht sich mit der marktschreierischen Versicherung zurück, er werde unter freiem Himmel seine Künste zeigen und den Entkommenen binnen einer Stunde in seiner Gewalt haben.

Diesen neuen Schrecken will die Gesellschaft mit einem guten Tropfen hinabspülen, da macht Riepel die Mitteilung, daß das Faß mit dem kostbaren Sechsendvierziger ausgeronnen sei. Odoardo, Anselmo, Riepel eilen gleich in die Binderwerkstätte, um den Meister zur Verantwortung zu ziehen; dort sind Leander, Hanswurst und Megära als Binder beschäftigt. Die Besucher werden gehörig geprügelt und in ein großes Faß gesteckt, das sich in ein Schiff auf wildbewegten Wellen verwandelt. In der größten Not kommt Orkamiastes und verzaubert „die ganze Maschine“ in das Schlafzimmer Odoardos, wo die drei behaglich ruhen.

Im dritten Akt sucht Megära, erzürnt über die Vereitlung ihres Planes, wieder in Odoardos Haus einzudringen, um sich Angelas zu bemächtigen. Der wachsame Riepel, der zum Fenster hinausblickt, will sie nicht einlassen, da schlägt die Hexe mit ihrem Stabe an das Haus und Riepel läuft zum Entsetzen seines Herrn — mit der Vorderfront des Gebäudes davon.

Megära kommt in den Garten, wo Angela auf dem Rasen schlummert; sogleich verwandelt sich durch die Kunst der Zauberin das Rasenbett in einen Tragsessel und die Brunnenfiguren in Sesselträger, welche die Schlafende davontragen.

Inzwischen hat sich Orkamiastes Leanders bemächtigt und kommt mit ihm auf einer Wolke dahergesegelt. Der Zauberer schleudert ihn aus der Höhe hinab und nicht genug damit, durch den Boden hindurch, aus dem Feuer hervorloht.

Schließlich bittet Odoardo, dem das alles doch schon ein wenig zu bunt wird, Orkamiastes solle sich mit Megära aussöhnen. Auch Hanswurst bittet um Frieden, damit er bald zu seinem Herrn komme, denn der Monat sei zu Ende und er brauche seinen Lohn. Orkamiastes erklärt sich zur Versöhnung bereit, wenn ihn Megära an den Ort führen könne, wo er Leander gefangen halte. Dann wolle er der Kollegin seine Hochschätzung nicht versagen und diese werde erkennen, daß vor ihnen, wenn sie beide zusammenwirken, die ganze Welt erzittern

müßte. Megära geht auf diesen Vorschlag ein und will sogar noch mehr leisten, indem sie Leander und Angela beisammen an einem Orte zu zeigen beabsichtigt. Die Anwesenden werden von ihr höflichst eingeladen, als Zeugen „des beyderseitigen letzten Kunststückes“ mitzufolgen.

Sie kommen in eine düstere Felsengegend, die sich alsbald in einen Garten verwandelt, in dem Leander und Angela weilen. Orkamias von Megära übertoffen, gesteht nun sehr galant ein, „daß die Frauenlist über alle Gattungen, deren Helden und Künste triumphiere“. Die Liebespaare wollen aber nach wie vor von einander nichts wissen, nicht einmal Nigewitz wird von Angela erhört. Auch zu einer Hexenhochzeit kommt es nicht, wie man eine zeitlang vermuten konnte, alle begnügen sich damit, den Beweis geliefert zu haben, „daß auch die allerstärkste Rache sich in Freundschaft verwandeln könne“.

Im Hinblick auf diese Handlung läßt sich kaum eine unglücklichere Fortsetzung der Megära denken. Schon der Titel ist unglücklich gewählt, „Rache“ ist doch nicht der Gegensatz zu Freundschaft und wer oder was wird überhaupt gerächt?

Es wäre nahegelegen im zweiten Teil das nachzuholen, was dem ersten fehlte, also vor allem die Wiedervereinigung der Liebenden. Das würde auch für unsere Vermutung sprechen, daß Hafner um eine Fortsetzung angegangen wurde, schon um den Ansprüchen des Publikums auf einen guten Schluß gerecht zu werden, abgesehen davon, daß man sich in erster Linie von einem neuen Stück unter der bereits bewährten Flagge einen großen Erfolg versprechen mußte. Aber was tut Hafner? Mit kühnem Saltomortale setzt er über alle Voraussetzungen hinweg und bringt ein Sammelsurium von Ausstattungseffekten, die in ihrer Zusammenhangslosigkeit und Häufung an die schlechtesten Erzeugnisse der Bernardonischen Muse gemahnen. Er entlehnt Kurz direkt einzelne Maschinenkunststückchen.

Wie in Bernardons „Hochzeit auf dem Scheiterhaufen“ zum Schluß sich der Scheiterhaufen in einen Garten verwandelt, in dem das Liebespaar sitzt, so läßt auch Megära aus der Felsengegend einen Garten werden, wo Leander und Angela sich aufhalten. Lehnt sich Hafner nicht an Kurz an, wiederholt er sich selbst, so in dem Trick mit der Binderwerkstätte, die nichts anderes ist als eine schlechte, Nachahmung des Perückenmachergewölbes aus dem ersten Teil. Bemerkenswert ist, daß Hafner an einer Stelle die Empfindung zu haben scheint, dem Publikum mit seinen Zauberkunststücken doch zuviel zuzumuten — die Verwandlung des Schiffes in das Schlafzimmer Odoardos versucht er als Traum darzustellen.

Das Théâtre italien scheint ihm auch wieder einiges geliehen zu haben. Die große Pastete erinnert an den Riesen-Globus in Les Bains de la Porte Saint Bernard, der gleichen Zwecken dient. Bittet Hanswurst um Waffenstillstand zwischen den beiden sich bekämpfenden Zaubermächten, weil er seine Besoldung braucht, so kann ganz gut Arlequin sein Vorbild gewesen sein, der einmal als sein Herr in einen Fels verwandelt wird, die Fee anklagt: Ah, Madame, vous m'avez ruiné. Il sera sourd a ma voix, quand je luy demanderay mes gages.^{*)}

Von den Figuren gelingt Hafner noch am besten der Herr von Nigewitz, den er erst im zweiten Akt einführt, um die Handlung durch ein neues komisches Element zu beleben. Er wird mit einem langen, lustigen Monolog bedacht und hat die drastische Erzählung vom Tode seines Vaters. Aber auch hier tritt Hafner in die Fußstapfen von Kurz, dessen „Bernardon der 30jährige Abc-Schütz“ ihm das Material lieferte für die Darstellung des jungen, eitlen, plötzlich reich gewordenen Dümmlings. Mit beider Adel ist es nicht weit her, Nigewitz hat sich um 34 Kreuzer einen Adelsbrief von einem französischen Fleischhauer gekauft. Beide verdanken ihren Reichtum einem Schatze, den ihre Väter gefunden haben. Bernardon erzählt, wie er zu Hause mit den Ochsen aufgewachsen sei, und Nigewitz blickt auf eine ehrenvolle Vergangenheit als Stallbub zurück. Sie gleichen einander auch im Verkehr mit den Damen, denen sie in läppischer Weise den Hof machen.

Odoardo erscheint auch im zweiten Teil als Geizhals charakterisiert, besonders in der Szene (III., 1.) in welcher er als „Professor der Knickerey“ Nigewitz Belehrungen erteilt, wie man sein Leben recht sparsam gestalten könne.

Hanswurst kommt durch die Verkleidung wieder auf seine Rechnung. Sein bramarbasierender Korporal ist der alte Capitano spavento, dem sein prahlerisches Heldentum so imponiert, daß er sich vor sich selber fürchtet. Am wirksamsten ist seine Verkleidung als Köchin Mariandel mit der charakteristischen Vierzeiler-Arie. Der Name Mariandel für Köchinnen bürgert sich in der Folge im Wiener Lokalstück ein, man begegnet ihm beispielsweise in Schikaneders „Tyroler Wastel“, bei Raimund im „Diamant des Geisterkönigs“ etc. Hanswurst tritt sogar noch in einer damals ganz neuen Rolle auf, als — Anarchist; er will aus Rache Odoardos Haus in die Luft sprengen.

Riepels Part ist wie im ersten Teil dankbar gehalten. Sein coupleartiges Liedchen „Ein Hausknecht ist kein kleine Sach“, rückt humorvoll die große Bedeutung seines Berufes ins rechte Licht. Anders freilich wird Riepel von dem würdigen Zauberer Orkamiastes

^{*)} Les Fées ou Contes de ma mère l' Oie, III. Vgl. Klingler Oskar, Die Comédie Italienne in Paris, Strassburg, K. I. Trübner 1902.

beurteilt: „Du bist ein ungeschliffener Mensch, doch einem Hausknecht nehme ich nichts übel, es ist die Natur, die sich nicht laugnen läßt.“

Der Doktor Weinstein, der den beiden Alten, die sich vom langen Hängen unwohl fühlen, Hilfe bringen soll, entstammt der „Commedia dell' arte“ und der Molièreschen Ärztekammer.

Der Dialog ist nach wie vor fließend und witzig, die Sprache gedrängt und wenn sich Exkurse finden, so dienen sie irgendeiner satirischen Absicht. Ein Anlauf zu einer Literatursatire bringt I, 6, wo die beiden Liebhaber, die im Walde auf Megära warten, sich die Zeit mit Lektüre vertreiben. Leander liest sentimentale Liebesklagen in Versen, und bezieht sie auf seine eigene Lage; Hanswurst studiert „Moralische Betrachtungsmeditationen über die Eitelkeit der Welt, von Kilian Hosenknopf“, die ihm bloß Gelegenheit zu derben Komikerspäßen geben, aus denen man kaum auf das eigentliche Objekt der Satire schließen kann.

Über das Kaffeetrinken, das sich schon Holberg wiederholt in seinen Komödien aufs Korn nimmt, bringt Hafner auch einige satirische Bemerkungen an. So hält Odoardo seiner Tochter vor: - - - „ich hab' meine sichern Zeichen, daß der Coffe euch Weibsbildern sehr schädlich ist, denn die stillsten und sittsamsten Frauenzimmer -- sobald sie Coffe getrunken haben, fing ihnen das Maul an zu laufen, wie eine Pfeffermühl. Ich hasse dieses Getränk über alles. (Zu Ans.) Ich lerne itzo die schädlichen Folgen davon einsehen, es muß Gift in diesen Bohnen seyn; sie kommen von den Türken her, welche abgesagte Feinde von uns sind.“ (I, 9.)

Gelungen ist wieder der Kontrast zwischen Herrn und Diener herausgearbeitet, wenn beide über ihre Liebe philosophierend vorgeführt werden.

Leander: Ihr gemeinen Leute geht gerade zu, bey Euch besteht die ganze Sach in der Frage: willst Du mich? und in der Antwort: ja oder nein. Wir Vornehmen aber finden an Liebeshändeln, die uns beschwerliche Umstände machen, die größten Annehmlichkeiten.

Hw. Wir gemeinen Leut gehen freylich grad zu, daß ist eben gescheidt, denn wir haben Exempel, daß die Vornehmen mit ihren beschwerlichen Umständen mehr betrogen werden als wir.

Leander: Das ist für Dich doch zu hoch, wie dem Bauer der Coffee. Je beschwerlicher die Wege sind, desto erfreulicher ist es, wenn man sie überstiegen hat. Die Früchte, die wir unter dem Baume finden, schmecken lange nicht so gut als diejenigen, die wir mit Mühe abpflücken.

Hw. Nein, ich eß einen Capauner, der schon gebraten ist mit größerem Appetit, als wann ich ihn erst rupfen und braten müßte, denn derweil verging mir der Appetit.

Hafner wird auch an einzelnen Stellen ernst, mitten unter seinen Späßen findet er beredte Worte gegen die Konvenienzehe. „Geld macht keine Ehe glücklich, eine vollkommene Übereinstimmung der Gemüther, eine zärtliche Liebe, eine anständige Höflichkeit machen das wahre Vergnügen im Ehestande aus“. In solcher Umgebung hören sich derartige Sätze merkwürdig genug an; allerdings beweisen sie, daß Hafner keineswegs auf moralische Wirkungen verzichten wollte. Modern gar mutet es uns an, wenn Angela das Recht der Selbstbestimmung für sich fordert, indem sie sagt: „Ich bin nicht willens, die Zahl jener unglückseligen Frauen zu vermehren, welche aus Furcht ihren Eltern zu widersprechen und sich dadurch ihren Haß und Zorn auf den Hals zu laden, einem jeden Mann, den ihnen die Eltern vorschlagen, ohne der geringsten Neigung ihre Hand reichen. Wir sehen die traurigsten Beispiele hievon, ich will einen Mann, den ich lieben kann“. Gedanken wie diese, in solch einfacher, würdiger Form geäußert, ohne jeden Aufwand von Pathos, bekam man zu Hafners Zeiten selten genug auf der Bühne zu hören.

Trotz dieser Vorzüge macht sich der Hauptfehler des Stückes immer wieder störend bemerkbar: der Handlung geht jegliches Interesse für den Zuschauer ab; denn der Streit zwischen Hexe und Zauberer um den Vorrang in ihrer Kunst, entbehrt einer jeden Motivierung. Hafner versteht es nicht, die Schicksale seiner Personen mit denen der Wesen aus der Zauberwelt in eine einheitliche Handlung zu verknüpfen. Die armen Menschenkinder haben gar keinen Grund, sich an der Intrigue zu beteiligen und so werden sie zu bloßen Versuchskaninchen für die übernatürlichen Künste ihrer zauberkundigen Patrone. Vollends als Parodie wirkt es, daß diese Mächtigen in ihrem Kampfe erst der Mithilfe der Menschen bedürfen, so wenn Orkamiastes seine Schützlinge auffordert, ihm Leander und Hanswurst einzufangen.

Und da kann man sich an Hafners Humor ohne Einschränkung erfreuen, wenn er hier im Gegensatz zum ersten Teile, in dem das Wunderbare ernst genommen wird, bloß parodistisch zu wirken trachtet, gewissermaßen die Kehrseite der Medaille zeigen will, so daß die Maschineneffekte und Kunststücke nur für die Gründlinge im Parterre berechnet erscheinen. Schon das großsprecherische Gehaben der beiden Zauberkünstler gemahnt an das Auftreten von Jahrmarktskomödianten. Orkamiastes*) ist nur parodistisch gehalten; das kommt gleich in dem Kauderwelsch seiner Beschwörungsformel zum Ausdruck, die an die Auszählreime der Kinder erinnert. Ebenso in seinem Berichte über die Hexenwelt, daß es außer ihm und Megära keine Zauberer

*) Der Name erinnert an die Magier der Jesuitenstücke, die Orciander oder ähnlich heißen. Vgl. Zeidler Jakob, Studien und Beiträge zur Geschichte der Jesuitenkomödie und des Klosterdramas. Hamburg u. Leipzig 1891.

gebe. „Wir haben mit dem Pluto einen Contrakt gemacht, daß er uns nach 90 Jahren hohlen dürfte, itzt haben wir noch 6 Jahre, alsdann ist die Periode der Hexerei vorüber“. Dieser Reminiszenz an den Pakt im Faustspiele schließen sich noch einige Sätze an, welche die Bündnisse mit dem Teufel glossieren, der schon zu bequem geworden sei, auf Beschwörungen zu erscheinen, „weil alle Teufel nicht Hände genug haben, die Menschen höllenmäßig zu bewirthen, die von sich selbst haufenweis zugelaufen kommen“.*)

Riepel, den um seine Seele bangt, will sich vor Orkamiastes retten. Dieser versichert ihn aber mit Würde: „... es geschieht dir ja nichts mein Sohn.

Riepel: Mein Sohn? — Seit wann ist der gestrenge Herr mein Vater?

Ork.: Alle Bedrängten sind meine Kinder.

Riepel: So wird der strenge Herr eine große Familie beysammen haben.

Ork.: Freylich, denn ich bin kein Zauberer, welcher den Menschen zu schaden trachtet, ich bin ein würdiges Mitglied der Flecksauiniruzischen Gesellschaft aus Grabinsoch.

Riepel: Verstehs schon: grad ins Loch, in die Höll' hinab.

Ork.: Diese Gesellschaft besteht aus zwölf Künstlern, ein jeder hat über etwas zu befehlen, einer ist Herr über eine glühende Insel, der über neuntausend, neunhundert fünf und sechzig Teufeln; jener über Löwen, Sardellen, Rhinozeros, Austern, Crocodillen, Pickelhäring, Drachen, Schnecken und was dergleichen Ungeheuer mehr sind“.**)

Etwas wienerisch Gutmütiges und Behäbiges liegt in dem Wesen dieses Zauberers, das ihn zum Ahnherrn der langen Reihe komischer Magier macht, die viel eher der Wiener Vorstadt entstammen als der Zaubervelt. Auch die Raimundschen Hexenmeister und Geisterfürsten gehören seinem Geschlechte an.

Megära wird im allgemeinen zwar ernster gezeichnet, aber einige groteske Züge erhält sie doch; sie kann auf ihrem linken Ohre nur die deutsche und gemeine Sprache hören, auf dem rechten versteht sie die ausländischen Sprachen.***)

War auch die Parodie auf der Wiener Bühne von jeher zu Haus, besonders die mythologische, in der parodistischen Darstellung der Zauberer- und Hexenwelt jedoch ist Hafner der erste. Das anderorts Vereinzelte tritt bei ihm gesammelt, in feste Form gebracht, auf. Das Bestreben, eine förmliche Organisation der Geister darzustellen, ganze Dynastien in der Zaubervelt auszubauen und eine Verbindung mit den

*) Denselben echt volkstümlichen Gedanken bringt auch Anzengruber in seiner Humoreske „Der Schatzgräber“. Dort heißt es: „Es ist so wenig Christentum in der Welt, daß er (der Teufel) ruhig in seiner Höll verbleiben kann, 's läuft ihm ja alles schar'nweis von freien Stücken zu“.

**) Hafner bildet sich hier also, wohl unabhängig von den Vorstellungen des XVI. Jahrhunderts, eine ganze Teufelshierarchie aus.

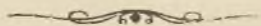
***) Derselbe Scherz findet sich in Molières „Erzwungener Heirat“, (6. Auftritt), wo ihn der Philosoph Pancratius Sganarelle gegenüber gebraucht.

antiken Gottheiten, vorzugsweise der Unterwelt, zu konstruieren, alles das, was auch für die weitere Entwicklung der Zauberkomödie charakteristisch bleibt, findet sich hier bei Hafner. Vor allem das Nebeneinander von ernstgemeinter Zauberromantik und ihrem parodistischen Widerspiel. Und gerade darin ist eine starke Äußerung von Hafners Eigenart zu erkennen. Der Hang alles zu parodieren ist in seinen Anfängen bei ihm kräftiger entwickelt als das Bestreben zu gestalten. Es liegt etwas Zersetzendes, Vernichtendes darin; beginnt er doch seine dramatische Tätigkeit mit einer Parodie, die der Vernichtung des Stegreifspiels und der Maschinenkomödie gilt. Er will zunächst *tabula rasa* machen, bevor er an das eigentliche Schaffen geht. Parodistisch sind auch seine „Reisenden Komödianten“ und wenn er sich dann in der „Megära“ der Maschinenkomödie in die Arme wirft, so drückt ihn das, sein literarisches Gewissen erwacht, er macht sich Luft in der — Parodie. Er verlacht sein Publikum und nach der Art der großen Spötter — sich selbst.

Was hier ureigene Äußerung einer ausgeprägten Individualität ist, wird dann Charakter der ganzen Gattung. Dieses Aufbauen einer bunten Wunderwelt und gleichzeitig die satirische Auflösung der farbenprächtigen *Fata morgana*, dieses schelmische Augenzwinkern der Parodie und Satire: es ist alles nur ein Spiel — das ist in seiner Vollendung die Wiener Märchenkomödie, das wird Raimund.

Unserem Dichter aber brachte das Stück nicht viel Beifall. Man scheint nur das spöttische Lachen herausgehört zu haben, das die Illusion zerstört. Keine kritische Kunde hat sich darüber erhalten. Nur I. H. F. Müller registriert in seinen „Genauen Nachrichten“ eine einzige Aufführung am 23. August 1766.

Hafner aber wurde sich endlich bewußt, daß seine Begabung ihn auf andere Ziele hinweise. So kehrt er aus der Zauberwelt, für deren Erschließung seine poetische Kraft auch nicht ausreichte, zur wirklichen Welt zurück und wendet sich in seinem nächsten Stücke „Die bürgerliche Dame“ seinem eigentlichen Wirkungsgebiete zu — der Charakterkomödie. Ihr hätte er auch nicht mehr untreu werden sollen.



Die in Aussicht genommene Abhandlung des Professors JOSEF GRÖSCHL muß wegen Raummangels entfallen und wird erst im nächsten Jahresberichte erscheinen.

Schulnachrichten.

I. Der Lehrkörper.

A. Veränderungen.

1. Aus dem Verbande des Lehrkörpers schieden mit Beginn des Schuljahres 1907/8

a) nach vierjähriger, verdienstvoller Wirksamkeit an der Anstalt — um eine Lehrstelle am k. k. Staatsgymnasium in Marburg zu übernehmen — der Gymnasialprofessor Franz Otto, in dem die Anstalt einen überaus pflichteifrigen, tüchtigen Lehrer, die studierende Jugend einen warmen Freund und der Lehrkörper einen angenehmen, aufrichtigen Kollegen verloren hat; b) nach einjähriger Tätigkeit der Supplent Karl Weebl.

Außerdem schied aus dem Lehrkörper der Bürgerschullehrer in Mistek Johann Bernhart, der drei Jahre hindurch mit dem Unterrichte in der Stenographie betraut war.

2. In den Verband des Lehrkörpers traten ein:

der provisorische Lehrer von der k. k. Staatsrealschule in Jägerndorf Dr. Erwin Barta (Min. E. 11. Juni 1907 Z. 12392; L. Sch. R. 5. Juli 1907 Z. 5134) und der Supplent vom k. k. Staatsgymnasium in Bielitz Othmar Kandler (Min. E. 14. Juni 1907 Z. 9307; L. Sch. R. 4. Juli 1907 Z. 5042).

Eine Änderung im Lehrkörper trat noch insoferne ein, als den wirklichen Gymnasiallehrern Franz Handl und Karl Treven mit den Erlässen des k. k. schles. Landesschulrates vom 23. Sept. 1907 Z. 7101, bzw. 23. September 1907 Z. 7562 unter gleichzeitiger definitiver Bestätigung im Lehramte der Titel „Professor“ verliehen und Professor Karl Skazel mit dem Erl. des k. k. Min. für Kultus und Unterricht vom 14. Juli 1907 Z. 31771 (L. Sch. R. 29. Juli 1907 Z. 5797) in die VIII. Rangsklasse befördert wurde.

B. Beurlaubungen.

Der Professor Franz Handl erhielt mit dem Erlasse des k. k. Min. für Kultus und Unterricht vom 18. Jänner 1908 Z 1954 (L. Sch. R. 1. Februar 1908 Z. 903) krankheitshalber einen Urlaub vom 1. Jänner bis 31. März; der ihm dann bis zum Schlusse des Schuljahres verlängert wurde (Min. E. 22. April 1908 Z. 16742; L. Sch. R. 6. Mai 1908 Z. 3430).

C. Stand des Lehrkörpers und Lehrfächerverteilung im Schuljahre 1907/1908.

1. Für die obligaten Gegenstände:

Zahl	Name und Charakter	Lehrgegenstand	Klasse	Wöchentliche Stundenzahl	Ordinarius in	Anmerkung
1	Eduard Bottek, k. k. Direktor.	Griechisch	VIII.	5	—	
2	Dr. Erwin Barta, k. k. Gymnasiallehrer.	Deutsch Geschichte Psychologie	IV., V. II., III b, IV., V. VIII.	23	V.	Bis 31. Dezember ohne Deutsch in der IV. Kl. Kustos der Schülerbibliothek.
3	Dr. Ernst Baum, k. k. Gymnasiallehrer.	Latein Deutsch	I. I., VI., VIII.	18	I.	
4	Josef Gröschl, k. k. Gymnasiallehrer.	Latein Griechisch Deutsch	II., VI VII. II.	22	II.	Bis 31. Dezember ohne Griechisch in VII. Seit 1. Jänner 1908 Kustos der Lehrerbibl.
5	Franz Handl, k. k. Gymnasialprofessor.					Seit 1. Jänner 1908 be- urlaubt. Bis dahin Lat. VIII. Griech. III. b u. VII., Deutsch IV.; Ordin. in VIII. u. Kustos der Lehrerbibliothek.
6	Othmar Kandler, k. k. Gymnasiallehrer.	Latein Griechisch Deutsch	III. b, V. VI III. b	20	III. b	Bis 31. Dezember ohne Deutsch in III. b
7	Oskar Kulka, k. k. Supplent.	Geographie Mathematik Physik Logik	I. I., II., III. b IV. VII.	17	—	
8	Karl Skazel, k. k. Gymnasialprofessor der VIII. Rangsklasse.	Deutsch Geschichte	III. a, VII. III a, VI., VII., VIII.	20	VII.	Bis 31. XII. ohne Deutsch in III. a Kust. d. geogr.-hist. Kabin. u. d. Münzensamml.
9	Josef Tiebl, k. k. Gymnasialprofessor.	Latein Griechisch	IV. III. b, IV., V.	20	IV.	Bis 31. XII. Deutsch III. a anstatt Grie- chisch III. b.
10	Karl Treven, k. k. Gymnasialprofessor, k. u. k. Leutnant i. d. R.	Mathematik Physik	V., VI., VII., VII. VII., VIII.	19	VIII.	In II. Sem. wegen Vermeh- rung d. Physikst. in d. VII. Kl. 20 Wochenst. Bis 31. XII. Ordinarius in VI. Kust. d. physikalischen Kabinetts.
11	Ferdinand Twrdy, k. k. Gymnasialprofessor der VIII. Rangsklasse.	Latein Griechisch	III. a, VII., VIII. III. a	21	III. a	Bis 31. XII. Deutsch III. b anstatt Latein VIII. Kustos der archäologischen Lehrmittelsammlung.
12	Gustav Weeber, k. k. Gymnasialprofessor der VIII. Rgskl.	Mathematik Naturgeschichte	III. a, IV. I, II., III. a, III. b. V., VI.	18	VI.	Ordinarius in VI. seit 1. Jänner 1908, Kustos des naturhistorischen Kabinetts.
13	Dr. Viktor Wolff, k. k. Gymnasialprofessor.	Kath. Religion	I. — VIII.	18	—	Kustos der Lehrmit- telsammlung für Gesang.
14	Dr. Jakob Drobinsky, Rabbiner und israel. Religionslehrer.	Mos. Religion	I. — IV. Abt.	8	—	

2. Für die wahlfreien Gegenstände.

Zahl	Name und Charakter	Lehrgegenstand	Klasse	Wöchentl. Stundenzahl	Anmerkung
1	Eduard Bottek, k. k. Direktor.	Französisch	I. Abt.	3	
2	Gustav Weeber, k. k. Gymnasialprofessor	Böhmisch	I. und II. Abt.	4	
3	Dr. Viktor Wolff, k. k. Gymnasialprofessor.	Gesang	I. und II. Abt.	4	
4	Hermann Domes, Bürgerschullehrer.	Zeichnen	I. u. II. Abt.	4	
		Kalligraphie	I. u. II. Abt.	2	
5	Rudolf Weber Volksschullehrer.	Turnen	I. — III. Abt.	6	Leiter der Jugendspiele im Untergymnasium
6	Josef Gröschl, k. k. Gymnasiallehrer.	Stenographie	I. u. II. Abt.	4	

II. Der Unterricht.

A. Religiöse Übungen.

Am 18. September 1907 wurde zur Eröffnung des Schuljahres in der St. Jodokuskirche ein feierliches Hochamt zelebriert.

An jedem Sonn- und Feiertage des Schuljahres wurde für die katholischen Schüler in der St. Jodokuskirche ein Gottesdienst abgehalten, der an den Sonntagen mit einer Exhorte verbunden war.

Am 24. Oktober wurden die Schüler zur Beichte und am 25. Oktober zur hl. Kommunion geführt.

Am 13. und 14. April wurden die Oster-Exerzizien abgehalten; an diesen Tagen empfingen die Schüler auch die hl. Sakramente der Buße und des Altars.

Am 18. Juni beteiligten sich die Studierenden unter Führung des Lehrkörpers an der feierlichen Fronleichnamsprozession.

Am 24. Juni legten die Schüler zum drittenmale im Schuljahre die Beichte ab und empfingen am Tage darauf die hl. Kommunion.

Am 4. Juli, mit dem das Schuljahr geschlossen wurde, wohnten die Schüler in Begleitung des Lehrkörpers einem feierlichen Dankamte in der St. Jodokuskirche bei.

Die israelitischen Schüler waren verpflichtet, dem Gottesdienste ihrer Konfession beizuwohnen.

B. Durchführung des Lehrplanes.

1. Die obligaten Fächer.

Der Unterricht in der Geographie und Geschichte der III. und in der Physik der VII. Klasse wurde in beiden Semestern, der in der VIII. Klasse im zweiten Semester in je vier Wochenstunden erteilt. Sonst wurde genau nach dem Normallehrplane unterrichtet. Daher werden im folgenden nur die absolvierte Schul- und Privatlektüre, die Themen zu deutschen Aufsätzen im Obergymnasium, die physikalischen Übungen in der VII. Klasse und der Lehrplan für die israelitische Religion angeführt.

a. *Absolvierte Lektüre 1907/1908.*

z. Lateinische und griechische Schullektüre.

III. Klasse, Latein. Curtius Rufus (Golling): I, III, X, XI, XII, XVIII, XXII. Cornelius Nepos: Miltiades, Themistokles, Aristides, Epaminondas.

IV. Klasse, Latein. Caesar: De bell. Gall. (Prammer) I, IV, VI (Auswahl). Ovid (Sedlmayer): Met. II, V; Fasti V.

V. Klasse, Latein. Livius (Golling): I, XXI. Ovid (Sedlmayer): Met. VI, IX, X, XI, XII, XVI, XVIII, XXVI; Jugendged. IV, V; Fasti III, V, XI, XIV; Trist. VIII; Ep. ex p. III.

Griechisch. Xenophon (Schenkl): Anab. I, II, III, VI, IX. Homer (Christ): Ilias I, II, III.

VI. Klasse, Latein. Sallust (Scheindler): Jugurtha und oratio Lepidi. Cicero (Nohl): In Cat. I. Vergil (Golling): Eclog. I, V; Georg. II. 116—176, 458—540; Aen. I. Caes. bell. civ. (Paul-Ellger): III. 73—112.

Griechisch. Homer (Christ): Ilias VI, VII, XVI, XVIII, XXII, XXIV. Herodot (Scheindler): VII 131—144, 172—177, 198—238, VIII 1—26, 40—96. Xenophon (Schenkl): Mem. I, III, IV.

VII. Klasse, Latein. Cicero: in Verrem IX; pro Archia poeta; Tascul. V 29—41, I 22—27. Vergil (Golling): Aen. II, VI, IX, 123—405.

Griechisch. Demosthenes (Bottek): Phil. 1., Ol. I, de pace, Phil. III. Homer (Christ): Odyssee I 1—87, VI, IX. X, XII, XIII, XXI.

VIII. Klasse, Latein. Tacitus (Weidner): Germania 1—27; Annalen I 1—15, II 41—43, 53—55, 69—83, III 1—7, IV 1—9, 37—42, 57—59, XV 38—45, 60—65. Horatius (Huemer): Auswahl aus den Oden, Epoden, Satiren und Episteln.

Griechisch. Platon: Apologie, Kriton, Euthyphron (Christ), Sophokles (Schubert): König Oidipus. Homer (Christ): Odyssee XXIV.

Anmerkung. Themen zur schriftlichen Übersetzung aus lateinischen und griechischen Autoren am Schlusse des I. und II. Sem.

V. Klasse, Latein. I. Sem. Liv. XXII. c. 6, 1—6. II. Sem. Ov. Met. XII. 575—601.

Griechisch. I. Sem. Xenoph. Anab. V. 30—40 (Schenkl) II. Sem. Homer II, VII. 17—51.

VI. Klasse, Latein. I. Sem. Sall. Jug. c. 110, II. Sem. Vergil Aen. II. 21, 24—33, 35—38, 40—46, 48, 49.

Griechisch. I. Sem. Hom. II. XIV. 140—165. II. Sem. Herod. IX. 100 und 101.

VII. Klasse, Latein. I. Sem. Cic. in Verrem V. 61 (teilweise), II. Sem. Vergil Aen. XII. 488—512, 515—516. (Golling).

VIII. Klasse, Latein. I. Sem. Tac. Hist. IV. 71. II. Sem. Hor. Epist. I. 2. 1—26.

Themen zur schriftlichen Übersetzung aus dem Griechischen in der siebenten und achten Klasse.

VII. Klasse. Herodot IX. c. 100 u. 101. Dem. III. Ol. 10—13 (teilweise). Dem. II. Phil. 35 u. 36. Dem. Chers. 20 (Schluß), 21, 22, 23 (teilweise). Hom. Od. VII. 1—9, 12, 14—26. Hom. Od. X. 406—409, 418—428, 449—455, 457—461, 466.

VIII. Klasse. Plat. Apol. 22 (teilweise). Plat. Euth. 1 u. 2 (teilweise). Plat. Euthyph. 4 (teilweise). Plat. Jon 1 und 2 (teilweise). Eurip. Iphig. Taur. 493—558 (teilweise). Soph. El. 871—915 (teilweise).

β. Kontrollierte Privatlektüre in der lateinischen und griechischen Sprache.

III. B. Klasse. Latein. Lipowczan: Corn. Nep. Cimon. — Papież Curt. Ruf. V. — Pawlowski: Curt. Ruf. VI. — Pletnitzki: Curt. Ruf. V. — Scharf: Curt. Ruf. II, IV, V. — Šebesta: Curt. Ruf. IV. — Schenk: Curt. Ruf. IV. — Schmidt: Corn. Nep. Cimon. — Schubert: Corn. Nep. Thrasybulus. Curt. Ruf. IV, V. — Seifter: Corn. Nep. Thrasybulus. Curt. Ruf. II. — Singer: Curt. Ruf. IV, V. — Stolek: Corn. Nep. Cimon. — Thom: Corn. Nep. Cimon. Curt. Ruf. IV. — Tileček: Curt. Ruf. IV. — Waidosch: Corn. Nep. Cimon. Curt. Ruf. V. — Wawreczka Alfred: Curt. Ruf. II. — Wawreczka Norbert: Curt. Ruf. IV. — Werlik: Curt. Ruf. II. — Wilczek: Curt. Ruf. II. — Witta: Curt. Ruf. V. — Wojnar: Curt. Ruf. IV. — Wozelka: Corn. Nep. Thrasybulus. Curt. Ruf. IV, V.

V. Klasse. Latein. Adamus: Ov. Met. 3, 4, 17, 19, 21, 22, 27, 30, Jug. 1, 2, 3, Fasti 1, 2, 4. Trist. 9. — Baran: Ov. Met. 8, 30, Fasti 4, 9. — Birowsky: Ov. Met. 4, 21, 30, Fasti 2, Trist. 10, 12. Bullawa: Caes. bell. Gall. II. — Czeike: Ov. Met. 17, Fasti 1, 2, 4, 13, Trist. 1. — Dyba: Ov. Met. 4, 21, 30, Fasti 2, 4. — Frieb: Ov. Met. 24, Fasti 1, 2, 4, 13, Trist. 4. — Gold Erich: Ov. Met. 30, Trist. 1, 4. — Gold Wilhelm: Ov. Met. 20, Trist. 4. — Haleš: Ov. Met. 21, Jug. 3. — Herzmansky: Ov. Met. 21, Fasti 1, 2, 4, Trist. 4. — Jeleń: Caes. bell. Gall. VII. 1—20. — Just: Ov. Met. 4, 18, 19, 21, Jug. 3, Fasti 4, Trist. 10, 12. Caes. bell. Gall. II. — Kausch: Caes. bell. Gall. II. Ov. Met. 4, 17, 30, Jug. 3, Fasti 4, 9. — Melzer: Ov. Met. 19, 20, Fasti 4, 18, Trist. 4. — Mokrisch: Ov. ep. ex p. 1, 2. — Panuška: Ov. Met. 3, 4, 30, Fasti 4, Trist. 12. — Perchalla: Ov. Met. 19—22, 30, Fasti 4. Caes. bell. Gall. II. — Pollak Emil: Liv. XXII. 1—10. Ov. Met. 17, 19, Fasti 1, 2, 13. — Pollak Erwin: Ov. Met. 20, 29. — Rysy: Ov. Met. 13, 30, Fasti 4, 9. — Schubert: Ov. Met. 4, 8, 21, Trist. 12. — Singer: Caes. bell. Gall. II. — Skarke: Ov. Met. 20. — Stefan: Ov. Met. 19, 20, Fasti 4, 18, Trist. 1, 3, 4. — Unger: Caes. bell. Gall. II. Liv. XXVI. 1—11. Ov. Met. 28. — Ziffer: Caes. bell. Gall. II. Ov. Met. 17, 19, Fasti 1, 2, 4, Trist. 1.

V. Klasse. Griechisch. Adamus: Hom. II. X. 1—100 — Baran: Hom. II. X. 1—100. — Birowsky: Xen. Kyr. I. 1—8, III. Hom. II. X. — Bullawa: Hom. II. X. 1—200. — Czeike: Hom. II. IV. 1—100. Xen. Kyr. I. 1—8. — Dyba: Hom. II. X. 1—100. — Frieb: Xen. An. IV. — Gold Erich: Hom. II. X. 1—100. — Gold Wilhelm: Hom. II. XIV. 1—100. — Haleš: Hom. II. IV. 1—100 — Herzmansky: Hom. II. VIII. 1—80. — Jeleń: Xen. An. V. 1—37; Hom. II. IV. 1—85. — Just: Xen. Kyr. I. 1—8; Hom. II. IV. 1—100. — Kausch: Xen. Kyr. I. 1—10. — Melzer: Xen. Kyr. I. — Pollak Emil: Xen. An. IV. 1—58, Kyr. I., II; Hom. II. X. 1—200. — Pollak Erwin: Xen. Kyr. I. 1—15. — Singer: Xen. Kyr. I., II. 1—21. — Stefan: Xen. Kyr. I. 1—8. — Unger: Xen. Kyr. I., II. 1—21, V.

VI. Klasse. Latein. Die ganze Klasse: Cic. epist. I. 3; Martial I. 10, 20, 33, 39, 65, II. 15, 21, 87, III. 8, 28, 34, IV. 76, V. 43, VI. 12, VIII. 35, IX. 16, XI. 64, 92, XII. 46, 47.

Bareck: Liv. XXXIII. 32, 33. — Beer: Ov. Met. 26; Sall. Cat. 1—4. — Bergmann: Ov. Trist. I. 3; Catull 5, 70, 72, 75, 85, 87, 109; Sall. Cat. 1—35, or. Cottae. — Gold: Martial XI. 59, 79, 101, XII. 12, 22, 41, 51. — Heckl: Catull 40, 52, 85, 93; Martial I. 48, 92, 111, II. 88, III. 9, 80, IX. 6. 20, 79, X. 8, 39, 43, XI. 17, 34, 44; Sall. or. Cottae. — Kaniok: Martial VII. 83, VIII. 13, 29, 47, 53, 58, 69, 74, 76; Sall. Cat. 1—19. — Klimanek: Martial VII. 83, VIII. 13, 29, 47, 53, 58, 69, 74; Sall. Cat. 1—10. — Kolban: Verg. Buc. 4; Catull 1, 3, 7, 9, 49, 51, 84, 85, 101, 109; Tibull II. 2, IV. 2, 4, 6; Sall. Cat. und or. Cottae; Eutrop IV., V. — Laube: Verg. Buc. 4; Catull 49, 50, 52, 70, 85. — Mechel: Caes. bell. civ. I. 1—10. — Nossek Franz: Sall. Cat. 1—14; Caes. bell. civ. I. 1—10. — Polach: Verg. Buc. 4; Sall. Cat. 1—8, or. Cottae, ep. Pompei; Cic. in Cat. II., IV. 1—5. — Radetzki: Sall. Cat. 1—10. — Reinoch: Verg. Buc. 4. — Rochel: Ov. Heroid. X; Sall. Cat. 1—20. — Schmidt: Sall. Cat. 1—12. — Schöpflin: Phaedrus I. 6, 7,

24. IV. 3, 5, 9, 11; Sall. ep. Pompei. — Schumann: Sall. Cat. 1—14, — Simper: Verg. Buc. 4, Georg. III. 339—366, IV. 559—566; Sall ep. Pomp. — Singer: Martial II. 88, III. 9, 80, 97, IV. 65, V. 33, 45, 47, VI. 84, 87, 90, VII. 2, 41, 66, 77, 81, 83, VIII. 13, 29, 47, 53, 58, 69, 74, 76, XI. 59, 79, 101, XII. 12, 22, 41, 51; Sall. Cat. 1—4. — Stec: Verg. Buc. 4; Sall Cat. 1—17, ep. Pompei et Mithridatis. — Teichner: Ovid. Trist. III. 7, Ep. ex Ponto I. 6; Catull 3, 4, 5, 7, 8, 9, 11—14, 23, 34, 35, 36, 46, 84, 96, 101, 107; Tibull II. 2, IV. 2, 4, 6, 7, 9, 13; Properz III. 26 a; Phaedrus I. 1—8, 15, 19, II. 2, III. 8, IV. 3, 9, 11, 14, 18, app. 10, 17, 19; Martial I. 48, 92, 111, 119, II. 88, III. 9, 80, 97, IV. 65, V. 33, 45, 47, VI. 84, 87, 90, VII. 2, 41, 66, 77, 81; Caes. bell. civ. I.; Sall. Cat., or. Cottae; Cicero, pro Ligario; Eutrop. IV., V. — Wozelka: Ovid. Met. 9, 23, 26, Fast. 4, 11 (Sedlmayer), Trist. I, 3, III. 7, Ep. ex Ponto I. 3, 4, 6, Heroid. I., III., V., VI., X.; Catull 2, 3, 5, 7, 9, 14, 18, 19, 20, 21, 27, 32, 33, 38, 40, 43, 46, 48, 49, 52, 56, 58, 60, 70, 72, 75, 79, 82, 85, 87, 92, 93, 104, 105, 106, 109, 112; Tibull I. 10, II. 1, 2, III. 1, 2, IV. 2, 3, 5, 7, 9, 10, 12, 14; Phaedrus I. 4, 6, 7, 16, 18, 20, II. 5, 7, III. 1, 4, 9, 10, IV. 3, 8, 16, 23; Martial I. 1, 5, 9, 16, 17, 32, 38, 45, 63, 67, 75, 79, 81, 84, 94, 95, 102, 110, 112, 118, II. 10, 13, 31, 33, 38, 50, 60, 73, III. 11, 15, 51, 54, 83, 84, 96, IV. 20, 50, V. 45, VIII. 5, 19, 29; Liv. XXXI. 1—28, Sall. Cat. 1—4, or. Cottae; Eutrop. I., II.

VI. Klasse. Griechisch. Beer: Hom. II. IV. — Bergmann: Hom. II. VIII., XX. — Hehl: Hom. II. X. — Klimanek: Hom. II. VIII. — Kolban: Xen. An VIII. Hom. II. X. Herod. I. 1—4, II. 2, III. 12, IX. 90—106. — Laube: Herod. I. 28—33. — Marker: Hom. II. VIII. — Mechel: Hom. II. X. Herod. I. 1—5, 23—24, 28—33. — Nossek Franz: Hom. II. XIX. Herod. III. 1—3, 14—15, 39—43, 119—125, 153—159. Polach: Xen. Kyr. VII., VIII. Hom. II, IV. — Radetzki: Hom. II. VIII. Herod. VIII. 121—125. — Reinoch: Hom. II. V. — Rochel: Hom. II. XX. Herod. III. 1—3, 14—15, 39—43, 119—125, 153—159. — Schmidt: Hom. II. VIII. — Simper: Hom. II. VIII., XIX. Herod. VI. 1—20. — Stec: Hom. II. VIII. Herod. VI. 1—20. — Teichner: Xen. Comm. V. Hom. II. X. Herod. I. 23—24, 28—33, 108—130, 204—214, VIII. 121—125. — Wozelka: Hom. II. IX., X., XX. Herod. II. 2. III. 39—43. Kallinos (Biese), Kriegersruh. Simonides (Biese), Epigramme: 1, 2, 3, 6, 13, 15. Simonides (Biese): des Menschen Sinn ist eitel. Theognis (Biese) 1, 4, 13. Anakreon (Biese) 1, 2, 3. Solon (Biese) 1, 5. Alkaios (Biese) 3. Sappho (Biese) 3, 5, 10. Tyrtaios (Biese), Volkslieder: 4. Literarische Epigramme (Biese): Antipatros 1. Asklepiades 2.

VII. Klasse. Latein. Bernerth: Cic. somn. Scip., de off. III. 55—58; Verg. Aen. IX. 1—123, 406—539. — Dybal: Cic. pro lege Manilia. — Haschek: Cic. somn. Scip. — Jelen: Ov. Metam. (Götterversammlung), Töchter des Minyas, Apotheose d. Aen., Cyparissus, Perseus u. Androm. — Juroš: Cic. pro lege Manil. — Liška: Cic. in Cat. III; Verg. Aen. IX. 1—123, 406—539. — Nohel: Verg. Aen. IX. 1—123, 406—539. — Steuer: Verg. Georg. I. 43—310. — Weiß: Verg. Aen. IX. 1—123, 406—539. — Wilczek: Cic. somn. Scip; Verg. Aen. IX, 1—123, 406—539,

VII. Klasse. Griechisch. Die ganze Klasse: Äsopische Fabeln, 4 b, 33, 83, 90 b, 153, 177, 179, 233, 240, 279, 282, 292, 315, 352, 389.

Bernerth: Lyk. Leokr. 1—27, Hom. Od. VII. — Haschek: Lyk. Leokr. 14, 15. — Jeleň: Xen. Kyr. III., IV (Schenkl), Hom. II. XI. 1—155, Hom. Od. IV, XXIII. — Liška: Hom. II. IV, Hom. Od. I. 88—Schluß. VII. — Nohel: Lyk. Leokr. 1—6, Hom. Od. I. 88—Schluß, VII. — Steuer: Herod. I., 21—50. — Weiß: Lyk. Leokr. 1—6, Xen. Hell. I. 1—4. — Wilczek: Dem. II. Ol.

VIII. Klasse. Latein. Felix: Cic. in Catil. III. 1—6. — Frank: Liv. 22, 1—15. — Glesinger: Cic. pro Arch. 1—8. — Huvar: Tac. Agric. 1—17. — Kolban: Tac. Agric. — Kudelasek: Tac. Agric. 1—9. — Landsberger: Tac. Hist. V. 1—13. — Lihotzki: Verg. Aen. 9, 1—120. — Maresch: Verg. Aen. 9, 1—120. — Müller: Ov. Met. 25 (Golling). — Singer Friedrich: Plinius epist. (Kukula): 7—9, 12, 14, 16, 19—24, 26, 27, 31, 32, 35, 38, 40, 43, 45—57, 59. Catull, Tibull, Sulpicia-Lieder (Jurenka). — Staffe: Tac. Agr. 1—17.

VIII. Klasse. Griechisch. Bahner: Hom. II. XXIII. — Felix: Xen. Hell. I. 6, 7. — Fink: Hom. Od. XI. — Frank: Hom. Od. III, XI. — Frenstacky: Xen. Hell. I. 3—5. — Glesinger: Xen. Hell. I. 1—4. — Grünberger: Dem. de pace. — Gwuzdz: Xen. Hell. I; Herod. I. 23—33, 59—64, 85—91. — Herot: Xen. Hell. I. 6, 7; Hom. II. IX. — Hrachowetz: Dem. de pace; Plat. Laches 1—11. — Huvar: Dem. de pace; Plat. Laches 1—11. — Isensee: Hom. Od. XI. — Jančar: Dem. de pace; Plat. Laches 1—11. — Klein: Dem. de pace. — Kolban: Dem. de pace, Ol. III; Plat. Laches 1—11. — Kudelasek: Dem. de pace; Plat. Laches 1—11. — Landsberger: Thukyd. I. 1—20. — Lihotzki: Hom. Od. XI. — Maresch: Hom. Od. XI. — Matěj: Hom. Od. I. — Miczek: Xen. Hell. I. 6, 7. — Reichard: Hom. Od. III. — Silberbauer: Hom. Od. III, XI. — Singer Friedrich: Dem. de pace, Phil. III. — Singer Leo: Dem. de pace. — Staffe: Dem. de pace; Plat. Laches 1—11.

γ. Deutsche Lektüre.

V. Klasse. Häusliche Lektüre. Hauff, Liechtenstein. — Mörike, Mozart auf der Reise nach Prag.

VI. Klasse. Schullektüre. Lessing: Minna von Barnhehn.

Häusliche Lektüre. Deutsche Heldensage. Lessing: Emilia Galotti. Shakespeare: Julius Cäsar.

VII. Klasse. Schullektüre. Goethe: Götz von Berlichingen, Iphigenie auf Tauris. Schiller: Kabale und Liebe, Wallenstein.

Häusliche Lektüre. Schiller: Die Räuber. Goethe: Egmont, Torquato Tasso. Shakespeare: Hamlet.

VIII. Klasse. Schullektüre. Goethe: Faust I. Teil, Hermann und Dorothea. Schiller: Wilhelm Tell. Lessing: Laokoon (Auswahl). Grillparzer: Sappho, König Ottokars Glück und Ende.

Häusliche Lektüre. Schiller: Maria Stuart. Grillparzer: Ahnfrau, Der Traum ein Leben. Raimund: Der Bauer als Millionär. Kleist: Die Hermannsschlacht. Lessing: Hamburgische Dramaturgie (Auswahl).

b. Themen zu deutschen Aufsätzen am Obergymnasium.

V. Klasse.

α. Schularbeiten.

1. Beschreibung eines griechischen Theaters (nach einem Bilde).
2. Ἀγροπότης ἐστὶν Ἀγροπότησι δῶρον τοῦ ποταμοῦ (Herodot II. 5).
3. Das Wesen der Ballade. (Nachzuweisen am „Erlkönig“ und an „Erlkönigs Tochter“).
4. Kriemhildens Glück, Leid und Rache.
5. Was führt die Hellenen zur nationalen Einheit?
6. Die Verbannung Hübners.
7. Der Nutzen des Eisens.
8. Not entwickelt Kraft.
9. Baum und Mensch. (Eine Vergleichung).

β. Hausarbeiten.

1. Bedeutung des Eumenidenchores in Schillers Gedicht „Die Kraniche des Ibykus“.
2. Nichts ist schwerer zu ertragen als eine Reihe von schönen Tagen.
3. Ende gut, alles gut.
4. Das Meer, ein Freund und Feind des Menschen.
5. Steter Tropfen höhlt den Stein.
6. Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los.
7. Phaethons Fahrt.
8. Rede Alexanders an seine Truppen am Hyphasis.
9. Bedeutung der Eisenbahnen.

VI. Klasse.

α. Schularbeiten.

1. Welchen Seelenkampf stellt das Hildebrandslied dar?
2. Die Hauptmotive von Siegfrieds Jugend in der Nibelungensage und im Nibelungenliede.
3. Wer ernten will, muß säen.
4. Unglück selber taugt nicht viel,
Doch es hat drei gute Kinder: Kraft, Erfahrung, Mitgefühl.
5. Durch welche Umstände wurde der Lebensabend Walthers von der Vogelweide getrübt?
6. „Man lopt nâch tôde manegen man, der lop zer werlde nie gewan.“ (Aus Freidanks „Bescheidenheit“).

β. Hausarbeiten.

1. Bilder aus einer Fabrikstadt.
2. Novembertage. Ein Stimmungsbild.
3. Vaterlandsliebe, eine Triebfeder zu großen Taten.
4. Vorzüge unserer Zeit vor der Vergangenheit.
5. Frauentreue in der deutschen Epik des Mittelalters.
6. Klopstock als vaterländischer Dichter.
7. Was treibt uns auf die Berge?

VII. Klasse.

α. Schularbeiten.

1. Das Volkslied ein Spiegel der Volksseele.
2. Die Gruppierung der Personen in Goethes „Götz v. Berlichingen“.
3. Die Bedeutung der großen Monologe in Schillers „Räubern“.
4. Worin zeigt sich die Seelengröße der Iphigenie in Goethes Drama?
5. Über die Äußerungen, Ursachen und vorzüglichsten Beförderungsmittel des wahren Patriotismus.
6. „Kabale und Liebe“ ein Zeitbild.

β. Hausarbeiten.

1. Lessing als Kritiker.
2. Ein edler Mensch kann einem engen Kreise nicht seine Bildung danken, Vaterland und Welt muß auf ihn wirken.
3. Am guten Alten in Treuen halten — am kräft'gen Neuen sich stärken und freuen — wird niemand gereuen. (Geibel).
4. Das Feuer der erste Hebel der Gesittung.
5. Die antiken und die modernen Züge in Goethes „Iphigenie auf Tauris“.
6. Das Fallen und Steigen der europäischen Staaten.
7. Welche Ansichten werden in „Wallensteins Lager“ über den Charakter Wallensteins geäußert?

VIII. Klasse.

α. Schularbeiten.

1. „Die Dankbarkeit ist die Tugend der Nachwelt“ (Kuno Fischer, Akad. Reden). Nachzuweisen an Schillers Leben.
2. Die Bedeutung von Natur und Landschaft in „Wilhelm Tell“.
3. Über Ursprung und Geist des Romantischen. Nach. A. W. von Schlegel.
4. Was habe ich davon? Eine Frage der Selbstsucht, aber auch der Weisheit.
5. a) „Es wechseln Völker und Geschicke,
Die Menschheit geht die gleiche Bahn“. Gottfr. Kinkel.
b) Warum mußten die Meister der Laokoongruppe im Ausdrucke des körperlichen Schmerzes Maß halten?
6. Was verdanken wir dem Gymnasium?

Maturitätsthemen:

1. Österreich, ein Bollwerk gegen die Barbarei des Ostens.
2. Was verdanken wir unseren Klassikern?
3. Der Mensch im Kampfe mit den Naturgewalten.

β. Hausarbeiten.

1. „Das Gesetz nur kann uns Freiheit geben“ Goethe.
2. Homerischer Geist in „Hermann und Dorothea“.
3. „Man kommt nur mit wenig Gepäck auf die Nachwelt“. Voltaire. (Ein Überblick über die deutsche Literaturgeschichte).

4. Der Theaterdichter und sein Publikum. Nach Goethes „Faust“, Vorspiel auf dem Theater.
5. Der Patriotismus nach seinen Quellen und Zielen.
6. „Legere bedeutet auswählen!“ Karl Jul. Weber.
7. Der französische und englische Einfluß auf die deutsche Literatur bis Goethe.

c. Redebungen.

VII. Klasse.

Unterschied der beiden ersten von den drei letzten Akten in Goethes „Torquato Tasso“. (Bernerth). — Über Nordpolexpeditionen. (Dybal). — Leisewitzens „Julius von Tarent“ und Klingers „Zwillinge“. (Großmann). — Werthers Leiden. (Haschek). — Bedeutung Homers für die deutsche Dichtung. (Hoffmann Hubert). — Bedeutung der Hexenszenen in Shakespeares „Macbeth“. (Hoffmann Rudolf). — Sturm und Drang. (Jeleň). — Webers „Dreizehnlinden“. (Juroš). — Robert Hamerling. (Krautmann). — Die Entwicklung der Luftschiffahrt. (Lang). — Das Volkslied. (Liška). — Über das Seelenleben der Tiere. (Marker) — Richard Wagner. (Nohel). — Entwicklung des deutschen Nationalcharakters. (Pauer). — Fehmgerichte. (Pešat). — Entwicklung der Ostmark und d. Babenberger. (Steuer). — Über die Jagd. (Skatula). — Anzengruber. (Weiß). — Der Cid in der Geschichte und bei Herder. (Wilczek).

VIII. Klasse.

Wie hat die Kunst die menschliche Entwicklung gefördert? (Nach Schillers „Künstlern“). (Bahner). — Die sittlichen Ideen in Schillers Balladen. (Kudelasek). — Das Antike in Schillers „Braut von Messina“. (Matej). — Das Romantische in Schillers „Jungfrau von Orleans“. (Huvar). — Marlowes „Doktor Faustus“. (Hrachowetz). — Mörike, „Mozart auf der Reise nach Prag“. (Singer Leo). — Körners „Zriny“. (Staffe). — Eichendorff, „Aus dem Leben eines Taugenichts“. (Grünberger). — Anzengruber, „Das vierte Gebot“. (Jančar). — Hamerlings Lyrik. (Novotny). — Freytags „Journalisten“. (Kolban).

d. Physikalische Übungen der VII. Klasse.

Es wurden Geschwindigkeits-, Arbeits- und Effektmessungen, verschiedenartige Berechnungen der Fallbeschleunigung und ihr Vergleich, Empfindlichkeitsbestimmungen der Wage, Doppelwägungen und Tarierungen unter Berücksichtigung der Empfindlichkeit der Wage für verschiedene Belastung und Dichte, Bestimmungen von festen und flüssigen Körpern durchgeführt. Gelegentlich wurden zur Vornahme einzelner Messungen Ausflüge in die Umgebung veranstaltet. Mit Rücksicht auf die vorhandenen Apparate konnten nur wenige Schüler gleichzeitig beschäftigt werden.

e. Israelitischer Religionsunterricht.

4 Abteilungen.

I. Abteilung, I. und II. Klasse, wöchentlich 2 Stunden.

- a) Biblische Geschichte: Josua, die Richter.
- b) Pentateuch: Ausgewählte Stücke aus Exodus.
- c) Liturgie: Gebete des Samstages.

II. Abteilung, III. und IV. Klasse, wöchentlich 2 Stunden.

- a) Biblische Geschichte: Von der Teilung des Reiches bis zur babylonischen Gefangenschaft.
- b) Pentateuch: Ausgewählte Stücke aus Numeri.

III. Abteilung, V und VI. Klasse, wöchentlich 2 Stunden.

- a) Nachbiblische Geschichte: Von der babylonischen Gefangenschaft bis zur Zerstörung des Tempels durch Titus.
- b) Ausgewählte Stücke aus den Büchern Josua, Richter, I. u. II. Samuel.

IV. Abteilung, VII. und VIII. Klasse, wöchentlich 2 Stunden.

- a) Nachbiblische Geschichte: Das Mittelalter.
- b) Ausgewählte Stücke aus Jesaia und Jeremia.

2. Die wahlfreien Lehrgegenstände.

a. *Böhmische Sprache.*

I. Abteilung, 2 Stunden wöchentlich. Anfangsgründe des Unterrichts. Das regelmäßige Zeitwort. Die harten Deklinationen. Einübung der Formen an Beispielen des Lehr- und Übungsbuches der böhmischen Sprache von Dr. M. Rypl, I. Teil, 2. Auflage. Übersetzungen aus dem Böhmischen ins Deutsche und umgekehrt. Sprech- und Diktandoübungen. Memorieren von kurzen, zusammenhängenden Lese- stücken. Schriftliche Arbeiten nach Bedarf.

II. Abteilung, 2 Stunden wöchentlich. Abwandlung der Nomina, das Passivum, die übrigen Redeteile. Übersetzung aus dem Böhmischen ins Deutsche und umgekehrt nach dem Lehrbuche der böhmischen Sprache von Dr. M. Rypl, I. Teil 2. Auflage. Sprech- und Diktandoübungen. Vortrag kurzer Gedichte. Schriftliche Arbeiten nach Bedarf.

b. *Französische Sprache.*

I. Abteilung, 3 Stunden wöchentlich. Auf Grund der ersten 24 Lektionen des französischen Lehr- und Lesebuches für die österreichischen Gymnasien von Boerner-Kukula wurden die Schüler in die Elemente der französischen Formenlehre und Syntax eingeführt. Es wurde einige Übung im Lesen, Übersetzen und mündlichen Gebrauch der Sprache erzielt. Schriftliche Arbeiten nach Bedarf.

c. *Freihandzeichnen.*

I. Abteilung, 2 Stunden wöchentlich. Das geometrische Ornament aus geraden und gebogenen Linien; einfache freie Ornamente; Umrisse antiker Tongefäße; freie Pinselübungen; Kombination von Reihungen und Füllungen auf Grund des Studiums von natürlichen Blättern.

II. Abteilung, 2 Stunden wöchentlich. Zeichnen und Malen von Flachornamenten nach Tafelzeichnungen und Vorlagen. Die perspektivischen Grundsätze. Perspektivisches Zeichnen nach geom. Holzmodellen in Einzel- und Gruppenaufstellungen, nach Gipsmodellen und antiken Tongefäßen. Kopfstudien nach Vorlagen und Gipsmodellen. Zeichnen nach Naturobjekten.

d. *Turnen.*

I. Abteilung, 2 Stunden wöchentlich. Bildung der Stirnreihe u. Flankenreihe; Richten, Öffnen; $\frac{1}{4}$ - u. $\frac{1}{2}$ -Drehungen; das Nebendreihen; Marschieren ohne und mit betonten Schritten. Dauerlauf bis 3 Minuten. Einfache Arm- und Beintätigkeiten, Freispringen, Bock, Stützübungen am Barren, Klettern, Steigen auf der schrägen Leiter. Langes Schwungseil.

II. Abteilung, 2 Stunden wöchentlich. Reihungen und Schwenkungen der 1. Ordnung. Zusammengesetzte Freiübungen, auch mit Stab und Hanteln. Übungen am Bock, Reck, Barren, Pferd, an Kletterstangen, wagrechter und schräger Leiter. Dauerlauf bis 5 Minuten. Freispringen.

III. Abteilung, 2 Stunden wöchentlich. Ordnungsübungen und Freiübungen, letztere mit Belastung der Arme durch Eisenstäbe, Hantel und Keulen, Fechterstellungen. Bock: Grätsche bei abgerücktem Brett. Pferd breit: Reitsitz, Schere, Kreisen eines Beines, Kehre, Wende. Pferd lang: Seitsitz, Spreizaufsitzen, Fechtsprung. Leiter wagrecht: Hangeln und Hangzucken mit Fortbewegung, Griffwechselübungen. Leiter schräg: Hangeln und Hangzucken mit Fortbewegung. Armwippen. Reck: Wellumschwung, Kreuzaufzug. Barren: Stützn, Stützhüpfen, Schere, Wende, Kehre, Kreisen eines Beines, Hoch-, Weit- und Sturmspringen. Tisch lang und breit: Hocke, Flanke, Rolle und Überschlag.

e. *Stenographie.*

I. Abteilung, 2 Stunden wöchentlich. Wortbildungs- und Wortkürzungslehre. Schreib- und Leseübungen.

II. Abteilung, 2 Stunden wöchentlich. Satzkürzungslehre. Übungen im Nachschreiben von Diktaten mit steigender Geschwindigkeit. Lektüre gekürzter Schrift.

f. *Gesang.*

I. Abteilung, 2 Stunden wöchentlich. Lehre von dem Notensystem, den Tönen, deren Zeichen, Wert und Einteilung. Die Taktarten. Die Intervalle, Erhöhungs- und Erniedrigungszeichen. Entwicklung der Tonleitern und der Tonarten. — Treffübungen. Ein-, zwei- und dreistimmige Lieder.

II. Abteilung, 2 Stunden wöchentlich. Erzielung der Tonsicherheit durch Übungen im ein- und mehrstimmigen Gesange. Geistliche und weltliche Gesänge für gemischten Chor und Männerchor.

g. *Kalligraphie.*

Der Unterricht in der Kalligraphie wurde in zwei Abteilungen erteilt.

I. Abteilung, 1. Klasse, 1 Stunde wöchentlich. Die Kurrent- und Lateinschrift nach der Taktiermethode.

II. Abteilung, II. Klasse, 1 Stunde wöchentlich. Wiederholung der Kurrent- und Lateinschrift. Griechische Schrift.

III. Die Lehrmittel.

A. Lehrerbibliothek.

Kustos: Professor Josef Gröschl.

a. Zuwachs durch Ankauf.

1. Willmann, Geschichte des Idealismus, II. Band: Der Idealismus der Kirchenväter und der Realismus der Scholastiker. III. Band: Der Idealismus der Neuzeit. Braunschweig 1907. — 2. Handbuch für Lehrer höherer Schulen. Leipzig 1906. — 3. Morsch, Das höhere Lehramt in Deutschland und Österreich. Leipzig 1905. Dazu Ergänzungsband. Leipzig 1907. — 4. Blaß, Die attische Beredsamkeit, II. Band: Isokrates und Isaios. Leipzig 1892. III. Band, 2. Abt.: Demosthenes' Genossen und Gegner. Leipzig 1898. — 5. Overbeck, Pompeji, 4. Aufl. Leipzig 1884. — 6. Baumgarten, Poland und Wagner, Die hellenische Kultur. Leipzig 1908. — 7. Deecke, lat. Schulgrammatik. Berlin 1893. — 8. Dieterich, Pulcinella. Pompejanische Wandbilder und röm. Satyrspiele. Leipzig 1897. — 9. Geffcken, Das griechische Drama. Leipzig und Berlin 1904. — 10. Weise, Charakteristik der lat. Sprache, 3. Aufl. Leipzig 1905. — 11. Kürschner, Deutsche Nationalliteratur (hist.-krit. Ausgabe). 7 Bände: Nro 23. Die Schauspiele der englischen Komödianten, Nro 36—37. Zweite schlesische Schule. Nro 33. Gegner der zweiten schlesischen Schule. Nro 79—81. Stürmer und Dränger. — 12. Nagl und Zeidler, Deutsch-österreich. Literaturgeschichte. Heft 18—29. Wien. — 13. Heyne, Deutsches Wörterbuch. 3 Bände, Leipzig 1905. — 14. Patsch, Schlesien. 1. Teil: Das ganze Land. Breslau 1896. — 15. Schillings, Mit Blitzlicht und Büchse, Leipzig 1907. — 16. Weisbach, Tabellen zur Bestimmung der Mineralien. Leipzig 1906. — 17. Zeitschrift für die österr. Gymnasien. — 18. Berliner philologische Wochenschrift nebst der Bibliotheca philologica. — 19. Zeitschrift für Geographie. — 20. Historische Vierteljahrsschrift. — 21. Zeitschrift für den deutschen Unterricht. — 22. Monatsschrift für Gesundheitspflege. — 23. Verordnungsblatt. 1908. — 24. Jahrbuch für das höhere Unterrichtswesen. 1908. — 25. Thesaurus linguae Latinae, vol. III., fasc. 1; vol. IV., fasc. 1 et 2. — 26. Naturwissenschaftliche Wochenschrift von Potonie und Körber. 1908. — 27. Zeitschrift für den physikalisch-chemischen Unterricht. 1908.

b. Zuwachs durch Schenkung.

Vom hohen k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht folgende Werke: 1. Ed. von Bauernfelds gesammelte Aufsätze, her. von Hock. Wien 1905. — 2. Grillparzers Gespräche und die Charakteristiken seiner Persönlichkeit durch die Zeitgenossen, 3 Bände, her. von Sauer. Wien 1901—1906. — 3. Felder, Aus meinem Leben, her. von Schönbach. Wien 1904. — 4. Friedrich Schlegels Briefe an Frau Christine von Stransky, her. von Rottmanner. I. Band. Wien 1907.

B. Schülerbibliothek.

Kustos: Professor Dr. Erwin Barta.

Zuwachs durch Ankauf.

1. Reventlow: Der russisch-japanische Krieg. — 2. Storm: Sämtliche Werke. — 3. Koepf: Die Römer in Deutschland. — 4. Günther: Kepler und Galilei. — 5. Heyck: Florenz und die Mediceer. 6. Heigel: Europa im 19. Jahrhundert. — 7. Heyck: Bismarck. — 8. Gottfried Keller: Der grüne Heinrich.

C. Geographisch-historische Lehrmittel.

Kustos: Professor Karl Skazel.

Zuwachs durch Ankauf.

1. Baldamus, Schulwandkarte zur deutschen Geschichte des 16. Jahrhunderts.
— 2. Baldamus, Schulwandkarte zur deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts,
2. Hälfte. — 3. Debes, Wandkarte der Erde. — 4. Langl, Dom zu Speier. — 5.
Maria Theresia-Denkmal — 6. Grillparzer-Denkmal.

D. Archäologische Lehrmittelsammlung.

Kustos: Professor Ferdinand Twrdy.

Kein Zuwachs.

E. Naturhistorische Lehrmittel.

Kustos: Professor Gustav Weeber.

a. Zuwachs durch Ankauf.

Zoologie: 4 Wandtafeln aus Leutemanns zoolog. Atlas, 1 anatom. Wandtafel von Weichselbaum, Gehirnmodell, Ameisenlöwe (Verwandlung), Leberegel, Ohrenqualle, Seelilie, Süßwasserschwamm, Laternenträger, Panzer einer Karettschildkröte, Taschenmikroskop, Glastrichterlupe.

Botanik: 1 botanische Wandtafel von Göring.

b. Zuwachs durch Schenkung.

Zoologie: Von Herrn erzh. Oberförster Karl Marker: 1 Dickfuß (Triel); von dem Quintaner Karl Stefan: 1 Nest einer Beutelmeise.

Mineralogie: Mineralien u. Versteinerungen, zum Teil Kunstobjekte, spendeten Frau Direktor Bottek, die Herren Professoren Treven und Gröschl, Herr Oberlehrer Joh. Bayer in Altendorf und Herr cand. jur. Leopold Citron.

F. Lehrmittel für den mathematischen Unterricht.

Kustos: Professor Karl Treven.

Zuwachs durch Ankauf.

3 Tafelzirkel und 3 Holzdreiecke.

G. Physikalische Lehrmittel.

Kustos: Professor Karl Treven.

a. Zuwachs durch Ankauf.

Mechanik: Reversionspendel nach Kater, Wasserstrahlluftpumpe nach Wetzell.

Magnetismus: Magneteisenstein.

Elektrizität: Maidinger Ballonelemente, Geißleröhren, Teslalampe, Glühlampenwiderstand.

b. Zuwachs durch Schenkung.

Vom löbl. Gymnasialvereine: Bogenlampe samt Widerstand für das Skiop-ton. Vom Kustos: 6 Stück Röntgenphotographien.

H. Lehrmittel für den Zeichenunterricht.

Kustos: Fachlehrer Hermann Domes.

Zuwachs durch Ankauf.

2 Vasen, 1 Schale, 2 Marterl, 1 Obelisk, 1 Würfelkapitäl, 1 Taubenhaus, 1 Glocke, 1 Posthorn, 1 Wiesel, 1 Apollofalter, 2 Pilzmodelle, 1 Feldsäule, 1 Kaffeemühle, 2 Drahtgeflechte für Schmetterlingskästchen.

I. Lehrmittel für den Gesang.

Kustos: Professor Dr. Viktor Wolff.

Zuwachs durch Schenkung.

Vom Friedeker Gymnasialvereine:

1. Musikalische Werke der Kaiser Ferdinand III., Leopold I. und Josef I. Herausgegeben von Dr. Guido Adler. II. Band.
2. Mendelssohns „Sommernachtstraum“. Klavierauszug.
3. Zwölf Partituren verschiedener gemischter Chöre.
4. Eine Partitur und je zehn Chorstimmen zu Lewandowskis „Käferhochzeit“.
5. „Tischlein, deck' dich!“ Ein Singspiel für gemischten Chor mit Klavierbegleitung von Hermann Müller. (2 Partituren, je 12 Chorstimmen und Textbuch).

K. Münzensammlung.

Kustos: Professor Karl Skazel.

Zuwachs durch Schenkung.

Vom Herrn Bankdirektor Schroth: 2 Papiernoten; von den Schülern: Kaniok (1. Kl.) 1 Kupfermünze; — Peter (1. Kl.) 4 Kupfermünzen; — Philipp (2. Kl.) 2 Kupfermünzen; — Glaser (2. Kl.) 1 Kupfermünze; — Spitzer (2. Kl.) 1 Kupfermünze; — Aufricht (3. a-Kl.) 1 Silbermünze und 1 Kupfermünze; — Biolek (3. a-Kl.) 1 Silbermünze, 1 Denkmünze, 2 Nikelmünzen und 1 Kupfermünze; — Gruner (3. a-Kl.) 3 Kupfermünzen; — Huppert (3. a-Kl.) 1 Nikelmünze; — Illing (3. a-Kl.) 2 Kupfermünzen; — Krmaschek (3. a-Kl.) 3 Kupfermünzen; — Mechel (6. Kl.) 1 Nikelmünze; — Nossek (6. Kl.) 1 Silbermünze und 2 Kupfermünzen; — Schöpflin (6. Kl.) 1 Kupfermünze.

L. Für den Betrieb der Jugendspiele.

Kustos: Volksschullehrer Rudolf Weber.

Zuwachs durch Ankauf.

10 Fahnen, 1 Fußball, 1 Luftpumpe, 1 Zuschnürer, 1 Aufschnürer.

M. Stand der Lehrmittelsammlungen am Schlusse des Schuljahres 1907/1908.

Lehrerbibliothek.

	Zuwachs:		Stand:	
	Nummern	1, Stück	9; Nummern	29, Stück 140
1. Enzyklopädie	„	—, „	4; „	53, „ 68
2. Philosophie und Aesthetik	„	2, „	3; „	36, „ 101
3. Pädagogik	„	—, „	—; „	4, „ 8
4. Religion	„	6, „	8; „	352, „ 514
5. Klassische Philologie	„	5, „	16; „	138, „ 351
6. Moderne Philologie	„	—, „	—; „	1, „ 2
7. Allg. Sprachwissenschaft	„	1, „	1; „	48, „ 69
8. Erd- und Länderkunde	„	—, „	—; „	39, „ 108
9. Allg. Geschichte	„	—, „	—; „	12, „ 34
10. Österr. Geschichte	„	—, „	—; „	11, „ 16
11. Mathematik	„	2, „	2; „	30, „ 45
12. Naturgeschichte	„	—, „	—; „	13, „ 27
13. Physik und Chemie	„	—, „	—; „	5, „ 6
14. Zeichnen (Kunst)	„	—, „	—; „	3, „ 3
15. Bau- u. Ingenieurwissenschaft	„	—, „	—; „	9, „ 12
16. Verkehrs-, Handels- und Industrie-Wissenschaft	„	—, „	—; „	9, „ 12
Nummern 17, Stück 43; Nummern 783, Stück 1504				

Schülerbibliothek.

Nummern	Zuwachs	8, Stand	705
Bände	"	13, "	773

Geographie und Geschichte.

Wandkarten	Zuwachs	3, Stand	67
Reliefs	"	"	1
Globen	"	"	3
Armillarsphären	"	"	1
Stereoskop	"	"	1
Photographien	"	"	17
Wandtafeln	"	3, "	193
Tellurien	"	"	1
Textheft	"	"	1
Summe	Zuwachs	6, Stand	285

Archäologische Lehrmittelsammlung.

Nummern	Zuwachs	—, Stand	51
---------	---------	----------	----

Naturaliensammlung.

a. Zoologie.

Modelle und Präparate	Zuwachs	1 Stück, Stand	39 Stück
Wandtafeln	"	5 "	78 "
Säugetiere	"	" "	30 "
Vögel	"	1 "	244 "
Anderer Wirbeltiere	"	" "	57 "
Weichtiere	"	" "	389 "
Insekten	"	2 "	2005 "
Anderer wirbellose Tiere	"	4 "	47 "
Skeletteile	"	2 "	68 "
Utensilien	"	2 "	12 "
Summe:	Zuwachs	17 Stück, Stand	2969 Stück

b. Botanik.

Wandtafeln, Bilder	Zuwachs	1 Stück, Stand	83 Stück
Präparate	"	" "	63 "
Herbarpflanzen	"	" "	780 "
Früchte etc.	"	" "	29 "
Utensilien,	"	" "	2 "
Summe:	Zuwachs	1 Stück, Stand	957 Stück

c. Mineralogie.

Kristallmodelle u. Präparate	Zuwachs	— Stück, Stand	89 Stück
Wandtafeln	"	" "	4 "
Mineralien	"	10 "	636 "
Petrefakten	"	4 "	65 "
Härteskala	"	" "	10 "
Utensilien	"	" "	30 "
Summe:	Zuwachs	14 Stück, Stand	884 Stück

Mathematische Lehrmittel.

Nummern	Zuwachs	6, Stand	51
---------	---------	----------	----

Physikalische Lehrmittel.

	Zuwachs	3 Stück, Abfall	7 Stück, Stand	152 Stück
Mechanik				
Wärmelehre	"	"	"	24 "
Chemie	"	"	5 "	91 "
Magnetismus	"	1 "	2 "	32 "
Elektrizität	"	16 "	5 "	205 "
Akustik	"	"	"	48 "
Optik	"	"	10 "	180 "
Werkzeuge	"	"	"	23 "

Summe: Zuwachs 20 Stück, Abfall 29 Stück, Stand 755 Stück

Freihandzeichnen.

	Zuwachs	—, Stand	52
Werke			
Holzmodelle	"	"	31
Modelle aus Pappé	"	"	41
Drahtmodelle	"	"	2
Gipsmodelle	"	"	46
Tonmodelle	"	"	60
Eisernes Stativ	"	—, "	1
Gegenständliches	"	18, "	134

Summe: Zuwachs 18, Stand 367

Lehrmittel für den Gesang.

Nummern Zuwachs 5, Stand 29

Münzensammlung.

	Zuwachs	2, Stand	25
Papiergeld			
Silbermünzen	"	3, "	170
Nikelmünzen	"	4, "	23
Kupfermünzen	"	22, "	564
Denkmünzen	"	1, "	4
Medaillen	"	—, "	2

Summe: Zuwachs 32, Stand 788

Für den Betrieb der Jugendspiele.

Nummern Zuwachs 5, Stand 40

Die Direktion spricht an dieser Stelle allen Freunden der Anstalt, die in diesem Schuljahre die Lehrmittelsammlungen durch Schenkungen bereichert haben, den wärmsten Dank aus.

IV. Verfügungen der vorgesetzten Behörde, soweit sie allgemeines Interesse beanspruchen.

1. Erlaß des k. k. Min. für Kultus und Unterricht vom 28. November 1907 Z. 49216 (L. Sch. R. 1. Dez. 1907 Z. 9895): Der regelmäßige Unterricht vor den Weihnachtsferien des laufenden Schuljahres ist ausnahmsweise Samstag, den 21. Dezember 1907, mittags zu schließen.

2. Erlaß des k. k. Landesschulrates vom 15. Dez. 1907 Z. 10316: Mit Rücksicht auf die große Anzahl auswärtiger Schüler an der Anstalt wird der 2. Jänner 1908 freigegeben,

3. Verordnung des k. k. Min. für Kultus und Unterricht vom 29. Februar 1908 Z. 10051: Neue Vorschrift für die Abhaltung der Reifeprüfungen an Gymnasien der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder.

4. Erlaß des k. k. Min. für Kultus und Unterricht vom 29. Februar 1908 Z. 10053 (L. Sch. R. 10. März 1908 Z. 1965): Da die Physik künftighin an Gymnasien nicht mehr ein eigener Gegenstand der Reifeprüfung sein wird, eine Zusammenfassung und Befestigung der Kenntnisse in diesem Gegenstande jedoch sehr wichtig erscheint, wird bis auf weiteres während des II. Semesters im Stundenplane der VIII. Klasse eine 4. Wochenstunde für Physik ausschließlich zu Wiederholungszwecken anzusetzen sein.

5. Erlaß des k. k. Min. für Kultus und Unterricht vom 10. März 1908 Z. 11342 (L. Sch. R. 18. März 1908 Z. 2133): Das laufende Schuljahr ist ausnahmsweise am 4. Juli 1908 zu schließen.

6. Erlaß des k. k. schles. Landesschulrates vom 9. April 1908 Z. 2740: Durchführungsbestimmungen zur neuen Vorschrift für Reifeprüfungen. Hinsichtlich des Aufsatzes aus der Unterrichtssprache wird die Anordnung getroffen, daß spätestens $\frac{1}{2}$ Stunde nach Mitteilung der drei Themen jeder Prüfungskandidat dem inspizierenden Professor schriftlich bekannt gibt, welches von den drei Themen er sich zur Bearbeitung gewählt hat.

7. Erlaß des k. k. Min. für Kultus und Unterricht vom 18. März 1908 Z. 2709 ex 1906 (L. Sch. R. 17. April 1908 Z. 2888): Falls ein von der Zahlung des Schulgeldes befreiter Schüler krankheitshalber am Schlusse des Schuljahres nicht klassifiziert werden konnte und ohne Ablegung einer Nachtragsprüfung eine Klasse wiederholt, kann er über sein Ansuchen in besonders rücksichtswürdigen Fällen vom k. k. Landesschulrate im Fortgenusse der Befreiung belassen werden.

8. Erlaß des k. k. schles. Landesschulrates vom 1. Mai 1908 Z. 3295: Die Aufnahmeprüfungen in die I. Klasse sind in diesem Jahre am 6. Juli vorzunehmen.

9. Erlaß des k. k. schles. Landesschulrates vom 8. Mai 1908 Z. 3467: Die Klassifikation der schriftlichen Maturitätsarbeiten ist den Schülern der VIII. Klasse am letzten Schultage mitzuteilen.

V. Chronik des Gymnasiums.

1907.

Am 15. Juli fanden die Aufnahmeprüfungen für die I. Klasse im Sommertermine statt.

Am 16. September wurden die Aufnahmeprüfungen für die erste Klasse im Herbsttermine und am 18. September die Aufnahmeprüfungen für höhere Klassen abgehalten.

Am 18. September fanden die Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen statt.

Am 18. September wurde das neue Schuljahr mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet. Nach dem Gottesdienste erfolgte die Verlesung und Erläuterung der Disziplinarvorschriften und die Mitteilung des Stundenplanes.

Am 19. September begann der regelmäßige Unterricht.

Am 21. September mündliche Maturitäts-Wiederholungsprüfung.

Am 4. Oktober wurde zur Feier des Allerhöchsten Namensfestes Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät des Kaisers in der St. Jodokuskirche ein Festgottesdienst veranstaltet, an dem die katholischen Schüler und der Lehrkörper teilnahmen. Für die israelitischen Schüler fand ein paralleler Festgottesdienst im Tempel statt. Der Direktor und Professor Gustav Weeber wohnten auch dem feierlichen Hochamte in der Stadtpfarrkirche bei.

Am 27. Oktober gelangte im städtischen Rathausaale das vom Religionsprofessor Dr. Viktor Wolff verfaßte und in Musik gesetzte lokal-patriotische Singspiel „Frau Paulina“ zur Aufführung. Obwohl das schöne Wetter unwiderstehlich ins Freie lockte, fand sich doch ein zahlreiches Publikum ein, das nach jedem Lied seiner Befriedigung durch lebhaften Beifall Ausdruck verlieh und zum Schlusse der Aufführung den Dichter und Komponisten beglückwünschte. Der Reinertrag von 275 Kronen wurde auf die Durchführung dringender Herstellungen in der Gymnasialkirche verwendet. An Spenden und Überzahlungen, die in Anbetracht des edlen Zweckes zu dem wärmsten Danke verpflichten, wandten dem Unternehmen zu: die löbl. Stadtgemeinde Friedek 50 K, ein Ungenannter aus Kolloredow und Fräul. Machatschek aus Friedek je 30 K, Herr Rudolf Žaar, Kaufmann in Friedek 20 K, die Herren Karl Grauer, Konsistorialrat P. Andreas Kuczera, Baumeister Hans Pohl und der Oktavener Josef Gwuzdz in Friedek je 10 K, die Herren Jakob Lichtenstern, Kaufmann in Mistek, Josef Gröschl, k. k. Gymnasialprofessor, Leopold Landsberger, Fabrikant, Wilhelm Meixner, Apotheker, Kommerzialrat Jakob Munk, Fabrikant, u. Gustav Wawreczka, k. k. Oberpostmeister in Friedek je 5 K, endlich die Herren P. Pitřík, Administrator, P. Nogol, Kaplan in Friedek und Oberlehrer Johann Schubert in Odrau je 4 K.

Am 19. November wohnten die Schüler und der Lehrkörper einer zur Erinnerung an weiland Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth in der St. Jodokuskirche abgehaltenen Trauerfeier bei.

In der Zeit vom 20. bis 23. November unterzog der k. k. Landesschulinspektor Herr Franz Slameczka das Gymnasium einer eingehenden Inspektion, die am 28. November mit einer äußerst anregenden und lehrreichen Konferenz zum Abschluß gebracht wurde.

1908.

Am 14. Jänner hat der Stadtphysikus Herr Dr. Rich. Hradetschny 70 Schüler der Anstalt unentgeltlich geimpft, wofür ihm hiermit der beste Dank ausgesprochen wird.

Am 6. Februar mündliche Maturitäts-Wiederholungsprüfung.

Am 7. Februar Privatistenprüfungen.

Am 12. und 14. Februar Skioptikonvorträge des Professors Karl Treven für Schüler: „Von Salzburg durch Kärnten und Krain nach Klagenfurt“.

Am 15. Februar wurde das I. Semester mit einem feierlichen Gottesdienste und mit der Zeugnisverteilung geschlossen.

Am 19. Februar nahm das II. Semester seinen Anfang.

Am 22. März Skioptikonvorträge des Professors Karl Treven für Schüler: a. Deutsche Kunst im 19. Jahrhundert; b. Rheinreise; c. Orientreise.

Am 25. April hielt der k. k. Gymnasiallehrer Dr. Erwin Barta bei der Hauptversammlung des Friedeker Gymnasialvereines einen Vortrag über die „Entstehung des Deutschtums in Schlesien“. Der überaus zahlreiche Besuch dieser Versammlung legt ein beredtes Zeichen dafür ab, daß die Angehörigen und Freunde der Schüler unserer Anstalt das Streben des Lehrkörpers, Schule und Haus in immer innigere Annäherung zu bringen, auf das tatkräftigste zu unterstützen gewillt sind. Auch zahlreiche Schüler haben dem Vortrage beigewohnt.

Am 29. April wurde der brave, in jeder Beziehung musterhafte Schüler der VII. Klasse Valentin Heidrich zu Grabe getragen. Am 2. Mai fand für den Verstorbenen in der Gymnasialkirche in Gegenwart des Lehrkörpers und sämtlicher Schüler ein Requiem statt.

Am 3. Mai wurde im städtischen Rathaussaale eine musikalisch-deklamatorische Schüler-Akademie veranstaltet. Die Festordnung war folgende:

I. Abteilung.

1. Ouverture zur Oper „Lodoiska“ von L. Cherubini. Streichorchester und Klavier.
2. Blümchen am Hag. Männerchor von A. M. Storch.
3. John Maynard. Gedicht von Theodor Fontane
4. a) Mailied von Heinrich Fiby.
b) Waldlust von Theob. Kretschmer Dreistimmige Knabenchöre (I. Gesangsabteilung).
5. Adagio aus dem Klavierquartett op. 18. v. A. Bungert. Klavier, Violin, Viola u. Cello.
6. Der Teufel und der Hahn. Gedicht von Rudolf Baumbach.
7. Eine Käfer-Hochzeit.
a) Wie sich Braut und Bräutigam zur Hochzeit rüsten.
b) Was die Gäste zur Hochzeit mitbringen.
c) Der Tanz. Gemischter Chor von Lewandowski.
8. „König Ottokars Glück und Ende“ v. Franz Grillparzer. Aus dem dritten Aufzug.
9. „Halleluja.“ Gemischter Chor mit Klavierbegl. aus dem Oratorium „Messias“ von G. F. Händel.
10. Militärmarsch op. 51 von Franz Schubert. Streichorchester und Klavier

II. Abteilung.

11. Tischlein, deck dich! Märchendichtung Chöre und Soli mit verbindender Deklamation von Hermann Müller.

Der Saal vermochte die herbeiströmenden Schulfreunde nicht zu fassen; die Spitzen der Friedeker und Misteker Gesellschaft haben sich fast vollzählig eingefunden. Auch von auswärts sind zahlreiche Gäste erschienen. Die Leistungen der Schüler fanden das freundlichste Interesse und wurden durch den lebhaftesten Beifall gelohnt. Das Hauptverdienst um das Gelingen des schönen Festes gebührt dem umsichti-

gen und unermüdlichen Gesanglehrer Prof. Dr. Viktor Wolff. Aber auch der Eifer, mit dem einzelne Mitglieder des Lehrkörpers das schöne Unternehmen förderten, und der gute Wille und die verständnisvolle Haltung der mitwirkenden Schüler verdienen alle Anerkennung.

Das Orchester, teils von dem Oktavaner Friedrich Müller, teils von dem Oktavaner Franz Kröner geleitet, bildeten die Schüler Artur Felix, Franz Kröner, Alfred Lihotzki, Friedrich Müller und Edmund Reichard der VIII., Oskar Bernerth und Rudolf Hofmann der VII., Franz Klimanek, Hugo Schöpflin und Samuel Teichner der VI., Erich Gold, Hans Jelen, Emil Just, Karl Stefan und Anton Unger der V., Hans Pohl der IV., Franz Brosch, Julius Himmel und Hermann Schubert der III. Klasse.

Die ganze Klavierbegleitung besorgte der Schüler der III. Klasse Hermann Schubert.

Mit Einzelleistungen traten hervor in Nr. III Emerich Jsensee (8. Kl.), in Nr. VI Josef Pockberger (1. Kl.), in Nr. VIII Adolf Staffe und Friedrich Singer (8. Kl.), Wilhelm Jelen (7. Kl.) und Hans Jelen (5. Kl.), in Nr. XI Oskar Bernerth und Adolf Krautmann (7. Kl.), Eugen Mechel und Anton Unger (5. Kl.).

Der verbindende Text im Singspiele „Tischlein, deck dich!“ wurde von dem Schüler der IV. Klasse Hans Stegemann frei vorgetragen.

Dem Gymnasialvereine, zu dessen Gunsten die Akademie veranstaltet wurde, konnte ein Reinertrag von 635 K 40 h übermittelt werden.

Am 5. und 6. Mai wohnte der k. k. Landesschulinspektor Herr Franz Slameczka in mehreren Klassen dem Unterrichte bei.

Der 23. Mai wurde zur Veranstaltung von Klassenausflügen unter Leitung der Ordinarien freigegeben.

In der Zeit vom 3. bis 5. Juni wurden die schriftlichen Maturitätsprüfungen vorgenommen.

Am 26. Juni wurden Privatistenprüfungen vorgenommen.

Am 4. Juli fand in der St. Jodokuskirche ein feierlicher Schlußgottesdienst statt. Nach demselben wurden die Zeugnisse verteilt und die Schüler entlassen.

In der Zeit vom 13. bis 16. Juli werden die mündlichen Maturitätsprüfungen abgehalten werden.



VI. Die Schüler.

A. Verzeichnis der Schüler.

Die Namen der im Laufe des Schuljahres ausgetretenen Schüler sind eingeklammert; die Namen der Vorzugsschüler sind mit einem Sternchen versehen. Wo der Geburtsort oder das Heimatland nicht besonders bezeichnet wird, ist Friedek, bezw. Schlesien zu verstehen. Andere Abkürzungen: M. = Mähren, B. = Böhmen, N.-Ö. = Niederösterreich, O.-Ö. = Oberösterreich, St. = Steiermark, T. = Tirol, G. = Galizien, Sl. = Slavonien, U. = Ungarn.

I. Klasse.

- | | |
|--|--|
| 1. *Adamus Johann, Leskowetz | 27. Lubojatsky Franz, Mistek, M |
| 2. Aresin Rudolf | 28. Markfeld Viktor |
| 3. *Baier Edwin, Bautsch, M. | 29. Markotius Karl, Neutitschein, M. |
| 4. Bobrzik Alfred | 30. *Peter Franz, Wien, N.-Ö. |
| 5. Burschik Johann, Bistritz a. H., M. | 31. Piš Josef, Tzieschkowitz |
| 6. Cholewa Leopold. Szczakowa, G. | 32. Pisk Rudolf, Mistek, M. |
| 7. *Domes Hermann, Freudenthal | 33. *Pockberger Josef |
| 8. Elzer Karl, Mistek, M. | 34. Popper Heinrich, Nieder-Domaslo- |
| 9. Farnik Alois, Trzytiesch | witz |
| 10. Fausek Ernst, Oderfurt, M. | 35. *Pospiech Friedrich |
| 11. *Friedetzky Josef | 36. Prochaska Richard, Mähr.-Weiß- |
| 12. Gazurek Friedrich, Krasna | kirchen, M |
| 13. Gertler Friedrich | 37. Rubesch Franz, Wien, N.-Ö. |
| 14. Hauser Wilhelm, Odrau | 38. *Schindler Wilhelm, Altstadt bei |
| 15. Hawranek Franz, Przemysl, G. | Friedek |
| 16. Herrmann Rudolf | 39. Schnitzer Otto, Mistek, M. |
| 17. Hranitzky Ludwig, Mistek, M. | 40. *Schöpflin Karl, Stramberg, M. |
| 18. Hummel Erwin | 41. Seifter Heinrich, Ober-Suchau |
| 19. Janitzky Johann | 42. Slatner Otto, Groß Kuntschitz, M. |
| 20. Jeitner Bruno, Freudenthal | 43. Steinberg Artur |
| 21. Kaloč Johann, Leskowetz | 44. *Strack Franz, Bennisch |
| 22. Kamradek Franz, Krasna | 45. *Twrdy Erich, Wien, N.-Ö. |
| 23. *Kaniok August | 46. Weiss Rudolf, Braunsberg, M. |
| 24. Koslowsky Alfred | 47. Zajitz Johann |
| 25. Kriskovsky Anton, Friedland, M. | 48. Zelenka Leopold, Mistek, M. |
| 26. *Lexa Gustav, Przemysl, G. | 49. Fluss Paul, Freiberg, M. (Privatist) |

II. Klasse.

- | | |
|--------------------------------------|---|
| 1. Balon Josef | 25. Merta Karl, Mistek, M. |
| 2. Barta Karl | 26. *Metzner Artur, Brosdorf |
| 3. Bauer Otto, Wien, N.-Ö. | 27. *Müller Otto, Vöslau, N.-Ö. |
| 4. Berger Adolf, Lhotka, M. | 28. Münster Gustav, Mistek, M. |
| 5. *Burschik Franz, Kunzendorf | 29. *Nassau Franz, Mistek, M. |
| 6. *Čajanek Karl, Althammer | 30. (Nehammer Leopold, Auspitz, M.) |
| 7. Deutscher Wilhelm, Mistek, M. | 31. *Neswadba Franz, Bažanowitz |
| 8. Filipp Leo | 32. Niemtschik Erwin, Wien, N.-Ö. |
| 9. Foltinowsky Ludwig, Mistek, M. | 33. Ohmann Friedrich, Hořitz, B. |
| 10. Gertler Leopold, Pražma | 34. Papież Rudolf, Leskowetz |
| 11. Glaser Alfred, Altstadt | 35. *Piesch Ernst, Swiadnow, M. |
| 12. Görig Ferdinand, Schönau, M. | 36. Pohl Walter, Kremsier, M. |
| 13. Guzdek Rudolf, Skotschau | 37. Pokorn Otto |
| 14. Hante Rudolf, Niederhof, B. | 38. Rysy Friedrich |
| 15. *Hannig Wilhelm, Dittersbach, B. | 39. Schindler Otto, Groß-Olborsdorf |
| 16. Heger Walter, Brünn, M. | 40. Schorczyk Johann, Wagstadt |
| 17. *Herlinger Roman, Wien, N.-Ö. | 41. Skřidlovský Ludwig, Přikaz, M. |
| 18. Híkl Fritz, Kollaredow, M. | 42. *Spitzer Leo, Mistek, M. |
| 19. Hranický Anton, Mistek, M. | 43. Spitzer Robert |
| 20. *Klečka Franz, Mistek, M. | 44. Staretschek Eduard, Poln.-Ostrau. |
| 21. *Kuča Johann, Leskowetz | 45. Till Wilhelm |
| 22. Kunsche Karl, Karwin | 46. Unger Hermann, Neutitschein, M. |
| 23. Legerski Karl | 47. *Vaclavik Johann, Alt-Staříč, M. |
| 24. *Libischer Franz, Sedlnitz, M. | 48. *Pollak Ida, Mistek, M. (Privatistin) |

III. Klasse.

A.

1. Aufricht Richard, Frankstadt, M.
2. Berger Theodor, Kolloredow, M.
3. *Bielek Josef
4. Bittner Johann, Sedlnitz, M.
5. Braunn Johann
6. Brosch Franz, Alt-Sohl, U.
7. Dronia Alfred
8. Durčak Oskar, Teschen
9. Graf Otto, Paskau, M.
10. Gruner Richard, Niedergrund
11. Häkl Josef, Kolloredow, M.
12. Himmel Julius, Stauding, M.
13. Huppert Egon
14. Illing Karl, Wien, N.-Ö.
15. Kausch Rudolf, Groß-Kuntschitz, M.
16. Krmaschek Franz
17. Kudera Franz, Neutitschein, M.
18. Kunte Friedrich, Mistek, M.
19. Kunte Viktor, Mistek, M.
20. Lerner Otto, Mistek, M.
21. Leschner Karl, Kolloredow, M.
22. Mader Artur, Ernsdorf
23. Markfeld Hermann
24. Munk Josef
25. (Niedermann Hermann, Lischua)
26. Fried Valerie, Mistek, M. (Privat.)

B.

1. Lipowczan Ludwig
2. Papież Leopold, Leskowetz
3. *Pawlowski Leo, Schwarzwasser
4. Plenitzki Artur, Swiadnow, M.
5. Scharf Ephraim, Milówka, G.
6. Sebesta Franz
7. *Schenk Ferdinand, Heinzendorf
8. Schmidt Hubert, Odrau
9. *Schubert Hermann, Odrau
10. Seifter Josef, Vysoka, G.
11. *Singer Artur, Ustron
12. (Steier Artur, Teschen)
13. Stolek Eugen, Mistek, M.
14. (Tepel Alfred, Wien, N.-Ö.)
15. *Thom Egon, Würbenthal
16. Tileček Ernst
17. Waidosch Anton, Engelswald, M.
18. Wawreczka Alfred
19. Wawreczka Norbert
20. Werlik Eugen, Mistek, M.
21. Wilczek Matthäus
22. Witta Eduard, Mistek, M.
23. Wojnar Rudolf
24. Wozelka Adolf, Iglau, M.

IV. Klasse.

1. Brosch Johann, Alt-Sohl, U.
2. Čupka Johann, Hrabowa, M.
3. Grünberger Egon, Leipnik, M.
4. *Hofmann Paul, Altstadt b. Wagstadt
5. *Huppert Isidor, Michalkowitz
6. Jaroš Leo
7. Kahanek Gottfried, Bartelsdorf
8. Langfort Josef, Mähr.-Ostrau, M.
9. Legerski Wilhelm
10. Lerner Ernst, Mistek, M.
11. Lobkowitz Wilhelm
12. Luchesi Walthier, Neutitschein, M.
13. Matejek Julius, Leskowetz
14. Metzner Othmar, Leskowetz
15. Mudrak Hans, Wien, N.-Ö.
16. *Olbrich Johann, Neutitschein, M.
17. Onderka Leopold, Mistek, M.

18. Pětroš Dominik
19. *Pohl Johann, Kremsier, M.
20. Pulzer Oskar, Neutitschein, M.
21. Romfeld Rudolf, Troppau
22. Rössler Karl, Mistek, M.
23. Rumpal Johann, Kolloredow, M.
24. Sasyn Johann, Ober-Bludowitz
25. Schenk Ludwig, Neutitschein, M.
26. Schindler Adalbert, Altstadt
27. *Steffa Jaroslaus, Tyrn
28. *Stegemann Hans, Neutitschein, M.
29. Tempus Wilhelm, Odrau
30. *Twrdy Ferdinand, Wien, N.-Ö.
31. Ulrich August, Enns, O.-Ö.
32. Werlik Stephan, Mistek, M.
33. Žaar Emil

V. Klasse.

1. Adamus Karl, Leskowetz
2. Baran Alois
3. *Birovsky Albin
4. Bullawa Franz, Jablunkau
5. *Czeike Alfred, Neutitschein, M.
6. Dyba Roman
7. Frieb Josef, Bladowitz, M.
8. Gold Erich, Großkrosse, M.
9. Gold Wilhelm, Sedlnitz, M.
10. Haleš Johann, Altstadt
11. Herzmansky Karl, Taschendorf
12. Jeleň Hans, Bielitz
13. Just Emil, Dombrau

14. Kausch Leo, Pruchna
15. Lichtenstern Oskar, Kolloredow, M.
16. Matěj Franz, Krakau, G.
17. Melzer Josef, Odrau
18. Mokrisch Franz, Jablunkau
19. Panuška Rudolf, Pilsen, B.
20. Perchalla Leo, Poln.-Ostrau
21. Pětroš Alois
22. *Pollak Emil, Oderfurt, M.
23. Pollak Erwin, Mistek, M.
24. Prohaska Ferdinand
25. Rysy Anton
26. Schubert Franz, Altstadt

27. Singer Oskar, Ustron
28. (Skarke Rudolf, Blauenendorf, M.)
29. *Stefan Karl, Vukovar, Sl.

30. *Unger Anton, Odrau
31. Werlik Ludwig, Mistek, M.
32. Ziffer Alexander, Jablunkau

VI. Klasse.

1. Barek Erich, Wien, N.-Ö.
2. Beer Augustin, Troppau
3. *Bergmann Rudolf, Neundorf, B.
4. Blahut Adolf, Lomna
5. Broda Paul, Kostkowitz
6. Gold Hugo, Neutitschein, M.
7. Heckl Franz, Kolloredow, M.
8. Kaniok Franz
9. Klimanek Franz
10. Kolban Artur, Groß-Herlitz
11. Kunert Anton, Fulnek, M.
12. Laube Theodor, Innsbruck, T.
13. Marker Friedrich, Althammer
14. Mechel Eugen, Trzynietz

15. Nossek Franz, Eulenberg, M.
16. (Nossek Robert, Oberlangendorf, M.)
17. Polach Johann, Dobrau
18. Radetzki Rudolf, Schönhof
19. Reinoch Johann, Leskowitz
20. *Rochel Alfred, Neutitschein, M.
21. *Schmidt Friedr., Groß-Hermsdorf
22. Schöpflin Hugo, Stramberg, M.
23. Simper Anton, Sedlnitz, M.
24. Singer Leopold, Ustron
25. Stec Josef, Swiadnow, M.
26. *Teichner Samuel, Friedland, M.
27. Wozelka Heinrich, Iglau, M.
28. Schumann Jul., Joslowitz, M. (Priv.)

VII. Klasse.

1. *Bernerth Oskar, Adelsdorf
2. Dybal Rudolf, Swiadnow, M.
3. Großmann Hugo, Senftleben, M.
4. Haschek Johann, Prerau, M.
5. (Heidrich Valentin)
6. Hofmann Hubert, Altst. b. Wagst.
7. Hofmann Rudolf, Obergrund
8. *Jeleń Wilhelm, Bielitz
9. Juroš Karl, Neuhof
10. Krautmann Adolf, Oderfurt, M.

11. Lang Johann
12. Liška Heinrich
13. Marker Rudolf, Friedland, M.
14. *Nohel Gustav, Wagstadt
15. Pauer Franz, Hennersdorf
16. Pešat Alexius
17. Skatula Leo, Mistek, M.
18. Steuer Johann, Jägerndorf
19. Weiß Alfred
20. *Wilczek Stephan

VIII. Klasse.

1. Bahner Hermann, Neutitschein, M.
2. Felix Artur, Troppau
3. Fink Rudolf, Braunseifen, M.
4. Frank Arnold, Jablunkau
5. Frenstacky Oswald, Neutitschein, M.
6. Glesinger Bernhard, Wojkowitz
7. Grünberger Josef, Leipnik, M.
8. Gwuzdz Josef, Bartelsdorf
9. Herot Rudolf, Pržno
10. *Hrachowetz Josef, Mistek, M.
11. *Huvar Karl, Engelswald, M.
12. Isensee Emerich, Friedland, M.
13. *Jančar Anton, Schönhof
14. Klein Berthold, Nieder-Bludowitz
15. *Kolban Ernst, Groß-Herlitz

16. Kröner Franz, Schönewald, M.
17. *Kudelasek Cyrill, Mähr.-Ostrau, M.
18. *Landsberger Benno
19. Lihotzki Alfred, Skotschau
20. Maresch Otto, Pohrlitz, M.
21. Matěj Anton, Krakau, G.
22. Miczek Karl
23. Müller Friedrich
24. Nowotny Franz, Zistersdorf, N.-Ö.
25. Reichard Edmund, Graz, St.
26. Silberbauer Johann, Friedland, M.
27. *Singer Friedrich, Ustron
28. Singer Leo, Kolloredow, M.
29. *Staffe Adolf, Klantendorf, M.
30. Urbanec Franz, Groß-Laznik, M.

B. Statistik der Schüler im Schuljahre 1907/1908.

	K l a s s e									Summe
I. Zahl der Schüler.	I.	II.	III. A	III. B	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	
Zu Ende des Schuljahres 1906/1907	45	51	39	39	29	22	29	27		281 ¹
Im Anfang des Schuljahr. 1907/1908	46 ¹	47 ¹	25 ¹	24	33	31	27	20	30	28 ³
Während des Schuljahr. eingetreten	2	—	—	—	—	1	1 ¹	—	—	4 ¹
Im ganzen also aufgenommen	48 ¹	47 ¹	25 ¹	24	33	32	28 ¹	20	30	287 ¹
Darunter:										
Neu aufgenommen u. zw. Aufgestiegen	44 ¹	2	+1	1	—	3	3	—	1	54 ²
Repetenten	1	—	—	—	1	2	1	—	—	5
Wieder aufgenommen und zwar:										
Aufgestiegen	—	42 ¹	22	21	32	26	24 ¹	18	27	212 ²
Repetenten	3	3	3	2	—	1	—	2	2	16
Während des Schuljahr. ausgetreten	—	1	1	2	—	1	2	1	—	8
Schülerzahl zu Ende des Schuljahres 1907/1908	48 ¹	46 ¹	24 ¹	22	33	31	26 ¹	19	30	279 ⁴
Darunter:										
Öffentliche Schüler	48	46	24	22	33	31	26	19	30	279
Privatisten	1	1	1	—	—	—	1	—	—	4
Summe	49	47	25	22	33	31	27	19	30	283
2. Geburtsort der am Schlusse des II. Semesters an der Anstalt verbliebenen Schüler.										
Stadt Friedek	13	8	7	6	5	6	2	6	3	56
Schlesien	13	13	3	8	10	15	11	7	10	90
Mähren	16 ¹	18 ¹	12 ¹	6	14	7	10 ¹	6	14	103 ⁴
Böhmen	—	3	—	—	—	1	1	—	—	5
Innerösterreich	3	4	1	—	3	—	2	—	2	15
Galizien	3	—	—	2	—	1	—	—	1	7
Ungarn	—	—	1	—	1	1	—	—	—	3
Ausland	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	48 ¹	46 ¹	24 ¹	22	33	31	26 ¹	19	30	279 ⁴
3. Muttersprache der Schüler am Schlusse des II. Semesters des Schuljahres										
Deutsch	42 ¹	33 ¹	20 ¹	19	29	27	19 ¹	13	27	229 ⁴
Tschechoslawisch	4	13	4	2	4	2	5	6	3	43
Polnisch	2	—	—	1	—	2	2	—	—	7
Summe	48 ¹	46 ¹	24 ¹	22	33	31	26 ¹	19	30	279 ⁴

4. Religionsbekenntnis der am Schlusse des Schul- jahres an der Anstalt ver- bliebenen Schüler.	K l a s s e									Summe
	I.	II.	III. A	III. B	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	
Katholisch des lat. Ritus	38	36	16	17	29	25	21 ¹	17	21	220 ¹
Evangelisch A. Konf.	3	1	—	2	1	2	2	1	—	12
Israelitisch	7 ¹	9 ¹	8 ¹	3	3	4	3	1	9	47 ³
	48 ¹	46 ¹	24 ¹	22	33	31	26 ¹	19	30	279 ⁴
5. Lebensalter der Schüler am Schlusse des II. Se- mesters.										
Es hatten am Ende des Schuljahres vollendet:										
10 Jahre	4 ¹	—	—	—	—	—	—	—	—	4 ¹
11 "	13	3	—	—	—	—	—	—	—	16
12 "	16	14	4	—	—	—	—	—	—	34
13 "	12	20 ¹	8	7	3	—	—	—	—	50
14 "	1	6	5	9	12	—	—	—	—	33
15 "	2	2	5	6	12	9	—	—	—	37
16 "	—	1	1 ¹	—	3	12	6 ¹	1	—	24 ²
17 "	—	—	1	—	3	5	12	8	—	29
18 "	—	—	—	—	—	5	5	5	12	27
19 "	—	—	—	—	—	—	1	3	8	12
20 "	—	—	—	—	—	—	1	—	6	8
21 "	—	—	—	—	—	—	—	1	2	3
22 "	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2
23 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	48 ¹	46 ¹	24	22	33	31	26 ¹	19	30	279 ¹
Das Durchschnittsalter beträgt also bei einem Schüler	11-93	12-85	13-84	13-95	14-72	16-19	17-03	17-89	19-13	
6. Wohnort der Eltern.										
Orts- angehörige	a. Friedek mit Leskowetz und Altstadt									
	28	23	11	12	12	15	7	9	7	124
Auswärtige	b. Mistek mit Kolloredow u. Swiadnow									
	9	8 ¹	5 ¹	4	5	4	1	1	3	40 ²
Auswärtige	11 ¹	15	8	6	16	12	18 ¹	9	20	115 ²
Summe	48 ¹	46 ¹	24 ¹	22	33	31	26 ¹	19	30	279 ⁴
7. Stand der Eltern der Schüler.										
Handel- und Gewerbe- treibende	14 ¹	11	13	2	10	10	6	5	9	80 ¹
Grundbesitzer	1	1	3	1	3	3	1	1	6	20
Beamte, Lehrer, Advoka- ten, Ärzte u. s. w.	24	23 ¹	6 ¹	12	15	10	12 ¹	9	11	122 ³
Militärs	1	—	—	—	—	—	1	—	—	2
Bedienstete (Diener, Ar- beiter u. s. w.)	8	11	2	7	5	8	6	3	4	54
Private	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Summe	48 ¹	46 ¹	24 ¹	22	33	31	26 ¹	19	30	279 ⁴

8. Klassifikation.	K l a s s e									Summe
	I.	II.	III.A.	III.B.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	
a. Zu Ende des Schuljahr. 1907/1908.										
1 Fortgangsklasse mit										
I. " Vorzug	14	15 ¹	1	5	7	5	4	4	8	63 ¹
II. "	30 ¹	24	20 ¹	14	21	21	14	15	22	181 ²
III. "	2	5	1	—	2	3	1	—	—	14
Zu einer Wiederholungs-	—	—	—	—	1	1	—	—	—	2
prüfung zugelassen . . .	2	2	2	3	2	1	7	—	—	19
Nicht klassifiziert wurden	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Summe	48 ¹	46 ¹	24 ¹	22	33	31	26 ¹	19	30	279 ⁴
b. Nachtrag zur Klassi- fikation des Schuljahres 1906/1907.										
Wiederholungsprüfungen	I.	II.A.	II.B.	III.						
wurden bewilligt	1	—	3	2	1	—	1	—	—	8
Entsprochen haben . . .	1	—	3	2	1	—	1	—	—	8
Nicht entsprochen haben	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nicht erschienen ist . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nachtragsprüfungen wa-	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
ren bewilligt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Entsprochen haben . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nicht erschienen sind . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	1	—	3	2	1	—	1	—	—	8
Darnach ist das Ergeb- nis der Klassifikation für das Schuljahr 1906/07.										
1. Fortgangsklasse mit										
I. " Vorzug	17 ¹	4	7	4	6	4	5	5	2	54 ¹
II. "	25	15	18	29	30	23	17	22	24	203
III. "	1	3	—	6	3	2	—	1	—	16
Ungeprüft blieben	2	2	2	—	—	—	—	1	1	8
Summe	45 ¹	24	27	39	39	29	22	29	27	281 ¹
9. Geldleistungen der Schüler.										
Das Schulgeld*) waren zu zahlen verpflichtet:										
im 1. Semester	24 ¹	18 ¹	11 ¹	6	14	12	6	5	8	101 ³
" 2. "	19 ¹	15 ¹	10 ¹	7	15	11	6 ¹	6	9	95 ⁴
Zur Hälfte befreit wurden:										
im 1. Semester	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
" 2. "	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Ganz befreit waren:										
im 1. Semester	23	29	14	18	19	19	20	15	22	179
" 2. "	29	31	14	15	18	20	19	13	21	180
Summe im 1. Sem.	47 ¹	47 ¹	25 ¹	24	33	31	27	20	30	284 ³
" " 2. "	48 ¹	46 ¹	24 ¹	22	33	31	26 ¹	19	30	279 ⁴

*) Das Schulgeld beträgt für das Semester 30 Kronen.

	K l a s s e									Summe
	I.	II.	III. A	III. B	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	
Das Schulgeld betrug also im ganzen:										
im 1. Semester Kronen	750	570	360	180	420	360	180	150	240	3210
„ 2. „ „	600	480	330	210	450	330	210	180	270	3060
Zusammen Kronen	1350	1050	690	390	870	690	390	330	510	6270
Die Aufnahmestaxen be- trugen . . . Kronen	193.2	8.4	4.2	4.2	4.2	21.0	16.8	—	4.2	256.2
Die Lehrmittelbeiträge betrugen . . . Kronen	102.9	100.8	54.6	50.4	69.3	67.2	58.8	42.0	63.0	609.0
Summe .	296.1	109.2	58.8	54.6	73.5	88.2	75.6	42.0	67.2	865.2
10. Besuch des Unterrich- tes in den nicht obligaten Gegenständen.										
<i>Kalligraphie:</i>										
I. Abt. im 1. Semester	47	—	—	—	—	—	—	—	—	47
I. „ „ 2. „	48	—	—	—	—	—	—	—	—	48
II. „ „ 1. „	47	—	—	—	—	—	—	—	—	47
II. „ „ 2. „	46	—	—	—	—	—	—	—	—	46
<i>Böhmische Sprache:</i>										
I. Abt. im 1. Semester	9	14	4	4	—	—	—	—	—	31
I. „ „ 2. „	6	10	4	4	—	—	—	—	—	24
II. „ „ 1. „	—	7	3	2	6	1	1	—	—	20
II. „ „ 2. „	—	7	2	2	6	1	1	—	—	19
<i>Französische Sprache:</i>										
I. Abt. im 1. Semester	—	—	—	—	—	9	12	3	1	25
I. „ „ 2. „	—	—	—	—	—	7	10	3	1	21
<i>Freihandzeichnen:</i>										
I. Abt. im 1. Semester	24	2	2	2	—	—	—	—	—	30
I. „ „ 2. „	24	4	8	2	—	—	—	—	—	38
II. „ „ 1. „	—	11	2	7	11	2	1	1	2	37
II. „ „ 2. „	—	12	8	7	10	2	1	1	2	43
<i>Turnen:</i>										
I. Abt. im 1. Semester	11	11	—	—	—	—	—	—	—	22
I. „ „ 2. „	8	15	—	—	—	—	—	—	—	23
II. „ „ 1. „	—	5	6	7	8	—	—	—	—	26
II. „ „ 2. „	—	5	6	8	9	—	—	—	—	28
III. „ „ 1. „	—	—	—	—	—	3	5	6	6	20
III. „ „ 2. „	—	—	—	—	—	4	7	6	6	23
<i>Stenographie:</i>										
I. Abt. im 1. Semester	—	—	—	—	33	4	—	—	—	37
I. „ „ 2. „	—	—	—	—	31	4	—	—	—	35
II. „ „ 1. „	—	—	—	—	—	22	2	—	—	24
II. „ „ 2. „	—	—	—	—	—	20	—	—	—	20
<i>Gesang:</i>										
I. Abt. im 1. Semester	25	1	—	—	—	—	—	—	—	26
I. „ „ 2. „	27	1	—	—	—	—	—	—	—	28
II. „ „ 1. „	—	19	7	7	5	4	4	8	10	64
II. „ „ 2. „	—	16	10	6	4	3	3	8	10	60
11. Stipendien.										
Anzahl der Stipendisten	—	3	2	—	—	4	4	2	5	20
Betrag der Stipendien K	—	360	240	—	—	254	848	165	869	2736
Summe .	—	360	240	—	—	254	848	165	869	2736

C. Maturitätsprüfungen.

I. Nachtrag zum Schuljahre 1906/1907.

Die mündlichen Prüfungen wurden in der Zeit vom 2. bis 5. Juli 1907 unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Landesschulinspektors Franz Slameczka abgehalten. Indem der der Anstalt zugewiesene Externist während der schriftlichen Prüfung zurücktrat, von den öffentlichen Schülern der VIII. Klasse 1 auf Grund der Semestralleistungen ausgeschieden werden mußte und 1 auf die Ablegung der mündlichen Prüfung verzichtete, unterzogen sich der mündlichen Prüfung 25 Kandidaten. Von diesen wurden 2 für reif mit Auszeichnung, 18 für reif erklärt, 1 auf ein Jahr reprobiert und 4 zu einer Wiederholungsprüfung aus je einem Gegenstande nach den Ferien zugelassen.

Die Wiederholungsprüfungen fanden am 21. September 1907 unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Landesschulinspektors Franz Slameczka statt. Dabei wurden 3 Abiturienten für reif erklärt und 1 auf ein Jahr reprobiert. Dem bei dieser Prüfung auf ein Jahr reprobierten Kandidaten wurde mit dem Erlasse des k. k. schlesischen Landesschulrates vom 23. Oktober 1907 Z. 8547, neuerdings eine Wiederholungsprüfung nach einem halben Jahre bewilligt, die am 6. Februar 1908 unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Landesschulinspektors Franz Slameczka abgehalten wurde.

Indem er diesmal für reif erklärt wurde, verließen die Anstalt mit einem Zeugnisse der Reife zum Besuche einer Universität:

Zahl	N a m e	Alters- Jahre	Studien- Jahre	Gewählter Beruf
1	Adamus Josef	19	8	Philosophie
2	Balon Karl	21	8	Philosophie
3	Bardutzky Hugo	18	8	Theologie
4	Barta Josef	20	10	Handelsakademie
5	Beier Josef	21	8	Medizin
6	Brosch Alexander	23	9	Theologie
7	Chlupaty Eugen	20	10	Jus
8	Fitz Alfred	17	8	Medizin
9	Flach Ernst	21	10	Beamtenlaufbahn
10	Gruber Hermann	19	9	Jus
11	Hofmann Otto *	19	8	Philosophie
12	Klimosch Alfred	20	9	Theologie
13	Leschner Josef	17	8	Beamtenlaufbahn
14	Lipavsky Friedrich	19	8	Montanistik
15	Moßkorz Rudolf	19	8	Militär
16	Peter Franz	21	9	Theologie
17	Reik Artur *	18	8	Jus
18	Rossmannith Franz	20	8	Jus
19	Rossmannith Leopold	19	8	Medizin
20	Rysy Josef	17	8	Philosophie
21	Slavik Wilhelm	19	9	Jus
22	Sobek Anton	20	8	Medizin
23	Stanko Walther	18	8	Forstwesen
24	Trammer Emil	17	8	Exportakademie

*) Reif mit Auszeichnung.

II. Im Schuljahre 1907/1908.

Der schriftlichen Maturitätsprüfung, die in der Zeit vom 3. bis einschließlich 5. Juni 1908 abgehalten wurde, unterzogen sich sämtliche 30 Schüler der VIII. Klasse.

Die Examinanden hatten folgende Themen zu bearbeiten:

1. Deutsche Aufsätze zur Auswahl:

- Oesterreich, ein Bollwerk gegen die Barbarei des Ostens.
- Was verdanken wir unseren Klassikern?
- Der Mensch im Kampfe mit den Naturgewalten.

2. Übersetzung aus dem Lateinischen: Ovid. met. XIII. 439—476.

3. Übersetzung aus dem Griechischen: Demosth. Aphob. I. 3—7 (teilweise).

Die mündlichen Prüfungen finden in der Zeit vom 13.—16. Juli unter dem Vorsitz des Herrn k. k. Gymnasialdirektors Dr. Franz Prosch vom k. k. Staatsgymnasium in Weidenau statt.

Das Ergebnis wird zugleich mit dem Namensverzeichnisse der approbierten Abiturienten im nächsten Jahresberichte veröffentlicht werden.

D. Unterstützungswesen.

Auch im abgelaufenen Schuljahre förderte der **Friedeker Gymnasialverein** das Wohl der Anstalt durch eine vernünftige Unterstützung der würdigen, bedürftigen Schüler und konnte dank der opferwilligen Gesinnung seiner Mitglieder allen Wünschen, welche die Direktion in dieser Beziehung an ihn stellte, entsprechen.

Zunächst gelang es ihm, einer größeren Anzahl der armen Studierenden in den ersten Häusern der Schwesterstädte Friedek und Mistek Freitische zu verschaffen. Die übrigen erhielten teils auf Kosten edler Gönner, teils auf Vereinskosten kräftige Mittagskost verabreicht. Wie tatkräftig der Verein bei diesem Werke der Nächstenliebe unterstützt wurde, zeigt die nachstehende Übersicht der gewährten Freitische:

Es spendeten Freitische.	in der Woche
Herr Eduard Bottek, k. k. Gymnasial-Direktor	4
Fräul. Anna Bužek	1
Herr Josef Dworsky, Kaufmann	1
„ Johann Elzer, Fabrikant	2
Frau Leopoldine Elzer, Fabrikantenswitwe	1
Herr Josef Gröschl, k. k. Gymnasialprofessor	1
„ Karl Haschek, Inspektor der k. k. Nordbahn	2
„ Siegfried Herlitschka, Fabriks-Direktor	2
„ Josef Hrachowetz, Hausbesitzer	1
„ Anton Kasper, Oberlehrer	1
„ P. Andreas Kuczera, fürstbischöfl. Konsistorialrat	1
„ Markus Kuffler, Kaufmann	1
„ Dr. Jonas Lamberg, Rechtsanwalt	2
„ Adolf Landsberger, Kommerzialrat	3
„ Leopold Landsberger, Fabrikant	2
Frau Anna Lichtenstern, Fabrikantensgattin	1
Herr Jakob Lichtenstern, Fabrikant	1
„ Julius Lipavsky, erzh. Oberförster	1
„ Eduard Machatschek, Gemeinderat	1
„ Wilhelm Meixner, Apotheker	1
Frau Ida Munk, Fabrikantenswitwe	1
Herr Jakob Munk, Kommerzialrat	2
„ Leopold Münster, Kaufmann	1
„ Julius Neumann, Fabrikant	3
„ Josef Pawlik, Bürgermeister	2
„ Dr. Eugen Pawlowski, Arzt	1
Frau Karl Pisk, Apothekerswitwe	1
Herr Hans Pohl, Baumeister	2
„ Alfons Pospiech, Kaufmann	1
„ Alois Reik, Fabrikant	2
Frau Marie Rudel, Hausbesitzerin	1
Herr Hans Rumpal, Fabrikant	1
„ Hermann Schnitzer, Kaufmann	1
„ Ferdinand Streubel, Kaufmann	1
„ Emanuel Wanitschek, k. k. Oberlandesgerichtsrat	1
„ Viktor Wolff, k. k. Gymnasialprofessor	1
„ Rudolf Žaar, Kaufmann	2

Die sich auf 600 Kronen belaufenden Kosten für die nachstehenden Freitische bestritt der Verein aus seinen ordentlichen Einnahmen. Als besondere Gönnerin des Vereines erwies sich die Fabrikantenswitwe Frau Fanni Löw, indem sie ihm im Laufe des Jahres für Freitischzwecke den namhaften Betrag von 137 K 16 h übermittelte.

Stipendien verlieh der Gymnasialverein in nachstehender Weise:

1. die Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Stipendien à 60 Kronen an die Schüler: Franz Neswadba der II., Karl Adamus und Anton Unger der V. und Karl Huvar der VIII. Klasse;

2. das Gustav Malisch-Stipendium im Betrage von 48 Kronen an Franz Kaniok der VI. Klasse;

3. das Johann Zamarsky-Stipendium im Betrage von 50 Kronen an Josef Melzer der V. Klasse.

4. Handstipendien à 45 Kronen an Rudolf Dybal der VII. und Edmund Reichard der VIII. Klasse.

An sonstigen Geldunterstützungen wurden 270 Kronen ausgegeben.

Außerdem widmete der Verein zur Anschaffung von Kleidungsstücken für arme Schüler 309 K 16 h und zur Anschaffung von Lernbüchern 419 Kronen.

Die von der Firma Brüder Neumann in Friedek zur bleibenden Erinnerung an das fünfzigjährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. gestifteten zwei Stipendien à 84 Kronen wurden über Antrag des Gymnasialdirektors an die Schüler Albin Birowsky der V. und Josef Grünberger der VIII. Klasse verliehen.

Der löbliche Magistrat der Stadt Friedek hat ein erledigtes Josef und Theresia Niemtschik'sches Stipendium im Betrage von 53 K 33 h dem Schüler der II. Klasse Erwin Niemtschik verliehen.

Vom Ausschusse der Friedeker Ortsgruppe der Nordmark wurden die Schüler Ferdinand Görig der II. und Artur Mader der III. A-Klasse mit einer Studienunterstützung von je 40, ferner Anton Kriskovsky der I. und Leo Kausch der V. Klasse mit einer Studienunterstützung von je 50 Kronen bedacht.

Die zum Andenken an den verdienstvollen Arzt und Ehrenbürger von Friedek Dr. Moritz Spitzer gestifteten Stipendien à 120 Kronen wurden über Antrag des Lehrkörpers den Schülern Friedrich Singer der VIII. und Alfred Rochel der VI. Klasse verliehen.

Die Direktion erfüllt eine schuldige Pflicht, indem sie sämtlichen Mitgliedern des Gymnasialvereines, dem löbl. Magistrate von Friedek, dem löbl. Ausschusse der Friedeker Ortsgruppe der Nordmark, dem löbl. Komitee zur Errichtung der Dr. Spitzer-Stipendien sowie allen anderen Freunden und Gönnern der Anstalt für das der armen studierenden Jugend und der Anstalt selbst in so reichem Maße entgegengebrachte opferwillige Wohlwollen öffentlich den innigsten und wärmsten Dank ausspricht, und bittet zugleich, die bisher bewiesene hochherzige Sympathie dem hierortigen Gymnasium und seinen armen Schülern auch fernerhin bewahren und betätigen zu wollen.

E. Körper- und Gesundheitspflege der Schüler.

Die durch den hohen M.-E. vom 15. September 1890 Z. 19007 angeordnete Konferenz, betreffend die Gesundheitspflege der studierenden Jugend, wurde in diesem Schuljahre am 29. November 1907 abgehalten.

Die Konferenz fand die Einrichtungen, die innerhalb der Schulräume zur Förderung der körperlichen Ausbildung zur Anwendung kommen und in dem Programme des Jahres 1898/1899 eingehend erörtert sind, vollkommen entsprechend und beschloß daher, an ihnen festzuhalten und lediglich auf ihre Ausgestaltung hinarbeiten.

Zur Verhütung übergroßer Staubentwicklung im Turnsaale waren die Schüler verhalten, ausnahmslos in Turnschuhen zu turnen.

Die Zimmertemperatur bewegte sich zwischen 12° - 16° R. Im Sommer wurde nach Möglichkeit bei offenen Fenstern unterrichtet.

Was die Mittel zur Förderung der körperlichen Ausbildung der Jugend außerhalb der Schulräume betrifft, so wurde in der Konferenz der Beschluß gefaßt, die Schüler neuerdings zum Schlittschuhlaufen, Schwimmen und Spielen im Freien anzuhalten, ihnen das Radfahren zu gestatten und überdies mit ihnen Ausflüge zu veranstalten.

1. Schlittschuhlaufen.

Für das Schlittschuhlaufen war der vergangene Winter in Friedek ziemlich günstig. Den Schülern stand die geräumige Eisbahn des Friedeker Eislaufvereines gegen ermäßigtes Eintrittsgeld zur Verfügung. Der Eintrittspreis betrug für Schüler 16 h. Eine Saisonkarte kostete 3 Kronen. Außerdem spendete der Verein für arme Schüler des Gymnasiums 25 Freikarten, wofür der Vereinsleitung im Namen der mit diesen Karten beteiligten Schüler der wärmste Dank ausgesprochen wird. Es gab im ganzen etwa 30 Eistage.

2. Baden und Schwimmen.

Auch das Baden und Schwimmen wurde von den Studierenden in diesem Schuljahre fleißig gepflegt. Da es im Schulorte an einer Badeanstalt fehlt, konnten sie leider nur in der Ostrawitzka oder in dem an der erzherzoglichen Brettsäge vorbeifließenden Bache baden, was mit mancherlei Unzukömmlichkeiten verbunden ist.

3. Radfahren.

Das Radfahren erfreute sich bei der studierenden Jugend großer Beliebtheit. Es erfüllte zugleich einen praktischen Zweck, indem es den in Mistek und in den anstoßenden Ortschaften wohnenden Schülern die Möglichkeit bot, in kurzer Zeit bequem zur Lehranstalt zu gelangen.

Einen Überblick über die Beteiligung der Schüler am Eislaufen, Baden, Schwimmen und Radfahren gibt nachstehende Zusammenstellung:

Klassen	I.	II	III. a	III. b	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	Summe
Zahl der Schüler	48	46	24	22	55	51	26	19	50	279
Darunter waren Eisläufer	26	53	25	18	26	20	21	14	21	202
Badeten kalt . .	42	42	25	22	55	50	25	18	25	260
Waren Schwimmer .	18	26	16	16	28	18	20	15	21	176
Waren Radfahrer .	4	7	6	10	10	7	9	15	9	75

4. Jugendspiele.

Die Jugendspiele wurden wie im Vorjahre auf dem neuen Rasenplatze im neu angelegtem Stadtparke abgehalten, der von der löbl. Gemeindeverwaltung und vom hiesigen Verschönerungsvereine in äußerst entgegenkommender Weise, die zu lebhaftem Danke verpflichtet, zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt wurde.

Die Schüler des Untergymnasiums spielten in der schönen Jahreszeit jeden Mittwoch, wenn dieser Tag aber wegen schlechten Wetters ungeeignet war, jeden Samstag mindestens von 4—6 Uhr nachmittags. Leiter dieser Spiele war der Turnlehrer Rudolf Weber, der sich dieser schweren Aufgabe mit unermüdlicher Ausdauer und trefflichem Verständnisse unterzog, wofür ihm hiermit der geziemende Dank ausgesprochen wird.

Aufgeführt wurden namentlich folgende Spiele:

Katze und Maus, Drittenabschlagen, Boccia, Massentauziehen, Faustball, Treibball, Grenzball und deutscher Schlagball.

Zur Beaufsichtigung der Schüler war außer dem Spielleiter jedesmal wenigstens ein Mitglied des Lehrkörpers auf dem Spielplatze anwesend.

Die Schüler beteiligten sich an den Spielen ungemein rege und fanden sich auch an vielen anderen Tagen der Woche auf dem Spielplatze ein,

Die Schüler der oberen Klassen pflegten ausschließlich das englische Fußballspiel unter Leitung des k. k. Gymnasialprofessors Karl Treven, der seine freie Zeit und reiche Erfahrung in überaus dankenswerter Weise in den Dienst der guten Sache stellte.

Es bildeten sich 3 Fußballmannschaften, die in den Monaten September bis November und Februar bis Juni alle hiezu geeigneten Tage zum Spiele benützten, wobei die Spieldauer gewöhnlich eine Stunde betrug. Im Laufe des Jahres fanden auch 6 Wettspiele mit Schülern benachbarter Anstalten statt, zu welchem Zwecke 2 Ausflüge nach Mähr. Ostrau und einer nach Teschen unternommen wurden.

Im Monate Jänner trat an geeigneten Tagen an Stelle des Fußballspieles das Eisschießen,

Ein Unglücksfall ist nicht zu verzeichnen.

5. Ausflüge.

Außer dem in der Chronik erwähnten Ausfluge unternahm Professor Gustav Weeber mit den Schülern der untersten zwei Klassen einige botanisch-entomologische Exkursionen, Professor Josef Gröschl mit der II. Klasse nebst zahlreichen Wanderungen in das Freie einige Rodelschlitten- und Badepartien und Professor Dr. Erwin Barta mit der III. b und mit der IV. Klasse mehrere geographische Exkursionen, wofür ihnen hiermit der wärmste Dank ausgesprochen wird.

Bei den geographischen Ausflügen wurden den Schülern die Schichtlagerung in den Skalitzer Hügeln, das Massengestein in der Nähe von Paskau, Talbildung, Verwerfungen und anderes gezeigt.

F. Kundmachung für das Schuljahr 1908/9.

1. Aufnahme in die I. Klasse.

Die Einschreibungen behufs Aufnahme von solchen Schülern, die in die erste Klasse eintreten wollen, werden im Sommertermine Samstag, den 4. Juli, von 10—12 Uhr vormittags und 3—5 Uhr nachmittags und Sonntag den 5. Juli, von 9—12 Uhr vormittags, im Herbsttermine Dienstag, den 15. September, von 9—12 Uhr vormittags und 2—5 Uhr nachmittags und Mittwoch, den 16. September, von 8—10 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei des k. k. Kronprinz Rudolf-Gymnasiums vorgenommen.

Die sich zur Aufnahme meldenden Schüler müssen von ihren Eltern oder deren Stellvertretern begleitet sein. Sie haben durch den Tauf- oder Geburtsschein den Nachweis zu erbringen, daß sie im Kalenderjahre 1908 das 10. Lebensjahr vollenden, und die letzten Schulnachrichten vorzuweisen, die zum Zwecke des Übertrittes aus einer öffentlichen Volks- oder Bürgerschule ausgestellt sind.

Die Aufnahme hängt von dem guten Erfolge der vorgeschriebenen Aufnahmeprüfung ab, die in eine schriftliche und mündliche Prüfung zerfällt. Die schriftliche Prüfung findet für die am 4. und 5. Juli angemeldeten Schüler Montag, den 6. Juli um 8 Uhr und für die am 15. und 16. September angemeldeten Schüler Mittwoch, den 16. September, um 10 Uhr vormittags statt. Die mündliche Prüfung wird an denselben Tagen vorgenommen werden.

Bei dieser Prüfung wird aus Religion jenes Maß von Wissen gefordert, welches in den ersten vier Klassen der Volksschule erworben werden kann, dann Fertigkeit im Lesen und Schreiben der deutschen und lateinischen Schrift, Kenntnis der Biegung der Haupt-, Eigenschafts-, Für- und Zeitwörter, richtiges Erkennen und Fertigkeit in der Bildung der Zeiten, Arten und Formen des Zeitwortes, Gewandtheit im Analysieren einfach bekleideter Sätze, Bekanntschaft mit den Regeln der Rechtschreibung und Anwendung derselben beim Diktandoschreiben, im Rechnen Übung in den vier Rechnungsarten mit ganzen Zahlen.

Das Ergebnis der Prüfung wird sofort nach beendetem Prüfungsakte in der Direktionskanzlei bekannt gegeben. Die Eltern jener Schüler, welche die Aufnahmeprüfung nicht bestanden haben, erhalten die bei der Aufnahme entrichteten Beträge samt den vorgelegten Dokumenten in der Direktionskanzlei sofort wieder zurück.

Eine Wiederholung dieser Prüfung ist nach dem Erlasse des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 2. Jänner 1886 Z. 85, weder an derselben noch an einer anderen Mittelschule im laufenden Schuljahre zulässig.

2. Ordnung für die Wiederaufnahme in die II.—VIII. Klasse.

Jene Schüler, die dem Gymnasium bis zum Schlusse des Schuljahres 1907/1908 angehört haben und dasselbe auch im Schuljahre 1908/1909 besuchen wollen, haben sich am 17. September um 8 Uhr vormittags im Lehrzimmer jener Klasse einzufinden, in die sie versetzt werden. Hiezu haben sie das Zeugnis über das II. Semester des Schuljahres 1907/1908 mitzubringen und vorzuweisen.

Schüler der Anstalt, welche in beiden Semestern des eben abgelaufenen Schuljahres ein Zeugnis **dritter** Fortgangsklasse erhalten haben, und solche, die als Repetenten dieselbe Klasse **zum zweitenmale** zu wiederholen hätten, müssen die Anstalt verlassen. Gesuche um ausnahmsweise zu bewilligende Belassung solcher Schüler an der Anstalt sind an den hochlöblichen k. k. schlesischen Landesschulrat zu richten und längstens bis 16. Juli bei der Direktion einzubringen.

3. Vorschriften für die Aufnahme fremder Schüler.

Die Aufnahme jener Schüler, die bisher einem anderen Gymnasium angehört haben, findet am 17. September um 10 Uhr vorm. statt. Solche Schüler haben in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter in der Direktionskanzlei zu erscheinen und ihre sämtlichen Zeugnisse vorzulegen, von denen das letzte mit der vorgeschriebenen Abgangsklausel versehen sein muß. Ausnahmsweise können die von einer fremden Anstalt kommenden Schüler auch zur Ablegung einer Aufnahmeprüfung verhalten werden, für welche jedoch keine Aufnahme taxte zu erlegen ist.

Schüler, welche die Aufnahme in eine höhere (II.—VIII.) Klasse anstreben, ohne jedoch ein staatsgiltiges Zeugnis über das II. Semester des Schuljahres 1907/1908 zu besitzen, müssen sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen, die sich auf alle obligaten Lehrgegenstände erstreckt. Um zu dieser Prüfung zugelassen zu werden, haben sie am 17. September um 10 Uhr vorm. in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter, versehen mit dem Tauf- oder Geburtsschein, allen etwa früher erworbenen Studienzeugnissen, deren letztes die Abgangsklausel aufweisen muß, in der Direktionskanzlei zu erscheinen. Die Prüfung wird am 18. September um 10 Uhr vorgenommen werden.

4. Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen.

Die Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen werden am 18. September von 10 Uhr früh angefangen abgehalten werden. Die dazu bestimmten Schüler haben sich an diesem Tage um 10 Uhr früh bei den betreffenden Professoren im Konferenzzimmer zu melden.

Gesuche um Bewilligung der Wiederholungsprüfung aus einem Gegenstande müssen an den hochlöbl. k. k. Landesschulrat gerichtet und bis längstens 16. Juli behufs Einbegleitung eingebracht sein.

5. Freie Lehrgegenstände.

Diejenigen Schüler, die zur Teilnahme am unentgeltlichen Unterricht in einem freien Gegenstande zugelassen werden wollen, haben unmittelbar nach Beginn des Unterrichtes im neuen Schuljahre beim Ordinarius ihrer Klasse darum anzusuchen. Als freie Lehrgegenstände an der Anstalt werden gelehrt: Kalligraphie, Zeichnen, böhmische Sprache, französische Sprache für Schüler des Obergymnasiums, Turnen, Gesang und Stenographie, diese aber nur für die Schüler der IV.—VIII. Klasse.

Nach erlangter Zulassung zur Teilnahme an einem der angeführten Gegenstände wird derselbe für jeden Schüler obligatorischer Unterrichtsgegenstand, dem er regelmäßig beizuwohnen hat. Der Austritt eines Schülers während des Schuljahres wird nur in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen gestattet.

Eigenmächtiges Fernbleiben vom Unterrichte in einem freien Gegenstande wird bei Bestimmung der Sittennote im Zeugnisse in Anrechnung gebracht.

6. Aufnahmegebühren und Schulgeld.

Jeder neu eintretende Schüler hat bei seiner Einschreibung 4 K 20 h als Aufnahmestaxe, 2 K 10 h als Lehrmittelbeitrag und 1 K zur Deckung der mit dem Betriebe der Jugendspiele verbundenen Auslagen zu entrichten. Alle übrigen Schüler haben nur 2 K 10 h als Lehrmittelbeitrag und 1 Krone als Jugendspielbeitrag zu erlegen.

Das Schulgeld beträgt halbjährig 30 K und ist nach Vorschrift im Laufe der ersten sechs Wochen eines jeden Semesters zu zahlen.

Mittellose, brave Schüler können aber vom k. k. schles. Landesschulrate teilweise oder ganz befreit werden.

7. Beginn des Schuljahres 1908/1909.

Das Schuljahr 1908/1909 beginnt am 18. September mit einem feierlichen Gottesdienste. Hiezu haben sich die katholischen Schüler der Anstalt um $\frac{1}{8}$ Uhr in ihren Klassen einzufinden. Samstag, den 19. September, beginnt der regelmäßige Unterricht.

Weil die Schule ihre verantwortungsreiche Aufgabe nur dann mit dem gewünschten Erfolge zu leisten imstande ist, wenn sie vom Hause kräftig unterstützt wird, und namentlich in der Erfüllung ihrer erzieherischen Aufgabe auf die Mitwirkung des Hauses angewiesen ist, wird zunächst den Eltern auswärtiger Schüler der wohlgemeinte Rat erteilt, ihre Kinder nur solchen Kosthäusern anzuvertrauen, die es mit der wichtigen Pflicht der Beaufsichtigung und Überwachung ihrer Pfleglinge ernst nehmen. Zu Beginn des Schuljahres wird in der Direktionskanzlei ein Verzeichnis geeigneter Kost- und Wohnhäuser zur Einsicht für die Eltern und Vormünder auflegen.

Die Quartiergeber, die zugleich die verantwortlichen Aufseher der Studierenden sind, sind verpflichtet, im Besitze der Disziplinarvorschriften und der „Belehrung für Kost- und Quartiergeber“ zu sein und haben zu Beginn des Schuljahres in dem Nationale ihres Pfleglings an der hiezu bestimmten Stelle durch Namensfertigung zu bestätigen, daß sie den Inhalt jener Schülervorschriften zur Kenntnis genommen haben.

Zugleich wird allen Eltern und verantwortlichen Aufsehern der Studierenden auf das eindringlichste empfohlen, bezüglich ihrer Söhne und Pfleglinge mit der Schule in regen Verkehr zu treten, da nur durch das einträchtige Zusammenwirken von Schule und Haus das Wohl und Gedeihen der heranzubildenden Jugend gewahrt und gefördert werden kann. Die Befürchtung, daß man der Schule durch häufiges Nachfragen über den Fortgang lästig fallen könnte, ist gänzlich unbegründet.

Friedek, am 4. Juli 1908.

Eduard Bottek,

k. k. Gymnasialdirektor.



Verzeichnis der Lehrbücher

für das
Schuljahr 1908/1909.

I. Klasse.

		K h
<i>Religion (kath.):</i>	Großer Katechismus der kath. Relig., 13. Aufl. geb.	—80
	Fischer, Liturgik 15. Aufl. "	1·56
	Klein u. Babuschek, Kathol. Gebet- u. Gesangbuch "	1·60
<i>Latein:</i>	Schmidt-Thumser, Lat. Schulgrammatik, 10. Aufl. "	2·40
	Hauler, lat. Übungsbuch, 1. Teil. Ausgabe A, 18.—19. Aufl. "	1·40
	Willomitzer, Deutsche Grammatik 10.—12. Aufl., Regeln u. Wörterverzeichnis, neue Aufl. —20	2·40
<i>Deutsch:</i>	Kummer-Stejskal, Lesebuch I. Band, 7. Aufl. "	2·50
	Kozenn, Schulatlas, 41. Aufl. "	8—
	Herr-Weingartner, Grundzüge der Erdbeschreib. 19. Aufl. "	1·40
<i>Mathematik:</i>	Močnik, Arithmetik für UG. 1. Abt. 38.—39. Aufl. bearb. v. Anton Neumann	2·30
	Hočevár, Lehr- u. Übungsbuch der Geome- trie für UG., 7.—8. Aufl. "	1·80
	Pokorný, Tierreich, 27.—28. Aufl. "	3·60
<i>Naturgeschichte:</i>	Pokorný, Pflanzenreich, 23.—24. Aufl. "	3·20

II. Klasse.

<i>Religion (kath.):</i>	Großer Katechismus der kath. Rel., 13. Aufl. geb.	—80
	Fischer, Liturgik, 15. Aufl. "	1·56
	Klein u. Babuschek, Kathol. Gebet- u. Gesangbuch "	1·60
<i>Latein:</i>	Schmidt-Thumser, Lat. Schulgrammatik, 10. Aufl. "	2·40
	Hauler, Lat. Übungsbuch f. d. II. Schuljahr, 16—17. Aufl. "	2·20
	Willomitzer, Deut. Grammatik 10.—12. Aufl., Kummer u. Stejskal, Deut. Lesebuch, II. Band, 7. verbesserte Aufl. "	2·40
<i>Deutsch:</i>	Regeln u. Wörterverzeichnis, neue Aufl. "	—20
	Herr, Länder- u. Völkerkunde, 16. Aufl. "	2·80
	Weingartner, Lehrbuch der Geschichte 1. T. Altertum, 2. Aufl. "	1·90
<i>Geographie und Geschichte:</i>	Kozenn, Schulatlas, 41. Aufl. "	8—
	Putzger, Historischer Schulatlas, 25.—28. Aufl. "	3·60
	Močnik, Arithmetik für UG. I. Abt. 38.—39. Aufl. bearb. v. Anton Neumann	2·30
<i>Mathematik:</i>	Hočevár, Geometrie 7.—8. Aufl. "	1·80

<i>Naturgeschichte:</i>	Pokorny, Tierreich, 27.—28. Aufl.	K h 3·60
	Pokorny, Pflanzenreich, 23.—24. Aufl.	3·20

III. Klasse.

<i>Religion (kath.):</i>	Fischer, Liturgik, 15. Aufl. geb.	1·56
	Deimel, Offenbarung des alten Bundes.	1·90
	Klein u. Babuscheck, Kathol. Gebet- u. Gesangbuch	1·60
<i>Latein:</i>	Schmidt-Thumser, Lat. Schulgrammatik. 8.—10. Aufl.	2·40
	Hauler, Aufgaben, I. Casuslehre, 10.—11. Aufl., Chrestomathie aus Cornelius Nepos u. Curtius Rufus von Golling 1. u. 2. Aufl.	1·82 1·40
	Griechisch. Curtius, Griechische Schulgrammatik, 26. Aufl. bearb. von Florian Weigel	3·10
<i>Deutsch:</i>	Schenkl, Griechisches Elementarbuch, 20.—21. Aufl. bearb. v. Weigel	3—
	Willomitzer, Deutsche Grammatik. 10.—12. Aufl.	2·40
	Kummer und Stejskal, Deutsches Lese- buch, III. Band, 5. Aufl.	2·50
<i>Geographie und Geschichte:</i>	Regeln- u. Wörterverzeichnis, neue Aufl.	—20
	Herr, Länder- u. Völkerkunde, 14.—16. Aufl.	2·80
	Weingartner, Lehrbuch der Geschichte, II. T. Mittelalter, 2. Aufl.	1·70
	Stieler, Schulatlas, 72. Aufl.	7·20
	Putzger, Historischer Schulatlas, 25.—28. Aufl.	3·60
<i>Mathematik:</i>	Močnik, Lehrbuch der Arithmetik für UG. II. Abt. 28.—29. Aufl., bearb. v. A. Neumann	1·95
	Hočevár, Geometrie, 7.—8. Aufl. geb.	1·80
<i>Naturlehre:</i>	Krist, Anfangsgründe der Naturlehre. 20. Aufl.	2·50
<i>Naturgeschichte:</i>	Gränzer, Mineralreich, 1. Aufl.	2—

IV. Klasse.

<i>Religion (kath.):</i>	Fischer, Offenbarung des neuen Bundes, 10. Aufl.	2—
	Klein u. Babuscheck, Kathol. Gebet- u. Gesangbuch	1·60
	Latein: Schmidt-Thumser, Lat. Schulgrammatik. 8.—10. Aufl.	2·40
<i>Griechisch:</i>	Hauler, Aufgaben II. Teil Moduslehre 8. Aufl.	2·10
	Cæsar, De bello Gallico von Prammer. 9. Aufl.	2·40
	Sedlmayer, Ausgewählte Gedichte des P. Ovidius Naso, 6.—7. Aufl.	1·90
<i>Deutsch:</i>	Curtius, Griech. Schulgramm., 25.—26. Aufl. bearb. von Florian Weigel	3·10
	Schenkl, Griech. Elementarbuch, 20.—21. Aufl. bearb. von Florian Weigel	3—

<i>Deutsch:</i>	Willomitzer, Deutsche Grammatik.	
	10.—12. Aufl.	geb. 2·40
	Regeln- und Wörterverzeichnis, neue Aufl.	„ —20
	Kummer und Stejskal, Lesebuch 4. Band. 5. Aufl.	„ 2·70
<i>Geographie und Geschichte:</i>	Mayer, Geographie der öst.-ung. Monarchie 7.—8. Aufl.	„ 2·40
	Mayer, Lehrbuch der Geschichte, III. Teil. Neuzeit, 5. Aufl.	„ 2—
	Stieler, Schulatlas. 72. Aufl.	„ 7·20
	Putzger, Historischer Schulatlas 25.—28. Aufl.	„ 3·60
	Močnik, Lehrbuch der Arithmetik für UG. II. Abt. 28.—29. Aufl. bearb. v. A. Neumann,,	1·95
<i>Mathematik:</i>	Hočevár, Geometrie. 7.—8. Aufl.	„ 1·80
	Krist, Naturlehre. 20. Aufl.	„ 2·50
<i>Physik:</i>		

V. Klasse.

<i>Religion (kath.):</i>	Wappler, Lehrbuch der kath. Religion. 1. Teil. 9. Aufl.,	„ 2—
	Klein u. Babuscheck, Kathol. Gebet- u. Gesangbuch	„ 1·60
	Schmidt-Thumser, Lat. Schulgrammatik, 8.—10. Aufl.	„ 2·40
<i>Latein:</i>	Kornitzer, Lat. Übungsbuch für Obergymnasien	„ 3·50
	Sedlmayer, Ausgewählte Gedichte des P. Ovidius Naso. 6.—7. Aufl.	„ 1·90
	Golling, Chrestomathie aus Livius. 2. Aufl.	„ 2·40
	Curtius, Griechische Schulgrammatik. 25. — 26. Aufl. bearb. v. Weigel	„ 3·10
	Schenkl, Griechisches Elementarbuch. 20.—21. Aufl. bearb. von Weigel	„ 3—
<i>Griechisch:</i>	Schenkl, Chrestomathie aus Xenophon. 13.—14. Aufl.	„ 3·20
	Homers Ilias ed. Christ, 2.—3. Aufl.	„ 3—
	Willomitzer, Deutsche Grammatik, 10.—12. Aufl.	„ 2·40
	Kummer-Stejskal, Deut. Lesebuch, 5. Band, 8. Aufl.	„ 2·90
<i>Geschichte:</i>	Regeln- u. Wörterverzeichnis, neue Aufl.	—20
	Hannak, Geschichte des Altertums für Oberklassen. 8. Aufl. bearb. v. Raschke	2·70
	Putzger, Historischer Schulatlas, 25.—28. Aufl.	„ 3·60
<i>Mathematik:</i>	Močnik, Arithmetik und Algebra für Oberklassen. 27.—30. Aufl.	„ 3·70
	Močnik, Geometrie für Oberklassen. 24.—25. Aufl.	„ 3·80

<i>Naturgeschichte:</i>	Hochstetter-Bisching, Mineralogie u. Geologie für Oberklassen. 18. Aufl. geb.	2·80
	Wettstein, Botanik, 3. Aufl.	3·70

VI. Klasse.

<i>Religion (kath.):</i>	Wappler, Lehrbuch der kath. Religion 2. Tl., 8. Aufl.	2·40
	Klein und Babuschk, Kathol. Gebet- u. Gesangbuch	1·60
<i>Latein:</i>	Schmidt-Thumser, Lat. Schulgrammatik, 8.—10. Aufl.	2·40
	Sedlmayer-Scheindler, Lat. Übungsbuch für die oberen Klassen, 2.—1. Aufl. „	3·20
	Sallust, Catilina und Jugurtha, ed. Scheindler, 2. Aufl.	1·90
	Caesar, Bellum civile, ed. Ellger, 2. Aufl. „	1·90
	Cicero, Orat. Catilin. ed. Nohl, 3. Aufl. „	1·20
	Vergil, Carmina selecta ed. Golling, 2.—3. Aufl.	2·20
<i>Griechisch:</i>	Curtius, Griech. Schulgrammatik. 24. — 26. Aufl., bearb. von Weigel	3·10
	Schenkl, Griech. Übungsbuch. 11. Aufl.	2·10
	Schenkl, Chrestomathie aus Xenophon. 13.—14. Aufl.	3·20
	Homers Ilias, ed. Christ. 2.—3. Aufl. „	3—
	Herodot, ed. Scheindler. 2. Aufl. „	2—
<i>Deutsch:</i>	Kummer-Stejskal, Deut. Lesebuch, 6. Band (mit mittelhochdeutschen Texten). 8. Aufl.	2·90
	Regeln- u. Wörterverzeichnis, neue Aufl.	—·20
<i>Geschichte:</i>	Hannak, Geschichte des Altertums für Oberklassen, 7.—8. Aufl. bearb. v. Raschke „	2·70
	Hannak, Geschichte des Mittelalters für Oberklassen, 6.—7. Aufl. bearb. v. Raschke „	2·36
	Hannak, Geschichte der Neuzeit für Oberklassen, 6.—7. Aufl.	2·70
	Putzger, Historischer Schulatlas. 25.—28. Aufl.	3·60
<i>Mathematik:</i>	Močnik, Arithmetik und Algebra für Oberklassen. 27.—30. Aufl.	3·70
	Močnik, Geometrie für Oberklassen. 24.—25. Aufl.	3·80
	Jelinek, Logarithmische Tafeln. 3. — 4. Aufl. „	1·50
<i>Naturgeschichte:</i>	Graber, Zoologie, 4.—5. Aufl.	3·80

VII. Klasse.

<i>Religion (kath.):</i>	Wappler, Lehrbuch der kath. Religion 3. T., 7. Aufl.	2·40
	Klein u. Babuschk, Kathol. Gebet- u. Gesangbuch	1·60

<i>Latein:</i>	Schmidt-Thumser, Lat. Schulgrammatik, 8.—10. Aufl. geb.	2-40
	Sedlmayer-Scheindler, Lat. Übungsbuch für die oberen Klassen, 2.—4. Aufl.,	3-20
	Vergil, Carmina selecta ed. Golling, 2.—3. Aufl.	2-20
	Cicero, Rede für den Oberbefehl des Cn. Pompeius von H. Nohl. 3. Aufl.	—70
	Cicero, Rede für Archias von Hermann Nohl. 3. Aufl.	—50
	Cicero. Laelius de amicitia v. Th. Schiche 2. Aufl.	—85
	<i>Griechisch:</i> Curtius, Griech. Schulgrammatik. 24.—26. Aufl. bearb. v. Weigel	3-10
	Schenkl, Griech. Übungsbuch. 11. Aufl. . . .	2-10
	Demosthenes, Ausgewählte Reden von Ed. Bottek. 1. Aufl.	1-40
	Homers Odyssee, ed. Christ 3.—4. Aufl.	2-50
<i>Deutsch:</i>	Kummer-Stejskal, Deutsches Lesebuch. VII. Band. 6. Aufl.	3-10
	Regeln- u. Wörterverzeichnis, neue Aufl.	—20
<i>Geschichte:</i>	Hannak, Geschichte der Neuzeit für Oberklassen. 6.—7. Aufl.	2-70
	Putzger, Historischer Schulatlas, 25.—28. Aufl.	3-60
<i>Mathematik:</i>	Močnik, Arithmetik und Algebra für Oberklassen. 27.—30. Aufl.	3-70
	Močnik, Geometrie für Oberklassen 24.—25. Aufl.	3-80
	Jelinek, Logarithmische Tafeln 3.—4. Aufl. .	1-50
<i>Physik:</i>	Rosenberg, Lehrbuch der Physik. Ausgabe für Gymnasien. 3.—4. Aufl.	5-20
<i>Philosophie:</i>	Lindner und Leclair, Lehrbuch der allge- meinen Logik. 3.—4. Aufl.	3—
VIII. Klasse.		
<i>Religion (kath.):</i>	Bader, Lehrbuch der Kirchengeschichte. 4. Aufl.	1-90
	Klein u. Babuschek, kathol. Gebet- und Gesangbuch	1-60
	<i>Latein:</i> Schmidt-Thumser Lat. Grammatik. 8.—10. Aufl.,	2-40
	Sedlmayer-Scheindler, Lat. Übungsbuch für die oberen Klassen 2.—4. Aufl. . . .	3-20
	Tacitus, Historische Schriften von Weidner, I. Teil 2. Aufl.	2.—
	Horatii Flacci carmina selecta von Huemer 6.—7. Auflage	1-72
<i>Griechisch:</i>	Curtius, Griech. Schulgrammatik bearbeitet von Weigel 24.—26. Aufl.	3-10
	Schenkl, Griech. Übungsbuch, 11. Aufl. . . .	2-10
	Homers Odyssee von Christ, 3.—4. Aufl. . . .	2-50



		K h
	Platons Apologie und Kriton v. Christ 4. Aufl.	1.20
	Platons Laches von Christ geb.	—75
	Sophokles, Antigone von Schubert 6. Aufl.,	1.50
<i>Deutsch:</i>	Kummer-Stejskal, Deutsches Lesebuch	
	VIII. Band, 6. Aufl. „	3.—
	Regeln und Wörterverzeichnis. Neue Aufl.	—20
<i>Geschichte:</i>	Hannak, Geschichte des Altertums f. Ober-	
	Klassen. 7.—8. Aufl. „	2 70
	Hannak, Vaterlandskunde für die oberen	
	Klassen 14.—15. Aufl. „	2.38
	Stieler, Schulatlas 72. Aufl. „	7.20
	Putzger, Historischer Schulatlas 25.—28. Aufl.	3.60
<i>Mathematik:</i>	Močnik, Arithmetik und Algebra für Ober-	
	klassen. 27.—30. Aufl. „	3.70
	Močnik, Geometrie für Oberkl. 24.—25. Aufl.	3.80
	Jelinek, Logarithmische Tafeln. 3.—4. Aufl. „	1 50
	Wallentin, Maturitätsfragen aus der Mathe-	
	matik. 7.—8. Aufl. „	4 —
<i>Physik:</i>	Rosenberg, Lehrbuch der Physik. Ausgabe	
	für Gymnasien. 3.—4. Aufl. „	5.20
<i>Philosophie:</i>	Lindner-Lukas, Lehrbuch der Psychologie	
	2. Aufl. „	3.—

Empfohlene Wörterbücher.

Stowasser, Lateinisch- deutsch. Schulwörterbuch (IV.—VIII.	
Klasse) „	13.20
Gemoll, Griech.- deut. Schulwörterbuch (V.—VIII. Klasse)	10.—

Israelitische Religionslehre.

I.—IV. Kl. Wolf, Kurzgefaßte Religions- u. Sittenlehre,	
9. Aufl. geb.	—40
I. u. II. Kl. Kayserling, Die 5 Bücher Moses, I. Bd., 1. Aufl.	1.10
I. u. II. Kl. Wolf, Geschichte Israels, II. Heft 15. Aufl. . . „	1.04
III. u. IV. Kl. Kayserling, Die 5 Büch. Moses, V. Bd. 1. Aufl.	—90
III. u. IV. Kl. Wolf, Geschichte Israels, IV. Heft, 11. Aufl.	—48
V. u. VI. Kl. Brann, Lehrb. der jüd. Gesch., II. T., 2. Aufl.	1.80
VII. u. VIII. Kl. Brann, Lehrb. der jüd. Gesch., IV. T., 1. Aufl.	1.60

Böhmische Sprache.

Rypl, Lehr- und Übungsbuch der böhmischen Sprache	
I. T. 3.—4. Aufl. „	2.10

Französische Sprache.

Boerner-Kukula, Lehr- u. Lesebuch der französischen Sprache	
für Gymnasien I. Aufl. „	5.20
Boerner-Kukula, Die Hauptregeln d. franz. Sprache 1. Aufl.	2.60

Stenographie.

Kramall, Lehrbuch der Gabelsberg. Stenographie, 5.—6. Aufl.	1.80
---	------

Gesang.

I. Abt. Fiby, Chorliederbuch I. T. 2. Aufl. „	1.60
II. Abt. Fiby, Chorliederbuch II. T. 1. Aufl. „	3.—